Der vernünftige Freygeist

aus dem Englischen übersetzet

von

einem Wahren Frey-Geist, C***

Zweyter Theil.

Leipzig
verlegts Johann Christoph Gollner.
1761.

Vorrede.

Die gütige Aufnahme der Briefe des vernünftigen Freygeistes veranlasset mich dem Publico nunmehro die übrigen zu überliefern, in der Hofnung, daß sie gleiches günstiges Schicksal haben werden.

Solte diese Schrift von denen sogenanten Freygeistern gewürdiget werden, selbige zu lesen; so würde ich mich zwar herzlich erfreuen, wenn ich auch nur bey etlichen etwas zu einer

bessern Ueberzeugung und Annehmung der Wahrheit dadurch solte beygetragen haben. Allein ich kann mir schon vorstellen, daß diese Briefe gleiches Schicksal, wie andern dergleichen Schriften bey ihnen haben werden. Sie werden dieselben mit spöttischen Minen lesen, und mit höhnischem Gelächter wieder weglegen. Denn wer nicht so denket, wie sie, oder sich unterwindet ihnen zu widersprechen, der heist ein Dummkopf. Das heist denn schon widerleget und verworfen. Es werden allhier verschiedene Schriften beurtheilet, deren Verfasser versprechen, sie wollen sich gerne eines bessern belehren lassen. Allein dergleichen Sprache ist mir sattsam bekant, daß man sich wenig darauf verlassen darf. Es ist nur ein gewöhnliches Compliment, welches man dem Publico machet, sich und andere hernach desto leichter zu überreden, weil man sich bereits vorgesetzt, von seiner Meinung nicht abzuweichen, man sey noch nicht von dem Irthum überwiesen worden. Ich zweifele nicht, daß diese Schrift etwas beytragen könne, die Feinde der Wahrheit auf gesündere Gedanken zu bringen,

wenn

wenn in ihnen die Liebe zur Wahrheit und Kraft die Gründe zu prüfen nicht gänzlich vertrieben. Ob aber von denen Gegnern oder Freunden eine Gegenantwort erfolgen werde, dieienigen Zweifel, welche etwa hier und da übrig bleiben und entstehen, aufzulösen, weis ich nicht. Daher kan ich auch nicht bestimmen, wenn gleich solches geschehen solte, ob man sich weiter darauf einlassen werde. Denn solches hanget von der Beschaffenheit derer Einwürfe und dem Entschlus des Herrn Verlegers ab. Solten die vorgebrachten Zweifel von keiner Erheblichkeit seyn, nur Spöttereyen und Verdrehungen in sich fassen, und zu dem Ende vorgebracht werden Streit zu erregen; so werden dieselben am besten mit Stillschweigen beantwortet. Auf gleiche Weise wird man denenienigen Recensenten begegnen, welche mit einer lieblosen Partheilichkeit ihr Urtheil fällen, und mit Spöttereyen solche anfüllen. Wie denn überhaupt vor unnöthig und überflüßig achte, mehrere Zusätze beyzufügen. Denn da man sich in dieser Schrift vorgesetzt, alles kurz zu fassen; so kan man sich bey entstehendem Zwei-

 fel

fel in andern Schriften Raths erholen, welche ausführlich und weitläuftig solche Materien abgehandelt. Besonders werden die beliebten Beyträge zur Vertheidigung der practischen Religion JEsu Christi hierbey gute Dienste leisten.

Vielleicht aber tragen einige Leser Verlangen den Verfasser näher zu kennen, und andere halten denselben und den Uebersetzer wohl vor eine Person. Das Publicum wird weder Vortheil noch Schaden davon haben, es urtheile hierinnen, was es wolle, sonst würde man kein Bedenken tragen, nähere Nachricht davon zu ertheilen. Thut diese Schrift einem und dem andern Gnüge, so wird dem Werth dadurch nichts abgehen, obgleich der Verfasser unbekant, und man mag es vor eine Uebersetzung oder Originalschrift annehmen: ist sie andern nicht nach ihrem Geschmack, so wird derselbe durch Vorsetzung des Namens nicht verbessert, und wenn sie auch in einer andern Sprache verfasset wäre. Doch hat man seine Ursachen, warum man lieber hinter dem Vor-

hang, als öffentlich, das Urtheil des Publici hören will, indem vielmals die Bekantmachung des Verfassers eine Partheilichkeit würket, daß man mit dem Nathanael ausrufet: Was kan von Nazareth Gutes kommen? Der geneigte Leser lasse sich durch solche geringe Nebenumstände nicht hindern, wenn er einigen Nutzen daraus ziehen kan.

Wie die Bekantmachung dieser Briefe aus der lautern Absicht geschehen, GOttes Ehre und den Nuzen des Nächsten zu befördern; so wünsche von Herzen, GOtt wolle dieselbe also segnen, daß dadurch ein ieder überzeuget und gegen gefährliche Zweifel bevestiget werde. Meine Freude wird überschwenglich seyn, wenn diese kleine Schrift besonders an denen Feinden der Offenbahrung und des Creuzes Christi die heilsame Würkung haben solte, daß sie sich dadurch gewinnen lassen, wahre Anbeter und Verehrer der christlichen Religion zu werden, welche auf einem Felsen gegründet, daß auch die Pforten der Höllen sie nicht überwältigen können. An denenienigen aber, welche

noch nicht von dem Schwindelgeist derer Naturalisten eingenommen, lasse GOtt dieses so gesegnet seyn, daß sie desto mehr in der Wahrheit gestärket werden, und sich nicht von allerley Wind der Lehre wägen und wiegen lassen durch Schalkheit der Menschen und Teuscherey, damit sie uns erschleichen zu verführen; sondern rechtschaffen seyn in der Liebe, und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus.

Aber GOtt, dem ewigen Könige, dem unvergänglichen und unsichtbaren und allein weisen sey Ehre und Preis in Ewigkeit. Amen!

Der

Der dreyzehende Brief.

Versprechen macht Schuld. Ich gedachte in dem vorigen, daß eine übernatürliche Offenbahrung seyn müsse, welche unserer Vernunft zu statten komt, und uns besonders zeiget, wie wir mit GOtt können vereiniget werden. Damit ich alle Weitläuftigkeit und Umschweife vermeide, so werde Ihnen nur dieienigen Beweise mittheilen, womit Herr W. erhärtete, daß die Bibel derer Christen allein und wahrhaftig vor eine übernatürliche göttliche Offenbahrung müsse angenommen werden. Ich werde mich dahero mit dem Koran derer Türken, Talmud derer Jüden, und was sonsten als göttliche Offenbahrung ausgegeben wird, nicht abgeben, weil das menschliche, abgeschmackte und widersprechende in allen solchen Büchern einem ieden alsbald einleuchtet, wer nur dieselben lieset. Ueberdies wird auch vornemlich derer Christen Bibel von denen sogenannten starken Geistern angefochten, und in Zweifel gezogen, welcher sie die Göttlichkeit absprechen.

Dieses geschiehet von ihnen auf verschiedene, von einigen auf eine grobe, von andern auf eine feine und listige Weise. Bald giebt man die Bibel überhaupt vor ein menschliches Buch und Erfindung aus; bald erreget man nur Zweifel über die Glaubwürdigkeit und Schreibart ihrer Verfasser. Bald werden die Wunder, und wiederum einige Stellen in der heiligen Schrift angefochten, hierdurch die Bibel und christliche Religion zu untergraben.

Auf alle und iede Zweifel ist in diesen Gesprächen nicht besonders geantwortet worden, weil es dem vorgesetzten Plan nicht gemäs ist. Wollen Sie ausführliche Widerlegungen und Vertheidigungen der Bibel lesen, so finden Sie dieselben in denen häufigen Schriften, welche von **Stackhouse, Tillotson, Nicholl, Scherlock, Lardner, Bentley, Lilienthal, Verfassern der Beyträge** zur Vertheidigung der practischen Religion JEsu Christi, und sehr vielen andern sind verfasset worden. Diese beyden Freunde blieben nur bey denen Haupteinwürfen wider die heilige Schrift stehen, und suchten einander in der Wahrheit zu bevestigen, welche Ihnen in einigen Briefen mittheilen werde.

G. E. sagte: Bisher haben Sie mich zwar eines bessern überzeuget, und muß bekennen, daß die Naturalisten, und alle, die sich starke Geister nennen, in denen bestrittenen Puncten nicht frey urtheilen. Mir scheinet aber, daß der Beweis von der Göttlichkeit der heiligen Schrift Ihnen schwer, wo nicht gar unmöglich fallen wird.

W. antwortete: Ich hoffe mit göttlichem Beystand die Steine des Anstoßens ebenfalls wegzuräumen, und Ihnen auch hierinnen allen Zweifel zu benehmen.

Damit

Damit wir hierinnen desto sicherer und gewisser gehen, will ich gewisse untrügliche Kennzeichen voraus setzen, woraus man die Göttlichkeit einer Offenbahrung erkennen kann, und darnach man eine iede Schrift prüfen muß, welche davor ausgegeben wird. Mangelt ihr nur ein Stück davon, so ist sie nicht davor zu erkennen: werden aber dieselben in einem Buche zusammen gefunden, so muß man selbiges vor eine göttliche Offenbahrung annehmen und verehren.

1) **Darf von GOtt nichts unanständiges und widersprechendes darinnen vorkommen, sondern es muß von GOtt so erhaben darinnen geredet werden, wie es seinem Wesen und Eigenschaften gemäs ist.**

GOtt kann sich nicht selbsten widersprechen, vielweniger etwas von sich sagen, das seinem Wesen und Eigenschaften unanständig, und seinen Vollkommenheiten zuwider ist. Soll dahero eine Schrift ihren Ursprung wahrhafftig von GOtt haben, und von ihm eingegeben seyn; so muß darinnen auf eine so erhabene Art von ihm geredet werden, wie es seiner Majestät und Vollkommenheit gemäs ist. Diese Aussprüche von GOtt müssen zugleich so beschaffen seyn, daß zwar die Vernunft ihre Richtigkeit und Wahrheit erkennet, aber doch von sich selber nicht würde darauf gefallen seyn.

2) **Was uns aus der Vernunft bekant, muß darinnen noch deutlicher und vollkommener vorgetragen werden.**

Da GOtt uns die Vernunft gegeben, so kan er in seiner besondern Offenbahrung derselben nicht widersprechen. Was uns nun aus der Vernunft ohnedis bekant,

bekant, oder daraus kan erkant werden, ist nicht nöthig erst durch eine besondere Offenbahrung uns kund zu machen. Geschiehet es aber dennoch, so müssen wichtige Ursachen GOtt darzu bewogen haben, weil deren Bekantmachung in andere nöthige Wahrheiten und unser Heil einen großen Einfluß hat. Es muß zugleich mit solchen Umständen begleitet seyn, wodurch uns solches deutlicher aufgeschlossen wird, und wir dadurch eine bessere und vollkommenere Erkentnis davon erlangen.

3) **Was unserer Vernunft gänzlich verborgen, und uns doch zu unserm wahren Wohl zu wissen nöthig, muß darinnen vornehmlich und auf eine GOtt geziemende Art offenbahret seyn.**

Daß uns viele Dinge verborgen sind, welche uns doch zu wissen nöthig, und unser wahres Wohl betreffen, kan nicht geleugnet werden. Durch unsere Vernunft allein können wir zu keiner wahren und völligen Gewißheit gelangen, was es mit unserer Seele vor eine Beschaffenheit habe, wie es mit unserm Zustand nach den Tod beschaffen, wie GOtt von uns auf eine rechte Art soll verehret und ihm gedienet werden, u. s. f. Das erhellet aus denen verschiedenen Meinungen von diesen Stücken, und denen verschiedenen Religionen oder Gottesdiensten. Soll nun das Buch, welches vor eine göttliche Offenbarung ausgegeben wird, auch wahrhaftig von GOtt herkommen, so muß uns darinnen von allen diesen Dingen eine sattsame Nachricht und Unterricht gegeben werden. Und zwar muß solches auf eine GOtt geziemende Weise geschehen. Denn werden diese Dinge mit solchen Umständen gemeldet, welche dem göttlichen Wesen und Eigenschaften unanständig, so

kan

kan man mit Recht ein solches Buch als eine menschliche Erfindung und Betrug verwerfen. Wie denn diese Anmerkung überhaupt zu merken, daß nichts darinnen darf enthalten seyn, welches mit denen göttlichen Eigenschaften und der gesunden Vernunft streitet, dessen Widerspruch und Ungereimtheit bey genauer Untersuchung alsbald einleuchtet.

4) Insonderheit muß sie auf eine GOtt geziemende Weise zeigen, wie wir mit ihm können vereiniget werden.

Daß wir lasterhaft sind, kan nicht geleugnet werden. Daß GOtt als ein heiliges Wesen an Sünden, Lastern und Abweichungen von seinem Willen ein Misfallen haben muß, erkenne ich aus der Vernunft. Wie ich aber als ein Lasterhafter mit GOtt wieder kan vereiniget und seiner Gnade versichert werden, davon kan die Vernunft wenig oder nichts gewisses anzeigen, daß man dadurch zu einer völligen Beruhigung gelangte. Soll es nun von GOtt offenbahret seyn, so müssen die Mittel so beschaffen seyn, wie es dem ganzen Inbegrif von GOtt gemäß ist, und dabey wir uns beruhigen können.

5) Hieraus folget, daß Geheimnisse zugleich in solcher Schrift müssen enthalten seyn, welche aber mit der Vernunft nicht streiten dörfen.

Da zugestanden werden muß, daß viele Dinge, welche doch unser Wohl betreffen, uns verborgen, besonders von der Vereinigung mit GOtt; so kan es nicht anders kommen, es müssen solche Dinge in einer göttlichen Offenbahrung enthalten seyn, welche über unsern Horizont gehen, und uns unbegreiflich vorkommen. Könten wir solches durch unsere eigene Vernunft erkennen,

nen, so dürfte es GOtt nicht offenbahren. Da nun GOtt unermeßlich und unbegreiflich, so ist dieses ein nothwendiges Kennzeichen einer göttlichen Offenbahrung, daß dieselbe nicht von Menschen erfunden worden, wenn die Geheimnisse darinnen so hoch sind, und über alle Vernunft gehen. Doch müssen sie so beschaffen seyn, daß sie nicht mit der gesunden Vernunft streiten dörfen. Wird ein Geheimnis vorgebracht, so muß unsere Vernunft dabey das Recht behalten, solches zu untersuchen und zu prüfen. Entdecket sie einen wahren Widerspruch darinnen, und sind keine tüchtigen Gründe vorhanden, darauf ihre Gewißheit beruhet; so sind dieselben als Fabeln abergläubischer Menschen und Betrügereyen zu verwerfen. Denn menschliche Erfindungen in Glaubenssachen gehen niemals hoch, und ihre Thorheit kan bald erkant werden. Ist aber das Geheimnis von allem diesen frey, so ist man verbunden, solches als eine göttliche Offenbahrung mit allem Beyfall anzunehmen, und zu glauben, ob man es gleich nicht begreifen kan.

6) Die Pflichten, welche uns obliegen, müssen darinnen auf eine erhabene Weise vorgetragen werden.

Durch viele Mühe und Fleis kan zwar ein aufgeklärter Verstand nach und nach die Pflichten entdecken, welche wir gegen GOtt, gegen den Nächsten und gegen uns selbst zu beobachten schuldig sind, und eine feine Moral und Sittenlehre verfassen. Wenn ich nun das Erhabene als ein untrügliches Kennzeichen einer göttlichen Offenbahrung darzu erfordere; so verstehe ich eine solche Art des Vortrags darunter, da die Pflichten, welche uns obliegen, in ihrem ganzen Umfang, und nach dem innersten Grund vorgetragen werden. Es muß ferner solche Offenbahrung weit wichtigere und kräftigere Bewegungs-

wegungsgründe anzeigen, als in denen andern Sittenbüchern gefunden werden. Sie muß auch bewährte Mittel zeigen, wie wir solche Pflichten ausüben können. So wird denn unsere Vernunft von dem rechten Werth und Größe derer Pflichten dadurch überzeuget, und muß zugleich bekennen, daß sie von sich selber solches nicht erfinden können.

7) Soll eine göttliche Offenbahrung seyn, so muß sie in sich selbst eine solche herzlenkende und rührende Kraft zu überzeugen haben, welche in andern menschlichen Schriften nicht seyn kan.

Wie sich GOtt in allen seinen Werken recht kräftig offenbahret und beweiset; so muß sich solche Kraft ebenfalls in seinem Wort zeigen. Es wird aber von einer solchen Kraft geredet, welche nicht nur überzeuget, wie es auch durch wohlgeschriebene Morale geschiehet; sondern die zugleich das Herz beweget, und so rühret, daß man das Göttliche empfindet. Man muß daraus selbsten überzeuget werden, daß es nicht Menschenworte sind, sondern GOtt solches geredet habe.

8) Das Dunkele hebt die Göttlichkeit einer solchen Schrift nicht auf.

Findet man alle die angeführten Kennzeichen in einem Buche, so ist man verbunden, solches vor eine göttliche Offenbahrung zu erkennen und anzunehmen, obgleich einiges darinnen vorkommen solte, welches uns dunkel oder widersprechend scheinet. Sind es keine wahren, sondern nur anscheinende Widersprüche, welche etwa historische Dinge betreffen; so ist dieses kein sattsamer Grund, das Buch, welches die übrigen Kennzeichen an sich hat, zu verwerfen. Denn das Dunkele

ist dabey unvermeidlich. Theils wegen der Zeit, da dieses Buch verfasset worden, als welche so weit von uns entfernet ist: theils wegen derer Personen, welche geschrieben haben, da der eine auf diese, der andere auf jene Umstände bey einer Geschichte sein Augenmerk gerichtet, welche dazumal ganz bekant waren, jetzo aber einige Dunkelheit und scheinenden Widerspruch erreget, weil uns solches unbekant: theils wegen der Sache, die darinnen vorgetragen wird. Denn diejenigen Lehren, welche unserer Vernunft verborgen, müssen ohnedis dunkel seyn, wie bey dem fünften Kennzeichen bereits angemerket worden. *)

Hiermit will ich vor diesesmal schlüßen, und das übrige im folgenden berichten, der ich ꝛc.

Der vierzehende Brief.

Geliebter Freund,

Nachdem Herr W. wie im vorigen gemeldet, die Kennzeichen einer göttlichen Offenbahrung vorausgesetzet, so gieng er ein jedes Stück besonders durch, und bewies, daß die Bibel derer Christen dieselben insgesamt an sich habe.

Man

*) Es werden zwar sonsten die Beweise von der Göttlichkeit der Bibel anders geführet, da man erstlich von der Historie anfänget, und beweiset, daß die Biblischen Bücher, welche wir noch haben, unverfälscht sind, und daß die heiligen Männer die Wahrheit geschrieben haben. Denn leitet man ihre Göttlichkeit von denen Weissagungen und Wundern her. Da wird der Beweis aus der Schrift selbst genommen; hier aber läßt man die Vernunft forschen, was vor Kennzeichen eine göttliche Offenbahrung haben müsse, und auf beyden Wegen gelangt man doch zu einem Zweck.

Man wird, fuhr er fort, nach dem **ersten** Kennzeichen darinnen nichts finden, welches GOtt unanständig wäre, oder seinem Wesen und Eigenschaften widerspräche. Vielmehr wird uns das göttliche Wesen so erhaben und anbetenswürdig vorgestellet, daß man zwar demselben beypflichten, aber doch zugleich bekennen muß, daß menschlicher Witz und Verstand solches nimmermehr kann erfunden haben.

Derer heidnischen Poeten will ich nicht einmal gedenken, welche recht ungereimte und ärgerliche Dinge von ihren Göttern vielmals vorbringen, Blutschande, Mord und andere sündliche Handlungen, welche die Vernunft so gar an denen Menschen verabscheuet. Man nehme nur die andern Schriften derer heidnischen Philosophen, welche dabey die größte Schärfe ihres Verstandes angewendet, und noch am besten geschrieben haben, als Cicero, Seneca, und andere; so wird man finden, daß sie zwar ein göttlich Wesen erkant, aber doch dabey der Vielgötterey das Wort geredet, und diese Namen in ihren Schriften häufig gebraucht haben. Wie widersprechend sind ihre Begriffe von GOtt? Der eine leugnet dessen Vorsorge, der andere bringt es ganz zweifelhaft vor, der dritte redet sehr unvollkommen davon. Was sie auch etwa noch Gutes von GOtt vorbringen, ist doch sehr matt und unvollkommen. Das sind nun Männer gewesen, welche sich recht beeifert haben ihren Verstand zu schärfen, und sich von dem Pöbel zu unterscheiden.

Man betrachte aber die Bibel derer Christen, darinnen wird die Vielgötterey mit allem Eifer bestritten, und nur auf das einige göttliche Wesen gewiesen, daß solches allein müsse verehret werden. Es wird uns dieses göttliche Wesen auf die erhabenste und anbetenswür-

digste Weise vorgestellet, daß er ein allwissender Herr sey, der Herzen und Nieren prüfet, der unsere Gedanken von fernen wisse, der ans Licht bringen, was im Finstern verborgen, und den Rath der Herzen offenbaren werde; dem man auch vor ein jedes unnützes Wort Rechenschaft geben müsse. Er sey der Regirer und Erhalter der ganzen Welt, ohne dessen Willen uns nichts begegnen könne, und habe besonders ein Aufsehen auf diejenigen, welche ihm treulich und rechtschaffen dienen. Ich müßte sehr weitläuftig seyn, und die ganze Bibel hersagen, wenn ich alles Erhabene anführen wollte, welches uns GOtt als GOtt vorstellet, wie es seinen Vollkommenheiten gemäs ist. Insonderheit sind mir jedesmal die Worte als ein erhabener Ausdruck vorkommen, wie er der Majestät GOttes gemäs ist, da sich GOtt also vernehmen läßt: **Auch bin ich, ehe denn nie kein Tag war, und ist niemand der aus meiner Hand erretten kan, ich wirke, wer wils abwenden.** *) Siehet man dabey auf die Verfasser, welche meistens, wenige ausgenommen, von niedrigem Stand gewesen, und keine Gelegenheit gehabt haben ihren Verstand zu schärfen, und dennoch haben sie so erhaben von GOtt geredet, daß auch die größten Philosophen nicht also reden können; so muß man bekennen, daß ein höherer Geist sie muß regiret und getrieben haben.

G. E. antwortete: Wenn ich Ihnen auch zugebe, daß einige Stellen darinnen vorkommen, welche von GOtt also reden, wie es seinem Wesen und Vollkommenheiten gemäs ist; so wird doch solches durch andere Stellen wieder verdunkelt, da GOtt fast eben derglei-

chen

*) Jes. 43, 13.

chen Ungerechtigkeiten angedichtet werden, als es von denen heidnischen Poeten geschiehet. Ich will nur das Exempel Davids anführen. Dieser wird ein Mann nach dem Herzen GOttes genennet, obgleich sein Verhalten an sich böse gewesen, und auch noch heutiges Tages nicht anders, als böse angesehen werden kan. Wie kan man z. E. die Umstände bey der Musterung des Israelitischen Volks mit einander auf eine GOtt geziemende Weise vergleichen. An einem Orte heißt es, GOtt reizte den David die Israeliten zu zählen; an einem andern Ort aber, der Satan habe es ihm eingegeben. Warum mußte denn auch das Volk, und nicht David, solches büßen? Hat denn GOtt und der Satan sich mit einander vereiniget, in der Absicht eine Menge unschuldiger Leute hinzurichten? Je heiliger auch die Menschen in der Bibel abgebildet werden, desto geneigter scheinen sie zur Grausamkeit und zum Fluchen zu seyn, wie unter andern aus dem 109. Psalm erhellet. *)

W. Je mehr die heilige Schrift angefochten wird, desto mehr leuchtet ihre Göttlichkeit hervor. Eben die Einwürfe, welche Sie vorbringen, dienen zum Beweis meines Satzes, daß darinnen die Heiligkeit GOttes weit herrlicher vorgestellet wird, als nimmermehr ein menschlicher Verstand thun kan. Wenn der König David ein Mann nach dem Herzen GOttes genennet wird, so geschiehet es nicht in Ansehung seiner sündlichen Handlungen, sondern weil seine Frömmigkeit und Tugenden die Sünden überwogen. Wie denn überhaupt zu merken, daß alle unrechte Handlungen des Da-

K 2 vids,

*) Baile Dictionaire H. C. Art. David. Tindals Christenthum so alt als die Welt. Seite 456. 459. 460.

vids, den einzigen Handel mit Uria ausgenommen, den Namen eines Lasters, nach der gemeinen Bedeutung, nicht verdienen. Denn was er einmal unrecht gethan, ist hernach nicht weiter von ihm geschehen. Dennoch werden dieselben frey, aufrichtig entdeckt, und nichts verholen. Dieses ist ein wichtiger Beweis von der Wahrheit und Göttlichkeit der heiligen Schrift. Wären die Verfasser derselben Fabelschreiber, und hätten sie alles aus eigener Erfindung geschrieben; so würden sie die Hauptpersonen, die darinnen aufgeführet werden, allezeit als heilige und untadeliche Menschen vorgestellet haben. Es würden nichts als Lobsprüche von ihren Helden darinnen gefunden werden. Das thut die Bibel nicht, sondern alles wird darinnen, ohne Ansehen der Person beschrieben, wie es wirklich geschehen. Was also David und andere unrecht gehandelt, wird auch darinnen als böse und unrecht getadelt. Von denen sogenannten Freygeistern aber werden verschiedene Handlungen sowohl des Davids, als anderer, außer dem Zusammenhang auf eine verhaßte Weise angeführet, welche doch nicht böse und sündlich gewesen. Aber solche ungerechte Vorwürfe durchzugehen, würde zu weitläuftig seyn, und kan solches in vielen andern Schriften gefunden werden, darinnen solche falsche Auflagen abgelehnet worden. An statt nun, daß man aus denen sündlichen Handlungen etwas nachtheiliges der heiligen Schrift schlüßen könte, folget gerade das Gegentheil.

Erstlich, weil die bösen Handlungen recht in ihrer Blöße, Abscheulichkeit und nach ihrem innersten Grund darinnen vorgestellet werden. Kein menschlich Auge würde z. E. in der Handlung Mosis, da er den Felsen geschlagen, etwas sündliches wahrnehmen, oder doch solches nur vor einen geringen Fehler halten. GOtt

aber

aber siehet dieses vor eine so große Beleidigung seiner Majestät an, daß Moses dieserwegen vor unfähig erkläret wird, in das gelobte Land zu kommen. Wenn wir auch dieses Verfahren Moses recht beurtheilen, so müssen wir die Heiligkeit GOttes rechtfertigen. Denn es geschahe solches aus einem Unglauben und Mißtrauen in die Allmacht GOttes. Die Handlung des Davids mit der Bathseba würde bey der vernünftigen Moral noch manche Entschuldigung finden; aber GOtt siehet solches an als eine Verachtung seines Worts, und wodurch seine Feinde lästern gemacht worden. **Zum andern** werden auch diejenigen Sünden so gar an denen heiligen Männern geahndet, wie die Musterung des Volks bezeuget, welche nicht durch eine Fertigkeit und öftere Ausübung zu einem Laster worden, sondern nur einmal geschehen, welches die Vernunft nur vor eine Schwachheit, die in der ersten Hitze geschehen, halten würde. **Drittens** wird auch darinnen berichtet, wie nachdrücklich und ernstlich solche Sünden sind bestraft worden, zum Beweis, daß GOtt nicht ein GOtt sey, dem gottlos Wesen gefalle, wer böse ist, bleibe nicht vor ihm. Sie führen besonders die Musterung des Volks an, und meinen, die Umstände davon wären einander widersprechend. Man muß aber diese Geschichte nicht zerstümmelt vorbringen, wie es von denen Freydenkern in allen Stücken geschiehet; sondern in ihrem ganzen Zusammenhang betrachten. Bey dieser Geschichte müssen wir insonderheit auf den David, als den Regenten des Volks, auf das Volk selbsten, auf GOtt und auf den Satan sehen. Es heißt ausdrücklich: Der Zorn des HErrn ergrimte wider Israel, und reitzte David unter ihnen, und der Satan stund wider Israel, und gab David ein, daß er das Volk zählete. Der

Satan war jetzo des Volks Widersacher, wegen derer gehäuften Sünden, womit sie sich bisher verschuldet hatten, und wodurch GOtt zum Zorn gereitzet worden. Gesetzt nun, daß solche Sünden nicht angeführet worden, und man nicht angeben könte, worinnen dieselben bestanden, wiewohl es nicht so schwer ist; so zeigen doch diese Worte sattsam an, daß sie als ein sündhaftes Volk bey GOtt angeklagt worden. Nehmen wir die vorhergehenden Begebenheiten darzu, wie sie wider ihr rechtmäßiges Oberhaupt dem rebellischen Absalom beygestanden, gleich darauf von dem Seba sich wiederum zur Rebellion verleiten lassen: Was vor Ungeduld und Murren wegen der dreyjährigen Theurung bey ihnen wird entstanden seyn, indem dieses Volk gar sehr darzu geneigt gewesen; so kan man sie nicht vor unschuldig erklären. Da wir nun wissen, in was vor einer genauen Verbindung der Regent und Unterthanen stehen, so kan man GOtt keiner Ungerechtigkeit beschuldigen, wenn er dem Satan zugelassen, daß er den David angereitzet das Volk zu zählen. Das wollen die beyden Redensarten anzeigen: Der Zorn des HErrn reitzte David unter ihnen; und der Satan gab David ein. Eines erklärt das andere: Der Satan gab dem David ein das Volk zu zählen, weil der Zorn GOttes durch die Sünden des Volks war gereizet worden, daß er solches zulies und verstattete. Aus dem Erfolg siehet man, daß vornemlich das Volk straffällig gewesen, wiewohl auch David nicht unschuldig geblieben. Denn sein Hochmuth und Ehrgeitz, welcher dabey zum Grunde lag, wurde durch diese große Niederlage gar sehr gedemüthiget. GOtt bleibet also gerecht in allen seinen Handlungen. Dieses wird in der Bibel gelehret, und mit denen Exempeln darinnen bestätiget.

Sie meinen endlich unter dem Namen eines Propheten würden die grausamsten Flüche von ihnen ausgestoßen. Man zeige aber einen einzigen Ort, wo sie ihre eigene Sache und aus einer Selbstrache handeln. Was Sie Grausamkeiten und Flüche nennen, sind gerechte Strafen, welche wegen der beharrlichen Sünde angedrohet werden. Es scheinet zwar unter andern, als ob David im 59ten Psalm aus einer Privatrache dem König Saul alles Unglück anwünsche. Man erwege aber die Worte in 13. 14. v. **Ihre Lehre ist eitel Sünde, und verharren in ihrer Hoffart, und predigen eitel Fluchen und Widersprechen. Vertilge sie ohn alle Gnade, vertilge sie, daß sie nichts seyn, und inne werden, daß GOtt Herrscher sey in Jacob, in aller Welt**; so erblicket man nichts weniger als eine sündliche Selbstrache, sondern, wie gesagt, sie reden als wahre Propheten, und kündigen die gerechte Strafe an. So heist es auch im 109. Psalm, darauf Sie sich berufen, im 17. Vers **Er wolte den Fluch haben, der wird ihm auch kommen, er wolte des Segens nicht, so wird er auch fern von ihm seyn.**

G. E. Wenn ich Ihnen solches auch zugebe, wie wollen Sie das **andere** Stück beweisen?

W. Ich ziele mit dieser Anmerkung auf die Geschichte von der Schöpfung, von dem Ursprung des algemeinen menschlichen Verderbens, oder Sündenfall der ersten Menschen, und von andern Begebenheiten, welche darinnen angeführet worden. Wir erkennen zwar, aus der Vernunft, daß dieses ganze All seinen Ursprung und Anfang haben müsse, und von GOtt erschaffen sey, aber die Art und Weise, die Zeit, wenn es geschehen, und andere Umstände sind der Vernunft verborgen.

So überzeugt uns auch die Vernunft, daß wir Menschen aus der Hand GOttes nicht so können gekommen seyn, wie wir uns jetzo befinden. Ob gleich vorgegeben wird: **Wenn er uns nach seinem Bilde machte so dachte er nicht an den Gebrauch, den wir in dieser Welt von diesem aus zarten Fäden geflochtenen Körper, von dieser lächerlichen Hülle machen würden, in welcher unsere Seele mit tausend Leidenschaften wohnet:** so ist bereits darauf geantwortet worden. *) Woher aber dieses Verderben rühre, und was es damit vor eine Beschaffenheit habe, können wir aus der Vernunft nicht ergründen.

Nun gehe man alle andere Schriften durch, insonderheit der heidnischen Poeten und Philosophen, was vor abgeschmackte Dinge werden darinnen gefunden? Wie zweifelhaft reden sie davon? Wie sehr widersprechen sie einander? Was dichten sie nicht dabey ihren Göttern an, welches dem höchsten Wesen höchst nachtheilig und unanständig ist. Man siehet also deutlich, daß sie zwar etwas davon gehöret, aber mit ihren eigenen Zusätzen und Fabeln solches ganz verunstaltet haben.

In der heiligen Schrift aber werden alle diese Dinge so erzehlet und beschrieben, daß die Vernunft selbst die Richtigkeit und Wahrheit erkennen muß, wenn man nicht boshaftig der Wahrheit widerstehen will. Daher wird ein **neuer Freygeist** gezwungen, ob er gleich seine üble Gesinnung gegen die Schrift sattsam entdecket, zu bekennen: „Die Nachricht von dem Weltbau gereicht dem göttlichen Schöpfer zur Ehre, und obgleich einige Ausdrücke dem ewigen und unendlichen GOtt

*) Im ersten Theil in 10. Brief S. 77. bis 86.

GOtt etwas menschliches andichten, so sind solche doch keinesweges so anstößig, als von denen Feinden der geoffenbahrten Religion verbreitet und behauptet werden will. Die ganze Beschreibung ist sinnlich abgefasset, und kan um so mehr ohn alle Prüfung angenommen werden, je überzeugender der Beweis ist, den die Welt selber von ihrer Erschaffung darbietet, und der nur in denen Tollhäusern Widerspruch finden, und von solchen angefochten werden kan, die durch offenbahre falsche Schlüsse getäuschet, das Werk für den Meister annehmen, oder aber sich eine Fühllosigkeit gegen das ihre greuliche Handlungen anklagende Gewissen erfechten, und ihr banges Erwarten der Dinge, die ihnen von ihrem beleidigten unumschränkten Oberherrn angedrohet werden, in eine freche Härte zwingen wollen. *)„

Die Nachricht von dem Fall Adams, als dem Grund des allgemeinen menschlichen Verderbens, ist so abgefasset, daß sich die Vernunft, welche sich von allen Vorurtheilen losreisset, und richtig urtheilet, dabey völlig beruhigen kan. Diese wichtige Begebenheit wird also vorgetragen, daß kein einziger Umstand weder mit den göttlichen Eigenschaften, noch mit der menschlichen Freyheit streitet. Ich werde daraus von denen übeln und betrübten Folgen deutlich überzeuget, welche uns nunmehro treffen. Wer von dieser Mosaischen Nachricht abweichet, der begiebt sich in ein Labyrinth, daraus er sich nicht wieder finden kan. Wenn ich auch eingestehe, daß Moses, als der erste Verfasser, solches alles durch mündliche Erzehlung erhalten, und es von einem Geschlecht zum andern bis auf seine Zeit fortge-

 pflanzet

*) Der Baum der Erkentnis des Guten und Bösen mit philosophischen Augen betrachtet von einem Weltbürger. S. 16. u. f.

pflanzet worden; so erkennet man doch das Göttliche hieraus, daß diese Nachrichten nach etlichen tausend Jahren ohne Zusatz und unverfälscht von ihm aufgezeichnet worden, welches gewis nicht geschehen wäre, wenn er aus eigenem Trieb geschrieben.

Wir finden darinnen zugleich verschiedene Geschichte und Begebenheiten, welche sich sowohl in den Reichen der Welt, als mit dem Jüdischen Volk besonders, und mit einzeln Personen zugetragen haben. Diese werden darinnen so erzehlet, daß an deren Gewisheit gar nicht zu zweifeln, weil sie theils in andern Schriften bestätiget werden, theils ihre Lauterkeit und Wahrheit aus dem Vortrag und Erzehlung selbsten hervorleuchtet. Denn es werden die Geschichte so angeführet, wie sie geschehen, dabey die Verfasser sowohl ihre eigene als anderer Fehler nicht verhelen. Daraus also deutlich erhellet, daß sie keinen Vorsatz gehabt zu betrügen, sondern die Wahrheit zu schreiben. Das dienet zwar nur zum Beweis ihrer Redlich- und Aufrichtigkeit. Das Göttliche aber erhellet zugleich aus dem Endzweck und Absicht dieser Schriften. Man wird alsbald überzeuget, wenn man nicht muthwillig seiner eigenen Ueberzeugung widersprechen will, daß die eigentliche Absicht bey Verfassung solcher Begebenheiten gewesen, die Majestät GOttes, seine Herrlichkeit, Vorsorge und Regierung dadurch zu verherrlichen. Man halte aber eben diese Geschichte oder andere Begebenheiten gegen andere Schriften, darinnen dieselben vorgetragen werden, so wird man den großen Unterscheid gar bald erblicken. Ich könte hiervon sehr weitläuftig und ausführlich handeln, wenn unsere Absicht nicht erforderte mich nur kurz zu fassen.

G. E.

G. E. Daher will ich Ihnen auch nur mit wenigem einwenden, daß dieser vorgebrachte Punct besonders in Ansehung der Geschichte vielen Widerspruch findet. Es sind wider die Erzehlung von der Schöpfung, Sündfluth, der Arche, darein sich Noah begeben, von Joseph u. s. w. verschiedene Einwürfe gemacht worden.

W. Dagegen aber sind dieselben auch von vielen gründlich beantwortet und widerleget worden. Dahero bitte ich Sie, bezeigen Sie sich so gerecht und billig, wie man einer jeden beschuldigten Parthey schuldig ist, audiatur et altera pars. Lesen Sie die Vertheidigungsschriften, darinnen solchen Einwürfen begegnet wird. Entstehet in Ihnen noch ein gegründeter Zweifel, so bin bereit und willig, nach meiner Einsicht und Vermögen darauf zu antworten. Ich habe ohnedis fast durchgängig bey allen eingebildeten starken Geistern wahrgenommen, womit sie aber nur desto mehr ihre große Schwäche und böse Sache verrathen, daß sie nichts neues, sondern die alte Leyer vorbringen. Ihre Schriften sind in großer Anzal, und doch wird man finden, was der erste gesagt, das plaudern die andern Hunderte alle nach. Wenns hoch kommt, kleiden sie es etwa in andere Worte ein, und einer ist unverschämter und gröber, als der andere. Wolten sie sich als wahre und vernünftige Freygeister bezeigen, so solten sie diejenigen Schriften aufmerksam lesen, welche zur Vertheidigung der heiligen Schrift und christlichen Religion geschrieben sind, und darnach die Sätze und Einwürfe ihrer Vorgänger ohne Vorurtheil prüfen; so würden sie gar bald von der Wahrheit überzeuget werden.

G. E. Wenn ich auch dieses in Ansehung einiger Geschichte zugebe; so findet doch der Fall Adams vielen Widerspruch. Was davon vorgegeben wird, streitet

wider alle Eigenschaften GOttes. „Denn es ist wohl möglich, daß endliche Dinge mit geringen Kräften erschaffen werden, und hernach immer an Vollkommenheit und Kraft zunehmen. Aber ganz unmöglich, daß sie mit vollkommenen physicalischen oder metaphysischen Kräften erschaffen werden und hernach wieder abnehmen oder vernichtiget werden solten. Hieraus mag man urtheilen, wie wahr der Satz sey, daß die Menschen zu Anfang mit weit mehrern metaphysischen Vollkommenheiten erschaffen sind, die ihnen hernach wieder abgenommen worden, mithin wie weit der von einigen Gottesgelehrten behauptet werden wollende philosophische Beweis von dem Fall der Menschen, und daß sie mit weit mehrern Vollkommenheiten erschaffen worden, sich mit denen Eigenschaften GOttes reimet, und ob eine einzige Handlung, die lange nicht zu einer Fertigkeit zureichend ist, vermögend seyn könne, eine solche Zerrüttung und Vernichtigung der metaphysischen Vollkommenheiten nicht allein in den Seelen der beyden ersten Menschen, sondern auch in allen künftigen an dieser Handlung ganz unschuldigen Seelen ihrer Nachkommen, als welche diese Handlung weder begangen, noch daran gedacht, anrichten könne, als man von dem Fall Adams vorgeben will. Ist es also nicht viel vernünftiger, und der Natur GOttes, der Seelen, und aller endlichen Dinge gemäßer, zu statuiren, daß die menschlichen Seelen zuerst geringere Archäen gewesen, die mit schlechtern Leibern verknüpft gewesen, und hernach erst, wenn sie endlich die Disposition zur Vernunft bekommen, in ihrem allergeringsten Grad der vernünftigen Kraft mit einem menschlichen Leibe verknüpft werden, in welchem sie hernach an Weisheit und Güte immer mehr zunehmen können, wenn sie selbst wollen. . . . Die Liebhaber

der

der übernatürlichen Offenbahrung haben daher gar keine Ursache so viel Rühmens zu machen, daß ihre sogenante übernatürliche Offenbahrung den wahren Ursprung des Bösen und der Sünde weit besser zeiget, als die natürliche Offenbahrung GOttes, oder als die natürliche Religion. Denn es ist doch viel vernünftiger, und der Macht, der Weisheit, der Güte und Gerechtigkeit, ja allen Eigenschaften GOttes viel gemäßer von GOtt gedacht, wenn er die endlichen Creaturen erstlich nach dem geringsten Grad der Vorstellungskraft zuerst existiren läßt, und sie hernach nach den Maas ihrer vorigen Vollkommenheit an metaphysischen Vollkommenheiten, oder an dieser ihrer Vorstellungskraft immer vollkommener macht, bis sie endlich vernünftige Geister werden, und daß alsdenn die moralische Unvollkommenheiten dieser vernünftigen Geister einzig und allein davon herrühren, daß dieselbe das ihnen beygelegte Licht der Vernunft nicht gebrauchen wollen, zu erkennen, ob ihre zu unternehmende Handlungen ihre Fertigkeiten in der Aehnlichkeit oder Unähnlichkeit mit GOtt vermehren oder vermindern, und daher zu thun, oder zu unterlassen sind, sondern sich, wie das Vieh, von den sündlichen Trieben, ohne Ueberlegung treiben lassen; als daß man durch eine ohnehin an sich fabelhafte Historie von dem Fall der ersten Menschen GOtt etwas unmögliches andichte, nemlich, daß er die Menschen vollkommener erschaffen, und sie hernach in einen solchen Zustand verfallen lassen, daß sie nichts anders thun können, als immerhin sündigen. = = = Dieser vorgegebene Ursprung des Bösen gereichet gänzlich zur Verkleinerung der göttlichen Eigenschaften. *)„

W. Der

*) Die unwandelbare und ewige Religion ꝛc. S. 121. u. f.

W. Der neue Adept, dessen Worte Sie anjetzo angeführet haben, bestätiget mit seinem Exempel den Ausspruch des Apostels Pauli: **Da sie sich vor weise hielten, sind sie zu Narren worden.** Denn es kan nichts unvernünftigers und ungereimters ersonnen werden, als was dieser eingebildete hohe Geist vorbringet. Von solchen Schriften kan man mit größerm Recht behaupten, als was die heiligen Männer, welche die Bibel verfasset haben, beschuldiget werden, daß ihre Verfasser schwärmen, und Fabelschmiede seyn. Soll ich diesen Menschen nach seinen eigenen Principiis abschildern, so muß seine Seele, ob sie gleich mit einem menschlichen Leibe verknüpft, noch ein geringer Archäus oder eine Austerseele seyn, deren er sehr oft gedenket, weil er so austermäßig urtheilet. Doch laßt uns die Sache ernstlich betrachten. Er träumet, es sey weit vernünftiger gedacht, und denen Eigenschaften GOttes gemäßer, wenn er die endlichen Creaturen nach den geringsten Grad, als bloße Archäen erschaffen, und ihnen hernach erst mehrere Vollkommenheiten mittheile. Es ist darauf in unserer ersten Unterredung geantwortet worden, *) da ich gezeiget, GOtt habe im Anfang ein jedes, was er erschaffen, in derjenigen Vollkommenheit hervorgebracht und dargestellet, welche ein jedes Ding nach seiner Absicht und Endzweck haben solte. Ich kan nicht einsehen, wie solches mit der Allmacht, Weisheit, Güte, Gerechtigkeit und andern Eigenschaften GOttes streite. Man zeige doch den Widerspruch an. Vielmehr streitet diese Träumerey mit der Erfahrung selbsten. Wir sehen ja täglich, daß Kinder von Eltern, Menschen von Menschen gebohren werden. Die Seele solchen Kindes hat

*) im 10. Brief Seit. 81.

hat ihre Kräfte, so bald es auf die Welt komt, welche sich nur bey dem Wachsthum des Leibes und der äußerlichen Sinne immer mehr entwickeln. Wo, wenn und wie müssen denn die Seelen dieser Kinder die Disposition zur Vernunft bekommen haben? Wo haben sie denn vorher als geringe Archäen mit ihren schlechten Leibern gesteckt und sich aufgehalten? Allein ich entferne mich zu weit von der Hauptsache.

Er hält die Erzählung Mosis von dem Fall Adams vor eine fabelhafte Historie. Ich will ihm aber mit seinen eigenen Worten begegnen, denn eine bessere Antwort verdienet sein Gewäsche ohnedis nicht. Moses berichtet, GOtt habe den Menschen aus einem Stück Erde gebildet. Ich will nach dieses Mannes aus seiner hohen Vernunft hergeholten Sätzen annehmen, daß also der geringe Archäus des Adams und der Eva zu einer vernünftigen Seele disponiret und mit einem menschlichen Körper verknüpfet worden. Nun saget Moses nicht, daß der Fall Adams gleich so bald er erschaffen worden, erfolget sey. Also haben diese Menschen, ich rede aniezo alles nach der Hypothese unsers Adepten, an Weisheit, und Güte immer mehr zunehmen können. Er sagt weiter: Daß die moralische Unvollkommenheit einzig und allein davon herrühre, wenn die vernünftigen Geister das ihnen beygelegte Licht der Vernunft nicht gebrauchen wollen. Das sagt ja Moses auch von den ersten Menschen, daß sie, mit dem Adepten zu reden, das beygelegte Licht der Vernunft nicht gebrauchet, sondern der verführerischen Schlange Gehör gegeben, und sich von denen sinlichen Trieben ohne Ueberlegung treiben lassen. Er meinet zwar, es reime sich nicht mit denen Eigenschaften GOttes, daß eine einzige Handlung, welche noch keine Fertigkeit zu nennen, vermögend

sey,

sey, eine solche Zerrüttung und Vernichtigung in ihren Seelen anzurichten, als man von dem Fall Adams vorgebe. Allein der gute Mann muß weder die Bibel, noch die gründlichen und reinen theologischen Schriften gelesen haben. Das saget die heilige Schrift nicht, daß die ersten Menschen durch diesen Fall an ihrer Seelen, Verstand, Willen und Neigungskräften wären vernichtet worden. Sie haben diese Kräfte alle behalten, aber sie sind dadurch geschwächet, verderbet und in Unordnung gebracht worden. Das ist nichts widersprechendes, sondern wird mit der Erfahrung selbst bestätiget. Wer auf sich genau Acht hat, wird wahrnehmen, wenn sich ein Trieb zu dieser oder jener sündlichen Handlung in ihm erreget, je heftiger dieser Hang wird, desto unordentlicher werden in ihm die Beurtheilungen. Der Verstand wird benebelt, daß er nicht richtig und frey urtheilet; Der Wille wird von denen Trieben gefesselt, daß er sich dahin lenket. Solche Unordnungen und Unvollkommenheiten entstanden auch bey Adam und Eva, da sie der verführerischen Schlange Gehör gaben. Er meinet ferner, es streite mit denen Eigenschaften GOttes, daß diese Handlung auch in allen künftigen Seelen ihrer Nachkommen, als welche diese Handlung weder begangen, noch daran gedacht, solche Zerrüttung solte angerichtet haben. Ich antworte: Ist es recht und billig, wenn denen Unterthanen diejenigen Handlungen beygemessen, und an ihnen geahndet werden, welche ihr Regent und Landesherr verrichtet, wie es z. E. im Krieg geschiehet? Was diese ersten Menschen nicht mehr hatten, konten sie ihren Nachkommen nicht geben, sondern wie sie beschaffen waren, so zeugten sie auch ihres gleichen. Das will Moses damit anzeigen, da er saget: **Adam zeugte einen Sohn,**

der seinem Bilde ähnlich war.*) Daß aber der Sündenfall Adams und die daraus erfolgte Erbsünde von denen Freydenkern verworfen wird, beruhet auf zwey falschen Gründen. **Erstlich** vermengen sie die anerschaffenen natürlichen Leidenschaften, Affecten an sich, mit ihren Unordnungen und angebohrnem Hang zu dem sündlichen, welches sie vor eins halten. **Zum andern** halten sie nur die öftere Ausübung einer bösen Handlung und die Fertigkeit darinnen vor Sünde. Die innerliche Neigung aber zu solchen Handlungen, die sündlichen Begierden sehen sie vor etwas gleichgültiges, indifferentes an, welches bey GOtt in keine Achtung komme. Da aber beydes mit denen Eigenschaften GOttes offenbar streitet; so ist mir die heilige Schrift auch dieserwegen preiswürdiger, da sie mich zu einer bessern Erkentnis GOttes bringet.

G. E. Allein ich finde noch einen großen Anstos bey Ihrem Hauptsatz selbsten. Sie sagen ganz recht, GOtt könne in seiner besondern Offenbahrung der Vernunft nicht widersprechen, und was aus derselben erkant wird, dem müsse auch die Offenbahrung beystimmen. Nun nennet aber die Bibel den Mond ein Licht, wie die Sonne, und saget von dieser, daß sie umlaufe, da doch aus der Vernunft bekant ist, daß der Mond ein dunkler Körper, wie unsere Erde, und die Erde nebst denen andern Planeten sich um die Sonne beweget. Das sind ja offenbare Widersprüche.

W. Man muß eine jede Schrift, nach ihrem Endzweck beurtheilen, und darf nichts mehr darinnen fodern, als worzu sie sich selbsten anheischig macht. Die Bibel ist nur zu dem Ende verfasset worden, daraus zu

*) 1 B. Mos. 5, 3.

zu lernen, wie wir sollen selig werden, aber nicht in physicalischen, mathematischen Dingen uns zu unterrichten. Jenes muß man darinnen suchen, und wenn man hierinnen einen wahren Widerspruch mit der Vernunft findet, den zeige man an. Was aber die andern Dinge betrift, so überläßt sie dieselben denen eigenen Betrachtungen und Untersuchungen der Menschen. Da GOtt mit Menschen und durch Menschen darinnen redet, so richtet er sich auch nach ihren Fähigkeiten. Wie lange ist es, daß die Welt davon unterrichtet worden, und den Satz angenommen hat, die Sonne stehe stille, und die Erde bewege sich um dieselbe? Die ganze Zeit vorher ist die allgemeine Lehre und Meinung gewesen, die Sonne gehe auf und unter. Wenn nun David vor 2000 und mehr Jahren die Worte: **Die Sonne gehet auf an einem Ende des Himmels, und läuft um bis wieder an dasselbe Ende**, nach dem neuern Systema hätte ausdrucken wollen, würde er wohl dazumal seyn verstanden worden? Ich bin gewis versichert, wenn dieses geschehen wäre, so würde man solches, und vielleicht mit Recht, vor eine Verfälschung der Schrift ausgeben, weil dazumal dieses System noch nicht bekant gewesen. Ueberdis ist es ungegründet, daß hierinnen etwas vorgebracht würde, welches der Vernunft widerspräche. Wenn der Mond ein Licht genennet, und von der Sonne gesaget wird, daß sie auf und untergehe, so sind das optische Wahrheiten, wie sie unserm Gesicht vorkommen. Denn ob wohl der Mond ein dunkler Cörper ist, so wird doch unsere Erde von dem empfangenen Licht der Sonnen durch ihn erleuchtet, und in dieser Absicht kan er mit Recht ein Licht genennet werden. Obgleich die Lehre von der Bewegung der Erde um die Sonne anjetzo fast durchgängig

angenommen worden, behalten doch die Philosophen die einmal angenommene Sprache vom Auf- und Untergang der Sonnen, und befürchten sich nicht, daß sie damit der Wahrheit und Vernunft widersprächen. Denn unserm Gesicht komt es allerdings vor, als ob die Sonne in der Morgengegend aufgienge, und gegen West ihren Untergang hätte. Werden nun die Schriften der neuern Philosophen dieserwegen nicht angetastet; so lasse man doch der heiligen Schrift gleiches Recht wiederfahren.

G. E. Ich will mich damit beruhigen, und bin begierig den Beweis von dem **dritten** Kennzeichen zu hören.

W. Ich habe gesagt, wenn eine Schrift wahrhaftig eine göttliche Offenbahrung seyn soll, so müssen diejenigen Stücke, welche unserer Vernunft gänzlich verborgen, und uns doch zu unserm wahren Wohl zu wissen nöthig sind, auf eine Gottgeziemende Art darinnen offenbahret seyn, daß solches mit denen Eigenschaften GOttes nicht streite, und die Vernunft deren Wahrheit erkenne. Nun nehme man z. E. die Lehre von unserer Seele, von denen Engeln und Geistern, dem Teufel, Tod, ewigen Belohnungen nach dem Tod u. s. f. Von allen diesen wissen wir aus der Vernunft wenig oder nichts. Man nehme die Schriften der Heiden, und welche, außer der Bibel vor göttliche Bücher ausgegeben werden, den Koran, den Talmud der Jüden u. d. g. so wird man eben das ungereimte, lächerlich widersprechende und fabelhafte darinnen finden, wie vorhin bey dem andern Kennzeichen angemerket habe. Erwegen Sie aber, was in der Bibel davon gemeldet wird, so werden Sie nichts mit Grund der Wahrheit dawider einwenden können, sondern müs-

sen diesen Lehren ihren Beyfall ertheilen. Von unserer Seele wird darinnen gelehret, daß sie ein einfaches Wesen oder Geist sey, welcher nach dem Bilde GOttes geschaffen und unsterblich sey. Dieses muß die gesunde Vernunft eingestehen, wie bereits in den vorigen Gesprächen solches bewiesen worden. Von denen Geistern, welche Engel genennet werden, und von welchen die Schrift saget, daß einige abgefallen und gesündiget, welche Teufel heißen, weis unsere Vernunft nichts. Beurtheilet sie aber ohne Vorurtheile, was davon geschrieben ist; so siehet sie nicht nur die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit ein, daß es allerdings außer unsern Seelen noch andere Geister geben müsse, weil zwischen uns und GOtt ein allzugroßer Abstand ist, da wir doch in dem ganzen Weltreich wahrnehmen, daß alles Stufenweise gehet. Wir finden auch nichts darinnen, welches denen Eigenschaften GOttes oder andern Lehren zuwider wäre. Gleiche Beschaffenheit hat es mit der Lehre vom Tod und verschiedenem Zustand derer Menschen nach dem Tod. Da nun alles dieses unserer Vernunft meistens verborgen, und so gar der geschärfteste Verstand solches von sich selber nicht erfinden kan, aber dennoch in der heiligen Schrift alles auf solche Weise vorgetragen wird, daß wir eine sattsame Erkentnis davon erlangen und uns darinnen beruhigen können; so ist dieses ein kräftiger Beweis, daß die Bibel von GOtt eingegeben worden, und als eine göttliche Offenbahrung anzunehmen sey.

G. E. Da wir uns bereits von der Seele, und ewigen Belohnungen nach dem Tod mit einander unterredet haben; *) so bitte, Sie wollen mich noch näher

von

*) Davon handelt der 8. 9. 10. 11. Brief, und die Betrachtung von der Ewigkeit der Höllenstrafe.

von dem Beweis überzeugen, daß die Verfasser solches aus einer göttlichen Offenbahrung geschrieben. Denn wir finden auch in denen heidnischen Schriften einige Nachrichten davon. Nun kan zwar nicht geleugnet werden, daß viel fabelhaftes darinnen vorkomt. Könten aber nicht die Verfasser der Bibel solches fabelhafte abgezogen und etwas vernünftiger diese Lehren vorgetragen haben? Ich vermuthe solches daher, weil man denenselben, besonders dem Mosi, beymisset, daß er den Levitischen Gottesdienst nach der damaligen Mode, welche bey allen Völkern gemein war, eingerichtet, und solchem Gottesdienst ein desto grösseres Gewicht zu geben, das Volk beredet, GOtt habe solches befohlen. Es spricht ja GOtt selbsten bey dem Propheten Jeremia: **Ich habe euren Vätern des Tages, da ich sie aus Egyptenland führte, weder gesagt, noch gebothen von Brandopfern und andern Opfern.** *)

W. Ihr Einwurf fasset drey Stücke in sich.

Erstlich meinen Sie, die Verfasser der heiligen Schrift könten wohl die Lehren von der Seele u. s. w. aus denen heidnischen Schriften gezogen haben. Wie denn solches der neue **Adept** bey einer andern Lehre von der Dreyeinigkeit behauptet. „Diese drey wesentliche Stücke, spricht er, nemlich der höchste Verstand oder die höchste Weisheit, die höchste Liebe, oder die höchste Güte, und die höchste Macht, oder die Schöpfungskraft sind die drey wesentlichen Stücke, welche das Wesen der Gottheit und des allergrößten Lebens, oder die allerhöchste Vorstellungskraft ausmachen ... Dieses hat die alten Theologen der ersten Christen, welche Platonische

*) Jerem. 7, 22.

tonische Weltweise waren, dahin gebracht, daß sie diese drey zum wahren Leben erforderliche unentbehrliche Unterscheidungsstücke abusive vor besondere Personen oder Substanzen in der Gottheit angesehen. *) Dieses hat dem Zoroaster und seinen Nachfolgern, den Chaldäern, den Platonikern und hauptsächlich den ersten Vätern der christlichen Kirche Gelegenheit gegeben, in der allervollkommensten lebendigen Kraft, oder in der Gottheit drey besondere Personen zu statuiren. **)„ Voriezo will nur auf Ihren Einwurf antworten. Es gründet sich derselbe auf eine bloße Möglichkeit. Es kan so seyn, und es kan auch nicht seyn. Es wird also damit nichts bewiesen. Ueberdieses sind fast alle Schriften, welche von heidnischen Männern verfasset worden, weit jünger, als die Bücher in der heiligen Schrift. Nun findet man aber in denen Schriften Mosis, Davids, Salomons alle diese Lehren. Kan man also nicht vielmehr so schlüßen, wenn man aus Poßibilitäten etwas erzwingen will, daß die Heiden aus diesen Quellen geschöpfet, und mit ihren eigenen Gedanken und eingeführten Götterlehre solches verunstaltet haben? Allein ich behaupte selber, daß sowol die Heiden, als Jüden von ihren Voreltern dem Noa und so fort an, durch eine mündliche Tradition diese Nachrichten erhalten haben. Woher haben aber jene solches gewußt? Die Vernunft hat es ihnen nicht entdecken können; also muß es GOtt denen Altvätern offenbahret haben. Folglich erhellet schon hieraus die Göttlichkeit dieser Lehren. Erinnern Sie sich dabey, was bereits von dem Character der heiligen Verfasser, von ihrer Aufrichtigkeit angeführet, so werden Sie von dem Beweis sattsam überzeuget werden.

Zum

*) Seit. 151. **) Seit. 156.

Zum andern berufen Sie sich auf den Gottesdienst des Jüdischen Volks, daß solcher seinen Ursprung von denen Heiden habe. Es ist mir sehr wohl bekant, daß man solches dem Mosi beymisset, aber mit größtem Unrecht. Es kan zwar nicht geleugnet werden, daß der Gottesdienst der Heiden in Opfern bestund. Berichtet aber nicht eben dieser Gottesmann, daß schon Noa, und vor demselben Habel, Cain ihre Opfer GOtt gebracht? Es ist auch mehr als wahrscheinlich, daß die Thiere, deren Felle den ersten Stammeltern zu Kleidern von GOtt gegeben worden, als ein Opfer geschlachtet worden. Die Opfer sind also dazumal eine gottesdienstliche Handlung, gewesen, welche GOtt selbsten anbefolen und angeordnet. Die Heiden haben nicht darinnen gesündigt, daß sie geopfert, sondern daß sie ihre Opfer denen selbst erwehlten Göttern gebracht, und nicht bey denjenigen Art geblieben, welche GOtt denen ersten Stammvätern vorgeschrieben, sondern sich andere ersonnen.

Auf die dritte Beschuldigung kan ich nur kurz antworten: Da die Aufrichtigkeit des Moses, und daß was er gethan, auf göttlichen Befehl geschehen, aus andern unwidersprechlichen Gründen erhellet. Da GOtt selbsten auf eine augenscheinliche Weise vor allem Volk an dem angerichteten Gottesdienst seinen Wohlgefallen bewiesen; so widerlegt sich diese Verleumdung selbst. Daher sind die angeführten Worte des Propheten nicht also zu verstehen, als ob GOtt den Opferdienst gar nicht anbefohlen; oder wie andere vorgeben, weil dieses Volk allzusehr an den Opfern gehangen, und solches von den Egyptiern gelernet; so habe GOtt gleichsam gezwungen ihnen solches verstattet, daß wenn sie ja opfern wolten, solten sie ihre Opfer ihm bringen: Sondern es sind diese Worte beziehungsweise anzunehmen. Ich habe euch

nicht befolen, auf solche Weise die Opfer zu bringen, wie es von euch geschiehet, da ihr es bey dem blos äuserlichen Werk bewenden lasse, meine Absicht, aber, die ich dabey habe, und euch nicht unbekant ist, dabey hindansetzet.

Damit ich Ihre Geduld nicht zu sehr misbrauche, da ohnedis dieser Brief etwas zu lang gerathen, will ich hiermit schlüßen rc.

Der funfzehende Brief.

Unsere guten Freunde betrachteten nun in ihrer Unterredung das **vierte** und **fünfte** Kennzeichen, und Herr W. setzte dieselbe also fort:

Wir müssen das vierte und fünfte Stück zusammen nehmen und betrachten, weil sie aufs genaueste mit einander verbunden. Denn die Art und Weise, welche in der heiligen Schrift angezeiget wird, wie wir mit GOtt sollen und können vereiniget werden, fasset solche Lehren in sich, welche unserer Vernunft große Geheimnisse sind.

G. E. versetzte: Ehe wir zu diesem Punct schreiten, bitte mich vorher von der Gewißheit und Richtigkeit der Bibel zu überzeugen, daß wir sie unverfälscht haben. Denn es kan ja wohl die ganze Bibel nur eine Erfindung eines einzigen oder etlicher Männer seyn, welche dem Mosi, Josua, David, Matthäo u. s. w. Schriften angedichtet, welche sie selbsten geschmiedet, solchen Erdichtungen ein desto grösseres Ansehen zu geben. Denn durch die Antiqvität ihre Gewisheit zu zeigen, ist viel zu schlüpfrig und weitläuftig, so, daß darinnen leicht ein Betrug vorgehen kan. *) Eine verfälschte Histo-

*) Adepte S. 22.

Historie und Alterthum sind allzuleichte Gründe, darauf man eine so wichtige Sache nicht bauen kan. *)

W. antwortete: Auf solche Weise darf man gar nichts glauben und vor wahr halten, was von geschehenen Dingen gemeldet wird. Es ist kein Cicero, kein Augustus, kein Nero u. s. w. gewesen. Es ist alles nur von gestern her. Das heißt den Knoten nicht auflösen, sondern zerschneiden. Ich weis wohl, warum dieses vorgegeben wird. Auf solche Weise darf man sich in keine große Weitläuftigkeit einlassen, sondern kan alles, was man nur will, schlechtweg leugnen. Allein ich will mich doch so weit herablassen, und auf die Gewisheit der Historie mich nicht gründen, zum Beweis, daß Wahrheit Wahrheit bleibet, sie mag auf dieser oder jener Seiten angefochten werden. Die Bibel derer Christen wird ins Alte und Neue Testament eingetheilet. Oder in solche Bücher, welche von den Propheten unter dem Jüdischen Volk aufgezeichnet, und von diesem Volk denen Christen überliefert worden, welche die heutigen Jüden noch vor GOttes Wort erkennen: und in solche Bücher, welche nach der Ankunft des Herrn JEsu von denen Evangelisten und Aposteln geschrieben worden. Wolte man nun vorgeben, diese Bücher insgesamt wären zu einer Zeit, untergeschoben worden: so wäre dieses der größte Unsinn, der nur müßte belachet und beklaget werden. Von wem soll also das Alte Testament, oder die Schriften der Propheten zusammen seyn geschmiedet worden? **Edelmann** hat so weit sehen können, und will uns, nebst andern überreden, es sey von Esra nach der Babylonischen Gefangenschaft geschehen. Nun will ich noch mehr zugeben,

*) das. S. 14.

ben, daß auch Nehemia, Haggai, Zacharias, Ezechiel, Daniel, Maleachi mit dem Esra in ein Horn geblasen, und ihm die Bücher schmieden helfen. Ist denn das übrige Volk insgesamt, deren viele noch den ersten Tempel gesehen hatten, so unwissend gewesen, daß ihm dergleichen Betrug konte gespielet werden? Wusten sie denn nicht mehr, daß vor der Gefangenschaft ihre Eltern eben den Gottesdienst verrichtet, und zwar weil es Moses auf göttlichen Befehl angeordnet, den Esra jetzo erst soll erfunden haben? War keinem unter denenselben mehr ein Jeremias bekant? welcher die Zerstörung Jerusalems mit angesehen, und vorher verkündiget, daß diese Gefangenschaft 70. Jahr dauren solte. Woher wußte denn dieser Prophet solches vorher? Hat nun Jeremias solches durch göttliche Eingebung vorher anzeigen können; so hat auch Esaias auf gleiche Weise vorher verkündigen können, daß der König Cores die Jüden wieder in Freyheit setzen würde. Denn diese Weissagung hat den Edelmann vornemlich bewogen, auf solche Ungereimheit zu fallen, weil er meinet, dergleichen Dinge hätten nicht vorher können verkündiget werden. Auf solche Weise muß Daniel, Haggai, Zacharias, Maleachi und Ezechiel noch eine neuere Erfindung seyn, und von einem Christen nach Christi Tod erst seyn geschmiedet worden. Nehmen wir das Neue Testament, oder die Schriften der Evangelisten und Apostel vor uns; so muß bewiesen werden, wenn und von wem diese Schriften untergeschoben, oder verfälschet worden? Werden nicht diese Träumer durch ihr eigenes Vorgeben genöthiget, zu der Antiqvität und Historie ihre Zuflucht zu nehmen, darinnen sie doch nichts zu ihrem Behuf finden? Je mehr man auch dieses Vorgeben untersuchet, destomehr leuchtet ihre Tummheit und Bosheit in die

Augen.

Augen. Man setze den Erfinder dieser Schriften in welche Zeit man wolle, und betrachte, was darinnen gemeldet wird; so hätte ja der Betrug alsbald offenbar werden müssen. Ich bin dahero ganz müde, auf diesen Einwurf mehreres zu antworten, der kaum von solchen, die in Tollhäusern sich befinden, kan vorgebracht werden.

G. E. Wenn ich Ihnen auch zugebe, welches allerdings kein Vernünftiger leugnen kan, daß die Propheten und Apostel die Bücher selbst verfasset haben; so ist es doch möglich und gewis, daß sie von denen Religionsbetrügern verfälschet worden. **Sie haben die ältesten Schriften, die in den Kram der Geistlichen nicht gedienet, entweder gänzlich unterdrücket, oder auch offenbar verfälschet.** *) Die Möglichkeit erhellet daraus, weil diese Schriften in sehr wenigen Händen waren. David, der doch selbsten Psalme verfasset, wußte anfänglich nicht, daß die Bundeslade nur von denen Leviten durfte getragen werden, welches hernach erst geschahe, nachdem er es aus denen Büchern Mosis erfahren. Zur Zeit des Königs Josiä wurde das Gesetz Mosis, da es in dem Tempel gefunden worden, als eine ganz unbekante Schrift angesehen. Wie leicht hat es also geschehen können, daß die Pfaffen und Geistliche ihres Vortheils wegen hier und da diese Schriften verstimmelt haben? Daß auch solches geschehen, erhellet aus dem Verfall der Christlichen Religion. „Wie sie in ihrer urfänglichen Reinigkeit und von der natürlichen in nichts unterschieden war, hat sie so große Progressen wider die Jüdische und Heidnische gemacht, weil die letztere durch die Grundsätze der Pfaffen zur äußersten Absurdität gerathen. Und eben dieses ist auch die Ursache,

*) Adepte S. 23.

sache, warum die Christliche Religion keinen weitern Fortgang gewinnet. Denn wenn wir die vornehmste Sätze der Hauptsecten der Christenheit durchgehen wollen, so sind sie von der natürlichen Religion so weit abgekommen, daß wenn Christus wiederum erscheinen, und dieselbe vernünftige natürliche Religion unter den Christen lehren würde, die er bey seinem Leben gelehret, er von den Christlichen Secten nicht allein gecreuziget, sondern gar wie Servetus und andere gute ehrliche Leute, als ein Erzketzer, der sich weder selbst vor einen Gottmensch, noch GOtt vor dreyfältig ausgeben wolte, glücklich verbrant werden. *)

W. Es ist eine gerechte Strafe vor diese Leute, da sie die Liebe zur Wahrheit nicht annehmen wollen, sendet ihnen GOtt kräftige Irrthümer, daß sie glauben der Lügen. Sie wollen der Wahrheit nicht Gehör geben, sondern es komt ihnen alles absurd vor, und dennoch können sie die absurdesten und widersinnigsten Meinungen annehmen, welche man kaum in Tollhäusern finden wird.

Was 1) die angeführten Exempel betrift, welche die Möglichkeit einer Verfälschung beweisen sollen, so kan nicht einmal dieses daraus gefolgert werden. Denn David sagte nur, da er das anderemal die Bundeslade abholete: **Vorhin, da ihr nicht da waret, thät der HErr unser GOtt einen Riß unter uns, darum, daß wir ihn nicht suchten wie sichs gebühret.** **) Man muß diesen Worten rechte Gewalt anthun, wenn man daraus erzwingen will, daß David die Schriften Mosis weder gehabt noch darinnen gelesen. Sie hatten den HErrn dazumal nicht gesucht,

*) Adepte S. 218. u. f.
**) 1 Chron. 16, 13.

sucht, wie sichs gebührte, eines Theils, weil David für großer Begierde eilte die Bundeslade bey sich zu haben, und meinte, es würde gleich viel seyn, ob sie getragen oder gefahren würde; andern Theils, weil Usa voreilig war, und die Bundeslade halten wolte, dem es doch nach dem Gesetz Mosis nicht zukam. Das andere Exempel beweiset abermals nichts? Wenn wir das ungerechte Verhalten der vorigen Könige betrachten, so darf man sich nicht wundern, daß das Wort GOttes und Gesetz Mosis verachtet gewesen. Hätten nun, mit denen Freygeistern zu reden, die Pfaffen und Geistliche eine Verfälschung der Schrift vornehmen wollen; so würde es gewis nach dem Sinn und Geschmack der damaligen Regenten geschehen seyn. Sie würden die Verbothe und Drohungen wider die Abgötterey am ersten ausgemerzet haben. Da nun solches nicht geschehen, so ist es um so viel weniger in andern Stücken zu vermuthen. Es ist auch solches dazumal nicht einmal möglich gewesen, indem ja das Gesetz Mosis alle Sabbather in ihren Synagogen gelesen wurde, und sind von einer Zeit nach der andern von GOtt erweckte Männer aufgetreten, welche gelehret und geschrieben haben. Da sich denn alle auf das Gesetz Mosis beziehen, und wenn man ihre Schriften lieset, nimt man die vollkommenste Uebereinstimmung war.

Doch sehe ich 2) wohl ein, daß man mit dieser Beschuldigung nicht auf die damaligen Zeiten und Männer siehet, sondern es wird damit eigentlich auf die Väter und Kirchenlehrer nach der Apostel Zeit gezielet. Nun kan ich die Unmöglichkeit mit diesem einzigen Argument darthun: Wenn man die Schriften derer Propheten und Apostel genau betrachtet, so stehen sie sowohl in dem Hauptstück der ganzen heiligen Schrift,

daß

daß in dem Namen JEsu alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen sollen, als auch in denen übrigen Lehren in der genauesten Verbindung. Sie machen zusammen eine solche Kette aus, daß wenn nur ein Glied davon genommen wird, die ganze Kette zerrissen ist. Solten nun die Schriften der Apostel verfälschet seyn, so müßten diese Religionsbetrüger solches auch mit dem Alten Testament vorgenommen haben, denn sonsten stimten sie nicht mit einander überein. Solte dieses geschehen seyn, so würden ja die Jüden, als offenbare Feinde der Christlichen Religion den Betrug am ersten entdecket haben. Sind aber die starken Geister so scharfsichtig, so zeigen sie doch an, welche Schriften, die in den Kram der Geistlichen nicht gedienet, gänzlich unterdrücket, oder offenbar verfälscht worden? Von wem, und wenn solches geschehen? Der neue **Adept** hält selbsten das Buch Hiob vor die älteste Bibel derer Patriarchen, *) und darinnen wird ebenfalls der Hauptgrund der ganzen heiligen Schrift von einem Erlöser, und alles, was er vor eine Verfälschung ausgiebt, gefunden. Ist nun dieses eingeschoben worden, so müssen es die Jüden selbst gethan haben, welche alle diese Stellen noch heut zu Tage vor ächt erkennen. Wohin kan doch der Mensch verfallen, wenn er einmal anfängt sich selbst gelassen zu werden!

Zum 3) bestehet die ganze Bibel aus Geschichten, Lehren und Weissagungen. Die Weissagungen wollen wir jetzo unberührt lassen, weil wir hernach mehrere Gelegenheit darzu bekommen werden. Die Geschichte sind theils solche Begebenheiten, welche mit dem ganzen Volk, oder einzeln Personen sich zugetragen haben:

*) S. 83.

ben: theils solche, welche mit Wundern verbunden sind. Die erstern nimt man an, weil sie sogar von denen heidnischen Geschichtschreibern erzehlet werden, und ohnedis so beschaffen, daß sie noch jetzo durch die Erfahrung bestätiget werden. Die Lehren, welche darinnen vorkommen, sind theils Lebensregeln, theils Glaubenslehren. Die Lebensregeln werden von dieser Beschuldigung frey gesprochen, weil sie von der Vernunft selbst vor richtig erkant werden. Ja der neue **Adept** ist so verwegen und kühne, möchte fast sagen, so unsinnig, daß er unsern theuresten Erlöser als einen großen Deisten und Erneuerer der natürlichen Religion; ja den grösten unter allen Deisten, den grösten Naturalisten lästert. *) Allein die Glaubenslehren, und diejenigen Geschichte, welche mit Wundern verbunden, sind eben die Stücke, welche von denen starken Geistern vor Erfindungen der Geistlichen, Verfälschungen der Schrift und unerträgliche Fabeln gehalten werden. Weil sie bey ihrer vermeinten Stärke des Verstandes solches nicht begreifen, und nach ihren Cirkel und Maasstab nicht abmessen können, so verwerfen sie es gar. Daher führet mich Ihr gemachter Einwurf selbsten zum **vierten** und **fünften** Kennzeichen von der Göttlichkeit der heiligen Schrift, welche nun beweisen will.

Es komt hierbey alles auf die **drey** Hauptsätze an, von dem **allgemeinen menschlichen Verderben**, von der **Erlösung, so durch JEsum Christum** geschehen ist, und von der **heiligen Dreyeinigkeit**. Sind diese Stücke bewiesen, und von denen Einwürfen sattsam gerettet; so fallen die übrigen Einwürfe von selbsten dahin, und man wird gedrungen, die Bibel vor

*) S. 8. 139. 142. 172.

vor eine göttliche Offenbahrung anzunehmen, weil uns dieses alles Fleisch und Blut nicht offenbahren kan. Sollen nun diese Stücke menschliche Erfindungen und Fabeln seyn, so müssen sie entweder in sich selbst einen wahren Widerspruch haben, oder mit denen Grundsätzen einer gesunden Vernunft streiten, oder denen Lebensregeln, oder denen göttlichen Eigenschaften widersprechen. Kan nichts davon diesen Lehren in der Schrift mit Recht beygemessen werden, so muß man sie vor göttliche Wahrheiten annehmen und erkennen.

Von dem **ersten** Stück, nemlich dem allgemeinen menschlichen Verderben und Sündenfall wird in der Schrift als ein kurzer Auszug folgendes berichtet: GOtt schuf den Menschen ihm zum Bilde, in rechtschaffener Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit, aber durch des Teufels Neid ist die Sünde in die Welt gekommen. Denn durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben. Wer will dahero einen reinen finden bey denen, da keiner rein ist? Denn was vom Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch. Das Tichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf und immerdar, und aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsch Gezeugniß, Lästerung, das sind die Stücke, die den Menschen verunreinigen. Ein ieglicher wird also versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird, darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebiehret sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiehret sie den Tod. Der natürliche Mensch vernimt auch nicht, was des Geistes GOttes ist, es ist ihm eine Thorheit, und kan es nicht begreifen,

denn

denn es muß geistlich gerichtet seyn. Wir sind nicht tüchtig von uns selber etwas Gutes zu denken, als von uns selber. Daher sind wir alle von Natur Kinder des Zorns, und mangeln alle des Ruhms, den wir an GOtt haben sollen. Sie sind alle abgewichen, und allesamt untüchtig, da ist keiner der Gutes thue, auch nicht einer. Weil ihr Verstand verfinstert ist, und sind entfremdet von dem Leben, das aus GOtt ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens. Welche nun ohne Gesetz gesündiget haben, die werden auch ohne Gesetz verlohren werden, und welche am Gesetz gesündiget haben, die werden durchs Gesetz verurtheilet werden auf den Tag, da GOtt das Verborgene der Menschen richten wird. Denn er wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren. Es müssen auch die Menschen Rechenschaft geben vor ein jedes unnützes Wort, das sie geredt haben. Denn er ist der HErr, der Herzen und Nieren prüfet, und giebt einem ieglichen nach seinem Thun, nach den Früchten seiner Werke, u. s. w.

Nun prüfe man alle Sätze, die in diesen Sprüchen enthalten, man wird keinen einzigen von denen Widersprüchen darinnen finden, wodurch dieselben mit Recht könten verdächtig gemacht werden. Was bereits in unsern ersten Gesprächen von dem ersten Menschen aus der Vernunft gezeigt worden, wird allhier in der Schrift bestätiget, und stimmet mit denen Eigenschaften GOttes weit richtiger überein, als was die Freygeister davon vorbringen. Wie könte auch GOtt eine solche Heiligkeit von uns fodern, wie sie in der heiligen Schrift enthalten ist, und welche die Vernunft selbsten vor recht und billig erkennet, wenn er uns nicht mit solchen Kräften erschaffen und begabet hätte? Dennoch überzeuget uns

die allgemeine Erfahrung, daß wir das nicht vermögen, und also wahr ist, was die Schrift von dem *allgemeinen* Verderben saget. Der neue **Adept** bekennet es selbst, daß das Geboth: Du solst lieben GOtt deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, und von ganzem Gemüthe, und deinen Nächsten als dich selbst, uns allen obliege, und uns zur wahren Glückseligkeit führe. Nun wende man doch allen Ernst und alle Kräfte an, dieses Geboth nach seinem ganzen Umfang, was es in sich fasset, auszuüben. Ich rede nicht einmal von denen Lasterhaften, sondern von denenjenigen, die ein ehrbares Leben führen. Man wird sein Unvermögen gar bald erkennen, wie es die Schrift saget. Man erwege aber dabey zugleich, daß das blos äußerliche es nicht ausmachet. Man hat hier mit einen GOtt zu thun, der ein Herzenskündiger und ein Richter der Gedanken ist. Es streitet also mit der allgemeinen Erfahrung, daß die Menschen, wenn sie nur wollen, sich eine Fertigkeit in den ihren Lastern entgegen gesetzten Tugenden zuwege bringen, und dadurch endlich zu der Absicht kommen könten, warum sie GOtt erschaffen hat, nemlich, daß sie ihn erkennen und in ihm eine ewige Glückseligkeit genießen sollen. *) Was das äußerliche ehrbare Leben anlanget, das gebe ich zu, welches die Schrift auch nicht leugnet; aber es wird von solchen Tugenden geredet, welche in allen Stücken nach dem Willen GOttes eingerichtet, und dabey die Liebe von reinem Herzen zum Grunde lieget. Daher ist auch dieses wahr, was die Schrift von unserer Verschuldung sagt, und daß wir unter dem Fluch und Zorn liegen. Folglich müssen wir auch

*) Adept S. 126.

Das andere Stück vor wahr halten, was die heilige Schrift lehret, wie wir mit GOtt wieder können versöhnet und vereiniget werden. Da sie uns von einem Mittler saget, welcher vor unsere Sünde genug gethan, die Schuld und Strafe weggenommen, und wer diesen Mittler in der Busordnung ergreifet, welche darinnen vorgeschrieben ist, erlange wieder Gnade bey GOtt, und neue Kräfte wahrhaftig tugendhaft zu leben.

G. E. Ich würde Ihnen hierinnen Beyfall geben, wenn nicht dasjenige, was der neue Adept vorbringet, noch einigen Zweifel erregte. Er saget, den guten oder schlechten Zustand des Menschen können wir eigentlich keine Belohnungen oder Bestrafungen, sondern nur natürliche Folgen unsers Verhaltens und unserer Handlungen nennen. Gleichwie wir denn auch, als schwache endliche Kreaturen, eigentlich GOtt, als das unendliche und unveränderliche Wesen, nicht verändern, folglich auch ihn nicht beleidigen, oder ihm als dem allervollkommensten Wesen Dienste erzeigen können, wodurch Veränderungen in ihm, als dem unveränderlichen und höchsten Wesen, entstehen solten.*) Ein unmäßiger Verschwender oder Betrüger mag daher im Beichtstul so öfters Vergebung erhalten haben, als er immer wolle, so bleiben doch die natürliche Folgen seines Verhaltens, nemlich seine böse Fertigkeiten und die daraus entstehende Unähnlichkeit mit GOtt, nicht aus, und ein starker Säufer mag noch so sehr um Vergebung bitten, so stellen sich doch des Morgens die Kopfschmerzen ein, und endlich der ganze Verfall seines Körpers. Mit einem Wort, die natürliche und nothwendige Folgen unserer Handlungen, nemlich die böse oder gute

*) S. 83.

Fertigkeiten, können nicht durch Ceremonien gehoben werden, sondern richten sich einzig und allein nach der größern oder kleinern Menge von einerley Handlungen. Indessen ist doch diese erdichtete, an sich unmögliche Aufhebung der nothwendigen Folgen der Laster und der Unähnlichkeit mit GOtt, oder die den Leuten vorgebildete Vergebung der Sünden, die wahre sündliche Kaufmannsbude der Geistlichen in allen Religionen - - - Denn anders will die den Leuten weisgemachte Vergebung der Sünden auf einmal, oder durch ein oder anderes Ceremoniel oder Wunderwerk nichts sagen.*) Dadurch, daß ein anderer vor mich sterben, oder sich peinigen lassen will, werden meine böse und lasterhafte Fertigkeiten nicht gehoben, sondern wenn diese gehoben werden sollen, so muß ich selbst meine lasterhaften Begierden und Fertigkeiten überwinden, und durch öftere Ausübung der Tugend andere tugendhafte Fertigkeiten zuwege zu bringen suchen, wo ich sonsten geschickt seyn will, an GOtt ein ewiges Vergnügen zu empfinden. Ein anderer kan vor mich das nicht thun, sondern nur vor sich selbst. Man kan also die böse und lasterhafte Begierden, da sie nichts als innere Qvalitäten unserer Seele sind, gewis nicht als eine Buchschuld ansehen, die GOtt in seinem Buche ausstreichen kan, wenn ein anderer die Schuld bezahlet. Dieses ist zu grob und kaufmannisch, wo nicht im höchsten Grad sündlich von GOtt so wohl, als von der Seelen gedacht. Denn die lasterhafte Fertigkeiten sind gar keine Buchschulden, sondern innerliche Qualitäten unserer Seele, und natürliche Folgen unserer Handlungen, wodurch wir gänzlich ungeschickt werden, an GOtt ein ewiges Vergnügen zu empfinden,

bis

*) S. 96. u. f.

bis wir dieselbe durch entgegen gesetztes tugendhaftes Bestreben ausgerottet, und andere an die Stelle erhalten, welches sich gewis durch kein Händeauflegen oder Kasteyung eines andern in einem Augenblick thun lässet, sondern nur nach und nach, durch eine langsame philosophische Bekehrung und Ueberwindung der lasterhaften Gewohnheiten, die in der That so leicht nicht ist, als sie von gewissen Geistlichen den Lasterhaften zu ihrer nicht geringen Verführung und Bestärkung in ihren Lastern vorgemahlet wird. Es dienet also diese bequeme Lehre von der Gnugthuung und Bezahlung eines andern zu nichts weiter, als, wie die Erfahrung leider zeiget, die Lasterhaften in ihrer Bosheit zu stärken, und ist dahero eine recht gottlose und gottesvergessene Lehre, die die Seelen von GOtt und von der wahren Besserung und Bekehrung immer weiter abführet, und dem vollkommensten Wesen Unvollkommenheiten andichtet, als wenn ihm etwas fehlen solte, das er durch die Bezahlung oder Gnugthuung eines andern erhalten könte, und er wegen dieser ihm fehlenden Qvalitäten, wie ein Kaufmann oder sonstiger Gläubiger, ein eigenes Rechnungsbuch hielte, damit das fehlende an seinen Gütern ihm entweder durch die Debitores selbst, oder durch einen andern bezahlet werden könte. *) Ein jeder wird mir zugeben, daß GOtt durch seine unendliche Kraft und Allmacht, die er, vermöge seiner Natur von Ewigkeit her gehabt haben müsse, denjenigen vernünftigen endlichen Geschöpfen, denen es ein Ernst ist, sich von den Lastern zu bekehren, und durch einen tugendhaften Wandel ihm ähnlich zu werden, mit dieser seiner unendlichen Kraft nicht allein zu Hülfe kommen könne, sondern ihnen auch ver-

*) S. 109. u. f.

möge seiner übrigen Eigenschaften zu Hülfe kommen werde, und zwar um so mehr, da sie theils in ihm leben, weben und sind, mithin er desto leichter unmittelbar auf sie würken könne; theils er auch nach der allerstrengsten Gerechtigkeit und Providenz denjenigen vernünftigen Geschöpfen, die vollkommener und ihm ähnlicher werden können und wollen, nothwendig die Kräfte und Gaben dazu ertheilen muß, die dazu nöthig sind, oder er ist nicht der gerechte, gütige, weise, und vor seine Geschöpfe sorgende GOtt, der er vermöge der Idee des allervollkommensten Wesens seyn müsse. Diejenigen also, die da glauben, daß hierzu erstlich eine Mittelsperson, oder ein Zwischeninstrument nöthig ist, und daß also GOtt vermöge seiner eigenthümlichen Kraft, dieses nicht unmittelbar thun könne, sprechen GOtt die unmittelbare Wirkung auf seine Geschöpfe, die in ihm leben, schweben und sind, und von seiner unendlichen und beständig wirkenden Kraft oder Allmacht und Allgegenwart zu allen Seiten und nach allen Gegenden umgeben sind, ab, und benehmen ihm mithin, oder leugnen vielmehr nicht allein seine Allmacht, sondern auch NB seine Allgegenwart, und daher entstehende Vorsorge vor seine Geschöpfe. *) Folglich ist die Offenbahrung der Jüden und Christen, die dieses leugnen, offenbar falsch, und der Satz von einem Mittler zwischen GOtt und seinen vernünftigen Geschöpfen, oder das genante erste Evangelium, eine vollkommene Erdichtung, ja gar ein ens rationis. **) Mit denen Gottesgelehrten in allen drey Hauptreligionen auf der Welt kan ich daher keinen so großen Streit haben, weil wir im Grunde einerley Meinungen, und nur in Ansehung der Versöhnungs-

und

*) S. 208. u. f. **) S. 214.

und Vereinigungsmittel mit GOtt unterschieden sind. Daß es Mittel gebe zur Vereinigung und nähern Verbindung mit GOtt, wenn wir von dem großen Gebot der Liebe abgewichen, und dadurch uns böse Fertigkeiten zugezogen, oder die Aehnlichkeit mit GOtt, und folglich unsere Geschicklichkeit an ihm ein Vergnügen zu empfinden, vermindert, darinnen kommen wir beyderseits völlig überein. Nur differiren wir in der Art und Weise dieser göttlichen Gnadenmittel. Ich halte davor, daß man, wenn die Bekehrung von den Lastern zur Tugend rechtschaffen ist, nichts anders nöthig hat, als sich auf die große und unendliche Eigenschaften GOttes, nemlich auf seine Allmacht, Weisheit und Güte, und auf die daraus fließende Gerechtigkeit einzig und allein zu verlassen, vermöge welcher er, wenn er siehet, daß die Umkehrung von dem Laster zu der Tugend uns ein wahrer Ernst, und kein falscher Vorsatz oder flüchtiger Gedanke ist; und er allein, der die Herzen und Nieren prüfet, und kein Gottesgelehrter, er mag sich so weise dünken, als er wolle, kan dieses sehen und wissen; allen seinen Geschöpfen so viel Kraft und Vollkommenheit mittheilet, als sie nach ihren Umständen, bey ihrer neuen Bekehrung fähig sind, und als ihnen nöthig ist, um in einem neuen Leben, das nach GOtt ist, künftighin mit mehrerer Leichtigkeit zu wandeln, und zwar daher, weil GOtt unmittelbar auf seine Geschöpfe, die in seiner Mitte liegen, würket, und dazu kein ander Mittel oder Zwischeninstrument nöthig hat. *)

W. Wenn das oft wiederholte und die häufigen Schmähungen von dieser Schrift solten abgezogen werden, wovon dieser Auszug ein deutlicher Beweis ist,

*) S. 225. u. f.

so würde das Ganze kaum einen Bogen betragen. Ich weis nicht, was ich von diesem Verfasser denken soll. Er muß entweder die Bibel gar nicht gelesen haben, oder will ungeübte Leser überreden, es sey darinnen dasjenige enthalten, was er ihr andichtet. Er verfähret auch ganz unordentlich, indem er der Schrift beymisset, was doch etwa nur von einigen Lehrern gesaget wird, und was in dieser oder jener Religionsparthey vorgetragen wird, misset er allen, auch der Protestantischen Kirche bey. Ich werde mich daher in eine weitläuftige Beantwortung dieses Gewäsches nicht einlassen, sondern die Hauptsache allein vor mich nehmen, und die Nebendinge unberührt lassen. Daraus wird man bald erkennen, ob er seinem Vorgeben nach, mit denen Gottesgelehrten, oder vielmehr mit der heiligen Schrift, denn diese ist unser eigentlicher Vorwurf, im Grunde einerley Meinung sey.

Wir haben die drey Stücke zu untersuchen, darinnen eine rechte Gewisheit und Ueberzeugung zu erlangen: 1) **ob unsere Sünden wahrhaftig Schulden sind, wodurch GOtt beleidigt wird? 2) Wenn dieses gewiß, wie und wodurch solche Beleidigungen und Schulden gehoben werden? 3) Wie und wodurch unsere Besserung geschiehet?**

Ob ich wohl bereits in dem erstern Gespräch unsere Verbindlichkeit gegen GOtt bewiesen habe; so ist es doch nöthig, daß ich nochmals davon handele. Da GOtt freye Geister geschaffen, welche mit einem freyen Willen begabet sind, so bekomt dadurch GOtt ein wirkliches Recht von solchen Geistern Gehorsam zu fodern, und auf Seiten dieser Geschöpfe lieget ihnen eine unaufhörliche Schuldigkeit ob, Gehorsam zu leisten. Der

Wider-

Widerstand und Misbrauch des freyen Willens ist also eine wirkliche Beleidigung, welche Schuld und Strafe nach sich ziehet. Diese Verbindlichkeit des Menschen gegen GOtt ist von **unendlicher Größe**, einmal nach ihrer **wesentlichen** Beschaffenheit. Denn wir haben ja unser Wesen, alle unsere Kräfte und Vermögen von GOtt. Was wir nur sind und haben, empfangen wir alle Augenblick von der Gütigkeit unsers Schöpfers. Ferner in Ansehung der Zeit und **beständigen Dauer**. Wir können nicht einen Augenblick von dieser Verbindlichkeit frey werden, sondern sind durch einen jeden Punct der Zeit in unaufhörlicher Folge verbunden, unserm Schöpfer den schuldigen Dienst und Gehorsam zu leisten. Davon kan kein einziger, er sey wer er wolle, sich also los machen, daß er sein eigener Herr würde. Mit unserm Seyn fängt diese Verbindlichkeit an, und gehet ins unendliche ohne Aufhören fort. Jeder Augenblick soll und muß in dem Wandel vor GOtt zugebracht werden, damit die völlige Dependenz des Geschöpfes von dem Schöpfer beständig anhalte, und niemals unterbrochen werde. Da nun dieses niemand leugnen kan; so kan man zugleich hieraus erkennen, daß GOtt den Menschen nicht in einem solchen Zustand kan erschaffen haben, darinnen wir uns nunmehro befinden. Denn da uns die Vernunft selbst von unserer Dependenz und Größe unserer Verbindlichkeit gegen GOtt überzeuget; so muß uns auch GOtt in solchem Zustand und mit solchen Kräften erschaffen haben, solche Verbindlichkeit zu erfüllen. Da aber kein einziger Mensch, er sey wer er wolle, wie die Erfahrung bestätiget, seine Verbindlichkeit gegen GOtt in derjenigen Größe, und auf die Art erfüllet, wie es seyn solte; so muß dieses allgemeine Verderben durch einen besondern Zufall entstanden seyn.

Davon unterrichtet uns die Schrift, daß es durch den Sündenfall unserer Stammeltern geschehen. Es fallen nun zugleich alle Spöttereyen, welche mit dem Schuldbuch getrieben werden, von selbsten weg. So oft diese Verbindlichkeit durch eine und andere Sünde unterbrochen wird; so oft häufet sich der Mensch neue Schulden, welche GOtt der Schöpfer mit Recht von ihm fodern kan und muß. Denn wer nur eine einzige Sünde begehet, der suchet sich eben dadurch independent von GOtt zu machen, und entzieht sich dadurch des schuldigen Gehorsams, welcher ihm, so lange sein Seyn dauret, oblieget, und davon ihn GOtt selbsten unmöglich freysprechen kan. Dieses führet uns zu dem

Andern Stück, wie und wodurch solche Schulden können gehoben werden? So gros die Schuld ist, so gros muß auch die Strafe seyn, weil sie sich gleich gegen einander verhalten müssen. Diese Strafen sind nicht nur natürliche Folgen, welche mit einigen Sünden nothwendig verbunden sind, welche der Adepte allein annimt, und sonst keine andere Strafen erkennen will: sondern GOtt muß auch vermöge seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit solchen Ungehorsam bestrafen, und den Sünder empfinden lassen, daß es ihm nicht gleichgültig sey, man sey gehorsam, oder entziehe sich seiner schuldigen Verbindlichkeit. Wie nun die Schuld jedesmal so gros ist, als die Verbindlichkeit; so muß auch die Strafe von gleicher Größe seyn. Nun ist unsere Verbindlichkeit gegen GOtt von unendlicher Größe; also muß auch die Schuld und Strafe von solcher Art, von unendlicher Größe seyn. Denn durch eine jede Sünde wird die wesentliche Verbindung gegen GOtt aufgehoben, so viel an dem Menschen ist, solche ganz zerrissen, und die Summe, welche GOtt von solchen Menschen hätte fodern

dern können, bleibet nicht mehr eben dieselbe Summe. Er handelt als ein Rebell, und verdienet damit die größte Strafen. Diese bestehen nicht nur in natürlichen Folgen des Verhaltens, wie der Adepte vorgiebt, als wie die Kopfschmerzen natürlicher Weise auf den Rausch folgen. Es wird dadurch zugleich die Vereinigung mit GOtt, und seine Liebe aufgehoben, als worinnen unsere wahre Glückseligkeit bestehet. Denn wie kan GOtt mit demjenigen vereiniget seyn, der seinem Willen zuwider handelt, und sich von der schuldigen Verbindung losreißet? Daher saget der Prophet recht: **Eure Untugenden scheiden euch und euren GOtt von einander.** Daraus kan nichts anders, als Finsternis, Tod, Angst, Furcht und Pein entstehen. Wie soll nun dieses alles gehoben, und der Sünder wieder mit GOtt vereiniget werden? Die bloße Reue und philosophische Buße ist hierzu nicht hinlänglich, wie solches bereits im ersten Theil gezeiget worden. *) Denn die gemachte Schuld kan dadurch nicht wieder ersetzet werden, weil aller künftiger Gehorsam ohnedis zu unserer wesentlichen Verbindung gehöret. Auf die unendliche Barmherzigkeit GOttes sich verlassen, daß er einem Menschen, dem die Besserung ein wahrer Ernst ist, mit seiner unendlichen Kraft und Macht zu Hülfe kommen könne und werde, ist wohl etwas gesagt, hält aber bey genauer Untersuchnng keinen Stich. Wo bleibet die Tilgung derer Sündenschulden, dadurch man sich von der Dependenz GOttes losgerissen, und wider ihn rebelliret? So wesentlich GOtt barmherzig ist, so wesentlich ist er auch gerecht. Folglich kan sich die Barmherzigkeit GOttes nur alsdenn beweisen, wenn seiner wesentlichen Gerechtigkeit

*) S. 91. u. f.

tigkeit dabey kein Abbruch geschiehet. Diese kan aber nicht anders, als durch ein gleiches Aequivalent der Strafe befriediget werden. Hier mag der schärffste Verstand alle Kräfte anstrengen, wenn er nur vernünftig urtheilet, und dieses zum Maasstab erwehlet, daß die göttlichen Eigenschaften unzertrennlich in der vollkommensten Uebereinstimmung stehen, und zu seinem Wesen gehören; so wird er nur die zwey Wege erfinden können: Entweder wir müssen schlechterdings ewig verlohren gehen; oder es muß ein Mittel da seyn, wodurch der Gerechtigkeit GOttes ein Genüge geschähe, daß der Sünder dadurch wieder mit GOtt kan versöhnet und vereiniget werden. Dieses Mittel aber ist der Vernunft gänzlich verborgen; allein die Schrift saget uns, GOtt habe einen Bürgen verordnet, welcher unsere Schulden und die dadurch verwürkte Strafe auf sich genommen. **Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen, die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.** Was nun die heilige Schrift von diesem Mittler und Erlöser JEsu Christo lehret, das ist so fest gegründet, und eine solche göttliche Wahrheit, daß sie vor dem strengsten Richterstul einer gesunden Vernunft bestehet. Denn es wird nichts dabey gelehret, das einen wahren Widerspruch in sich fasse, oder mit denen Grundsätzen der Vernunft streite, oder denen göttlichen Eigenschaften und Lebensregeln widerspreche. Vielmehr erkennet die Vernunft eine solche Bezahlung unter den Menschen, welche der Bürge vor den wahren Schuldner leistet, vor so gültig, daß die Schuld dem Schuldner nicht mehr darf abgefodert werden.

Hierdurch werde ich zugleich **drittens** belehret und überzeugend unterrichtet, **wie und wodurch unsere wahre Besserung geschiehet.** Alles, was der neue Adepte davon vorbringet, verräth offenbar seine Unwissenheit, und daß er wie der Blinde von der Farbe redet. Wer hat wohl jemals in der Evangelischen Kirche gesaget, daß durch Händeauflegen oder Kasteyen eines andern in einem Augenblick die bösen Fertigkeiten ausgerottet, und der Lasterhafte dadurch tugendhaft gemacht würde? daß durch die Vergebung der Sünden die natürlichen Folgen, welche mit einigen Sünden nothwendig verbunden, das verlohrne Geld beym Spiel, das Kopfweh nach dem Schmausen u. d. gl. weggenommen würden? Eben so unwissend ist er in der Lehre von der Gnugthuung Christi, und was die heilige Schrift davon saget. Ich will solches nur kurz vortragen. Christus, der wahrer GOtt und wahrer Mensch in einer Person ist, hat durch seinen Gehorsam und schmerzlichen Kreuzestod nicht nur unsere Sünden gebüßet, die Strafe, welche wir verwirket, auf sich genommen, und hierdurch der beleidigten Gerechtigkeit GOttes eine völlige Genüge geleistet, also, daß derjenige, welcher diese Gnugthuung im wahren Glauben sich zueignet, dadurch wahrhaftig Vergebung der Sünden empfähet, daß ihm seine Uebertretung und verdiente Strafe gänzlich erlassen wird: Sondern wir sind durch diese Erlösung mit GOtt also versöhnet worden, daß er uns zugleich seinen Geist mittheilet, welcher unser Herz und Sinn ändert, Kraft und Stärke verleihet, daß wir nunmehro einen andern Sinn bekommen, der Lust hat an GOttes Gesetz, und wir die lasterhaften Begierden überwinden, und wahre Tugenden ausüben können. Dieses will ich nur mit einigen Sprüchen bestätigen: **GOtt** heißt es,

war

war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu. 1) Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. 2) Ich, ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen, und gedenke deiner Sünde nicht. 3) GOtt hat uns aber nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung. 4) Denn es ist erschienen die heilsame Gnade GOttes allen Menschen, und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen alles ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht, und gottselig leben in dieser Welt, und warten auf die selige Hofnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen GOttes und unsers Heilandes JEsu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken. 5) Wir sind GOttes Werk geschaffen in Christo JEsu zu guten Werken, zu welchen uns GOtt zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen. 6) Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben, wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Frucht, denn ohne mich könnet ihr nichts thun. 7) GOtt ist es, der in euch würket

beide

1) 2 Corinth. 5, 19. 2) Joh. 3, 16.
3) Jes. 43, 25. 4) 1 Theß. 4, 7.
5) Tit. 2, 11-14. 6) Ephes. 2, 10.
7) Joh. 15, 5.

beide das Wollen und das Vollbringen nach seinen Wohlgefallen. 8) **Und derselbige wird euch die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten stärken, kräftigen, gründen.** 9) u. s. w.

Es fallen also alle Schmähungen weg, als ob die Lehre von der Gnugthuung und Erlösung so leichte vorgemahlet werde, daß die Lasterhaften dadurch in ihrer Bosheit gestärket, und die Seelen von GOtt und der wahren Besserung abgeführet würden. Wenn Sie, Werthester Herr G. alles wohl überlegen und prüfen, so werden Sie von dem Gegentheil sattsam überzeuget werden. Es ist auch die wahre Bekehrung, wie sie in der Schrift gefodert wird, kein so leichtes Werk, wie der Adepte träumet. Sie fodert ein Kämpfen und Ringen. Wir sollen unser Fleisch creuzigen, samt den Lüsten und Begierden, die Hand, das Auge, den Fus, was uns ärgert, ausreißen, und mit Furcht und Zittern schaffen, daß wir selig werden. Die Folge, welche er aus der Lehre von der Gnugthuung Christi ziehet, ist also falsch, als ob GOtt dadurch seine unendliche Macht und Allgegenwart abgesprochen würde. Vielmehr werden diese und andere Eigenschaften GOttes durch diese Lehre recht verherrlichet. Was aber die eingebildeten starken Geister hierinnen vorgeben, das streitet offenbar mit denen göttlichen Eigenschaften. GOtt will zwar nach seiner Barmherzigkeit uns gnädig seyn; wird aber die Erlösung, so durch JEsum Christum geschehen, geleugnet, so kan er vermöge seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit uns keine Gnade erzeigen, bis dieselbe befriediget worden.

Es ist dahero ein süßer Traum, da der Adepte vorgiebt, wenn der Sünder mit wahrem Ernst verlange

von

8) Philip. 2, 13. 9) 1 Pet. 5, 10.

von seinen bösen Fertigkeiten befreyet zu werden, so dörfe er sich nur auf die Allmacht, Weisheit, Güte und Gerechtigkeit GOttes verlassen, der werde ihm so viel Kraft und Vollkommenheit mittheilen, als er nach seinen Umständen bey seiner neuen Bekehrung fähig sey, und als ihm nöthig ist, in einem neuen Leben mit mehrerer Leichtigkeit zu wandeln, ohne daß ein ander Mittel darzu nöthig sey. Er setzet hier als eine bewiesene Sache zum voraus, daß ein Mensch, der in einem und andern Laster große Fertigkeiten erlanget, von sich selber und aus eigener Kraft so weit kommen könne, daß er einen wahren Ernst fasse, von dem Laster zu der Tugend umzukehren. Dieses wird man, wenn die vorbereitende Gnade und Ruf dabey geleugnet wird, in Ewigkeit nicht beweisen können. Ich will es aber unterdessen zugeben, doch lasse man zugleich dieses sein stetes Augenmerk seyn, was ich bereits von unserer Dependenz und Verbindlichkeit gegen GOtt festgesetzt habe. Ein solcher philosophisch Busfertiger nimt seine Zuflucht zu der Barmherzigkeit GOttes, daß er ihm werde Kraft verleihen hinführo tugendhaft zu leben, und ihm die vorigen Laster schenken. Er nimt aber hernach noch immerfort an sich wahr, daß in ihm die Begierden zu der Sünde wieder aufsteigen, und daß seine Pflichten, seine Verbindlichkeit mit vielen Unvollkommenheiten und Mängeln behaftet. Denn je mehr man die Größe seiner Verbindlichkeit gegen GOtt erkennet, desto mehr unvollkommenes nimt man darinnen wahr. Wie kan sich nun ein solcher wahrhaftig beruhigen, GOtt werde mit einem solchen unvollkommenen Wandel zufrieden seyn, da er in Gedanken, mit Worten und Werken seinen schuldigen Gehorsam gegen GOtt so oft und vielmals aufgehoben? Scherz und lustige Einfälle hier anbringen,

bringen, damit ist es nicht ausgerichtet, sondern man betrachte diese wichtige Sache mit rechtem Ernst. **Man hat**, daß ich mich des **Adepten** eigener Worte bediene, **mit einer vernünftigen Erkentnis des allervollkommensten Wesens zur ewigen Glückseligkeit, und mit der wahren Religion, und nicht mit Kleinigkeiten zu thun.** *) So wird man erfahren und bekennen müssen, daß uns solches Vorgeben in lauter Zweifel läßt, und wir endlich alle Hofnung gänzlich aufgeben müssen. Denn dabey sich immerfort bis an den Tod auf die Allmacht und Barmherzigkeit GOttes verlassen, und seine Gerechtigkeit nicht zugleich in Erwegung ziehen, heißt nicht vernünftig urtheilen, sondern sich mit fleischlicher Sicherheit selbst verblenden. Weit größere Beruhigung finde ich in der heiligen Schrift. Denn die saget mir, daß GOtt selbsten durch sein geoffenbahrtes Wort an unserer Seelen arbeite, und wenn wir dasselbe nicht muthwillig von uns stoßen, die wahre Buße in uns würken will. Welche nun durch den Glauben an Christum Vergebung und Barmherzigkeit erlanget, in denenselben wirke auch GOtt einen andern Sinn, daß sie die vorigen lasterhaften Fertigkeiten können ablegen, und mit willigem Herzen nach seinen Gebothen wandeln. Und ob sie gleich bey diesem tugendhaften Wandel noch mancherley Mängel und Uebereilungen an sich wahrnehmen; so sey doch nichts verdamliches an denen, die in Christo JEsu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist, und die Lüste des Fleisches nicht vollbringen.

G. E. Es wäre alles ganz gut, wenn Sie mir nur beweisen könten, was sie von einem Erlöser vorbringen. „Wer nicht will betrogen werden, darf nichts annehmen,

*) S. 157.

nehmen, was nicht durch die Vernunft oder Erfahrung, oder durch beyde zugleich auf das deutlichste demonstriret wird. *) Der Satz aber von einem Mittler hat zu sehr vielen der offenbarsten Ungereimtheiten die Gelegenheit gegeben. Indem die Christen den Mittler nicht nur allein zu GOtt selbst gemacht, sondern auch den unveränderlichen GOtt zu einem solchen veränderlichen Dinge fabriciret, das durch die Vergehungen der Menschen so beleidiget, und dergestalt erzürnet werden könne, daß ihm nothwendig etwas fehle, und ihm folglich eine Gnugthuung durch ein blutiges Opfer geschehen müßte, und weil der Mittler, als ein nothwendiges und unendliches Wesen, da man ihn zum GOtt gemacht, dergleichen blutiges Opfer nicht werden konte, so mußte er in einen Menschen verwandelt werden, damit er auf eine recht schmerzhafte Art zu Tode gemartert werden könte, um den allmächtigen GOtt solchergestalt in Stand zu setzen, die nöthige Gnadenwirkungen, die er alle Stunden und Augenblicke durch sein bloßes: Es werde, ausüben kan, per contradictorias ambages auszuüben. Bey den Jüden und vielen andern heidnischen Völkern war die Quälung des Viehes das Canal, wodurch der Allmächtige geschickt gemacht werden sollte, auf seine Geschöpfe zu ihrem Besten zu wirken, und bey denen Christen, weil es damals grand mode war, Menschen zu Göttern zu machen, mußte ein neues, selbsten in den heiligen Schriften der Christen nicht erfindliches Geschöpf, neimlich ein Gottmensch, wovor sich der HErr JEsus niemalen, sondern nur blos vor einen von GOtt erweckten Lehrer der vernünftigen Religion ausgegeben, gequälet werden, um der Allmacht diese Geschicklichkeit, unmittelbar

*) Adepte S. 29.

mittelbar auf seine Geschöpfe zu wirken, beyzubringen.*) Dadurch hat man das höchste Wesen zu einem so absurden dreygöttigten GOtt, oder dreyköpfigen Ungeheuer gemacht, als es die Heiden mit ihrem obersten GOtt Jupiter, der wohl derselbe ist, der Himmel und Erde erschaffen, nicht gemacht haben.**) Es ist dadurch die Gottheit nicht allein sehr entstellet worden, sondern sie haben auch mit aller Gewalt große Geheimnisse suchen, und andern mit Feuer und Schwerd aufdringen wollen, welche wirklich keine Geheimnisse sind.***) Eine Offenbahrung aber, die wider die klärste und deutlichste Wahrheiten der natürlichen Religion angehet, kan unmöglich eine göttliche Offenbahrung seyn, sondern muß wenn sie schriftlich abgefasset ist, eine Lügenschrift seyn und bleiben, und zwar ist sie insgemein um desto mehr verdächtig, falsch und erdichtet, je mehr dessen Verfechtere wider die gesunde Vernunft schreyen, und dieselbe herunter zu machen suchen, indem GOtt der gesunden Vernunft, das ist, sich selbst niemals widersprechen kan. Dieses Schreyen wider die Vernunft hat nichts anders zum Grunde, als die betrogene Menschen von einer genauen Untersuchung abzuhalten, damit sie nicht hinter den Betrug kommen sollen.****) Die wahre Theologie will keine unwissende und abergläubische Leute haben, und ihnen Fabeln an statt der Wahrheit verkaufen, um sie desto besser dahin zu bringen, daß sie den abgeschmacktesten Dingen von GOtt und der ewigen Glückseligkeit glauben sollen, oder, daß sie den Stral des göttlichen Lichts, nemlich die von GOtt herstammende Vernunft wegwerfen, und ohne Untersuchung unter den Gehorsam

*) S. 214. u. f.
**) S. 112.
***) S. 157.
****) S. 48.

der Fabeln, oder des sogenanten Glaubens gefangen nehmen sollen. Nein, sie sollen auf das genaueste untersuchen, und sich ja nicht durch gottlose Betrieger, die nur ihre eigene Hoheit und Reichthum suchen, hintergehen lassen. So bald also eine Religion oder Gottesgelahrheit nicht haben will, daß alle und jede Menschen so viel Wissenschaft von GOtt und allen übrigen Dingen überkommen mögen, als sie immer fähig sind, sondern daß nur eine gewisse Zunft so genanter Weisen oder Geistlichen seyn sollen, die, um auf Unkosten der übrigen, in Ansehen und Ueberflus zu leben, den übrigen Theil des menschlichen Geschlechts in der äußersten Unwissenheit unterhält, und ihm an statt der Wahrheit die allerabgeschmacktesten Fabeln von GOtt und göttlichen Dingen weis machet, auch um sie zu hindern, daß sie desfalls keine vernünftige Untersuchungen anstellen sollen, um hinter die Betrügereyen zu kommen, die wahre Gabe GOttes, wodurch wir ihm eben ähnlicher und seinem Bilde gleichförmiger werden sollen, nemlich die Vernunft, als gefährlich ausschreyet, und haben will, daß sie sich unter den Gehorsam der Fabeln, oder des so genanten blinden Glaubens gefangen nehmen lassen sollen: so wissen wir, daß es eine falsche und gottesvergessene Religion sey. *)

W. Die so genanten Freygeister mögen 1) noch so sehr die Göttlichkeit der heiligen Schrift bestreiten; so müssen sie doch wider ihren Willen, durch ihr eigenes Bezeigen dieselbe bestätigen. Der **Adepte**, dessen Worte Sie aniezo angeführet haben, kan zum Beweis dienen. Es hat der Apostel Paulus schon längst von ihm und seinen Glaubensbrüdern vorher gesagt: **Wir predigen**

*) S. 130. u. f.

digen den gecreuzigten Christum den Jüden ein Aergernis, und den Griechen eine Thorheit.*) Und etliche hundert Jahr vor ihm hat es Esaias verkündiget; **Er ist ein Stein des Anstoßens, und ein Fels der Aergernis, daß ihrer viel sich daran stoßen, fallen, zerbrechen, verstrickt und gefangen werden.****) Und Simeon: **Dieser Jesus wird gesezt zu einem Fall, und zu einem Zeichen dem widersprochen wird.*****) Aus diesem einzigen Stück können wir satsam von der Göttlichkeit der heiligen Schrifft überzeuget werden, indem ja Christus denen sich stark dünkenden Geistern eine Thorheit, Aergerniß, Ungereimtheit ist, wie vorher verkündiget worden.

Zum 2) sehen wir hieraus, wie die Wahrheit den Sieg behält, sie mag noch so sehr angefochten werden, und daß die Feinde derselben eine verlohrne Sache haben, weil sie mit sehr schlechten Waffen dawider streiten. Dieser Adepte ist einer von den neuern Feinden, von dem man nothwendig vermuthen solte, er werde wichtigere Gründe, als seine Vorgänger, vorbringen, und beßere Waffen gebrauchen. Womit bestreitet er aber die heilige Schrifft, und Christliche Religion? Mit gehäufften Schmähungen, Widersprüchen und offenbahren Unwahrheiten. Seine ganze Schrifft ist mit solchen unverantwortlichen Lästerungen angefüllet, und ich entseze mich nur einige davon anzuführen. Wie oft er sich selbst widerspreche, wil ich nur mit einigen Exempeln beweisen. Er hält die Bibel vor eine Samlung sehr unordentlicher und seichter Gedanken, darinnen eine und andere Materie von GOtt und seinen Eigenschaften schlecht genug abgehandelt würden.****)

*) 1 Cor. 1, 23. **) Jes. 8, 14. 15.
) Luc. 2, 34. *) S. 145.

Dennoch gibt er vorher zu, daß darinnen erhabene und gute Lehren und Gedanken von GOtt und seinen Eigenschaften vorkämen. *) Er sagt, wenn man nicht wolle betrogen werden, so dörfe man nichts annehmen, was nicht durch die Vernunft, oder durch die Erfahrung, oder durch beydes zugleich auf das deutlichste könte demonstriret werden. Dennoch bekennet er selbsten von seiner angenommenen Meinung, daß man sich nach dem Tode noch bekehren könne, welches er vor eine unumstösliche Wahrheit ausgiebt, es sey uns unbewußt, ob das Bekehrungswerk in jenem Leben uns nicht ungemein schwerer, als hier fallen werde. **) Heist denn auf ungewiße Dinge seine Sätze bauen auf das deutlichste demonstriren? Ferner gestehet er ein, daß man zur Zeit nicht bestimmen könne, was die Seele nach dem Tode vor einen Leib bekomme, daher man wohl thue, wenn man mit der Schrift denselben einen verklärten Leib nenne. ***) Es muß also der allein kluge Adepte denen Verfassern der Schrift selbsten den Vorzug einräumen, daß sie weiter, denn er, haben sehen können. Er spricht endlich: Das sey der sicherste Weg in der Religion, wenn man so viel immer möglich durch seine Handlungen sich GOtt an Weisheit und Güte (warum denn nicht auch in der Gerechtigkeit und Heiligkeit?) immer ähnlicher zu machen suche, und im übrigen GOtt sein künftiges Schicksal überlasse, der schon vermöge seiner Gerechtigkeit in der ewigen Zukunft nach unsern Thaten und des dabey geäußerten Vorsatzes im Guten oder Bösen vollkommen gerecht zu seyn, vor uns zusehen, und uns nach unsern Werken Vergnügen oder Misvergnügen zutheilen werde. ****)

Das

*) Vorrede. p. 47.

**) S. 73.

***) S. 89.

****) S. 181.

Das soll nun das gewissere und bessere seyn, welches er uns lehren, und aus der Vernunft, aus der Erfahrung auf das klärste demonstriren will!

In Ihrem angeführten Auszug sind fast so viele offenbahre Unwahrheiten und falsche Beschuldigungen, als Zeilen, enthalten. Er giebt vor, JEsus wahrer GOtt sey ein Geschöpf, welches in der heiligen Schrift der Christen selbst nicht erfindlich. Heist das nicht unverschämt lügen? Christus soll sich niemals vor einen Sohn GOttes ausgegeben haben. Will er der Bibel nicht glauben, so frage er doch die heutigen Jüden, warum ihre Voreltern den HErrn JEsum gecreuziget und getödtet haben? Sie werden ihm bezeugen, daß in diesem Stück das Neue Testament nicht verfälscht sey. Er beschuldiget die heilige Schrift, daß darinnen Sätze enthalten, welche wider die klärsten und deutlichsten Wahrheiten der natürlichen Religion wären. Trotz sey ihm gebothen, und wenn er ein redlicher Mann ist, so beweise er solches nur mit einem einzigen Stück! So lange dieses nicht geschiehet, wird ihn ein jeder Rechtschaffener vor den unverschämsten und größten Bösewicht erkennen. Eben so greulich ist die Beschuldigung, daß die heilige Schrift und evangelische Religion wider die gesunde Vernunft schreye, die Menschen von einer genauen Untersuchung abhalte, und verlange, man soll unter den Glauben, oder unter den Gehorsam der Fabeln die Vernunft gefangen nehmen. Wenn er dieses auf eine gewisse Kirche allein eingeschrenkt hätte, welche einen blinden Köhlerglauben fodert; so wäre sein Eifer gegründet, und ich würde solches nicht rügen. Da er aber überhaupt allen christlichen Religionen, und so gar der heiligen Schrift solches aufbürdet; so ist das eine offenbahre Unwahrheit, wenn ich es noch mit einem gelinden Namen belegen soll.

Denn die heilige Schrift fodert ja ausdrücklich, wir sollen die Geister prüfen, ob sie aus GOtt sind. Wir sollen in der Erkentnis wachsen, nicht Kinder seyn, noch uns wägen und wiegen lassen von allerley Wind der Lehre. Wir sollen GOtt einen vernünftigen Dienst leisten, alles prüfen, und das Gute behalten. Wenn aber der Apostel Paulus fodert, als worauf sonder Zweifel gezielet wird, wir sollen unsere Vernunft gefangen nehmen unter den Gehorsam Christi, und zusehen, daß uns niemand beraube durch die Philosophie und lose Verführung; so redet er in den ersten Worten nicht von einem blinden Gehorsam und Köhlerglauben; sondern fodert, wir sollen bey den Grenzen unserer Vernunft bleiben, und dieselben nicht überschreiten. In dem andern Spruch verwirft er keinesweges die rechte Philosophie oder Weltweisheit, sondern den Misbrauch derselben, und redet eigentlich von solchen Philosophen, wie die heutigen Freydenker sind, welche sich vor weise hielten, und deren Weisheit in einem bisgen Wissenschaft von der Naturlehre, Sophistereyen und spöttischen Einfällen bestund.

Damit wir aber zur Hauptsache selbsten schreiten, so führen Sie mich hierdurch selbsten zum **fünften** Stück, da ich von den Geheimnissen sage, daß sie ein untrügliches Kennzeichen sind, welche die Göttlichkeit einer Offenbahrung unumstößlich beweisen, weil solche kein menschlicher Witz und Verstand erfinden kan, sondern von GOtt selbsten müssen offenbahret seyn. Solche Geheimnisse sind insonderheit die Lehre von der Menschwerdung Christi, daß JEsus Christus, der von der Jungfrau Maria gebohren, wahrer GOtt und wahrer Mensch in einer Person sey; die Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit, welche mit der erstern aufs genaueste verbunden,

bunden. Sind diese bewiesen, daß es göttliche Geheimnisse, und keine Fabeln noch menschliche Erfindungen sind, so wird man die andern Geheimnisse, welche etwa in der heiligen Schrift noch vorkommen, und daraus folgen, ohnedis zugeben. Ehe ich aber den Beweis selbsten führe, muß ich einige Anmerkungen voraus schicken

Erstlich habe ich bereits vorhin gesaget, daß die heilige Schrift keinen blinden Gehorsam verlange, oder wie der Aberglaube, ohne Prüfung alles anzunehmen fodere. Sie will, und erlaubt der Vernunft, daß sie die vorgetragenen Geheimnisse scharf ansehe und genau untersuche. Je mehr nun dieses geschiehet, desto herrlicher und vortreflicher wird einem solchen Forscher die vorgetragene Lehre; desto mehr wird er von ihrer Göttlichkeit überzeuget.

Doch muß man 2) bey solcher Prüfung in seinen gesetzten Schranken bleiben, daß man weder zu wenig, noch zu viel thue. Wir haben anjetzo Geheimnisse vor uns, das sind solche Lehren, welche von GOtt sollen offenbahret seyn. Diese Sachen sind dahero so beschaffen, daß unsere Vernunft dieselben nicht völlig begreifen und einsehen kan, sondern sie sind mit einiger Dunkelheit verbunden; und sonst wären es keine Geheimnisse. Folglich fodert derjenige zu viel, und gehet über die Grenzen seiner Vernunft, der nichts annehmen will, was nicht aus der Vernunft, oder aus der Erfahrung, oder aus beiden zugleich auf das deutlichste kan demonstriret werden. Wie viele Dinge werden nicht in der Welt gefunden, die wir nicht begreifen noch demonstriren können, und daher Geheimnisse der Natur genennet werden. Ja ich behaupte vielmehr, daß das unbegreifliche und dunkele eine nothwendige Eigenschaft der göttlichen Geheimnisse seyn muß, und wo sie nichts dunkeles und un-

begreifliches in sich fassen, hat man sie billig als Fabeln und menschliche Erfindungen zu verwerfen. Denn da GOtt das vollkommenste und unbegreiflichste Wesen ist, so sind auch seine Gedanken nicht unsere Gedanken, und seine Wege nicht unsere Wege. Wer hat des HErrn Sinn erkant, oder wer ist sein Rathgeber gewesen?

Wie kan ich mich aber 3) verwahren, daß ich nicht menschliche Erdichtungen vor göttliche Geheimnisse annehme? Ich darf nur die Sache recht genau untersuchen. Ist darinnen kein offenbahrer wahrer Widerspruch; streitet dieses nicht mit denen göttlichen Wahrheiten, die uns aus der natürlichen Erkentnis GOttes bekant sind, und welche in der heiligen Schrift vorgetragen werden, öfnet uns solches desto mehr die Tiefe der Gottheit, und treibet uns solches Geheimnis desto mehr zur wahren Gottseligkeit an; so handelt man ungerecht und thöricht, wenn man solches verwerfen will, weil man es nicht begreifen kan. Wenn aber z. E. in einer Kirche vorgegeben wird, es werde in dem heiligen Abendmal das gesegnete Brod und Wein in den Leib und Blut Christi verwandelt, und dieses müsse man als ein Geheimnis glauben; so erkennet man gar bald, daß dieses eine menschliche Erfindung, weil es ein offenbahrer Widerspruch ist: es soll eine Verwandelung vorgehen, und doch soll es zugleich noch sein voriges Wesen, Gestalt und Geschmack behalten.

Nun solte ich den Beweis von dem Erlöser JEsu Christo führen, daß diese Lehre wahrhaftig ein göttlich Geheimnis sey. Da aber solches so kurz und bündig von Herrn D. Fresenius vorgetragen worden, daß ich nicht weis, wie ich es anders und besser beweisen sollte; so will ich Ihnen solches vorlesen. Und dieses um so viel mehr, da hierdurch ebenfalls ein großer Naturalist, der

Her **Baron** von **Wunsch** von der Wahrheit auf das kräftigste überzeuget worden, und wünsche von Herzen, daß es bey Ihnen ebenfalls eine solche heilsame Wirkung haben möge. **Wodurch haben sie** : *)

G. E. Ich bin dadurch kräftig gerühret, und pflichte dem Baron bey, daß man die Jugend besser sollte unterrichten lassen; so würde sie nicht so bald von verführerischen Leuten und Büchern zum Zweifel, und endlich zum Unglauben verleitet werden. Nun verlange ich auch keinen Beweis von der heiligen Dreyeinigkeit zu geben. Denn ist dieses gewis, welches mit einigem Grund nicht kan geleugnet werden, daß JEsus Christus wahrer GOtt ist; so folget daraus nothwendig, daß in der Gottheit mehrere Personen seyn müssen. Wie aber die Lehre von der Erlösung Christi keine menschliche Erfindung, sondern ein göttlich Geheimnis ist; so muß man auch zugeben, daß die Lehre in der heiligen Schrift von Vater, Sohn und heiligen Geist eine göttliche Wahrheit sey. Ich erblicke darinnen nichts von denen Kennzeichen, welche Sie vorhin angeführet haben, wodurch die menschlichen Erfindungen sich von denen wahren Geheimnissen unterscheiden. Ich sehe ein, daß diese Lehre mit der heidnischen Apotheosi gar keine Verwandschaft habe; vielweniger aus des Zoroasters oder Platonischen Schule entlehnet sey, da dieselbe in dem Alten Testa-

*) Da die beliebte Schrift: **Merkwürdige Nachricht von der Bekehrung des Herrn Baron von Wunsch**, worauf allhier gezielet wird, in denen meisten Händen ist; so habe vor überflüßig gehalten, die daraus gezogene Abhandlung allhier beyzufügen. Sie ist daselbst von Seite 63. bis 93. zu lesen.

Testament bereits von David und andern Propheten hin und wieder gelehret worden.

Ich erwarte daher, daß Sie mir die übrigen Kennzeichen einer göttlichen Offenbahrung deutlicher machen.

Diese werde Ihnen in dem künftigen Schreiben mittheilen, damit ich Sie nicht von andern Geschäften allzulange abhalte rc.

Der sechzehende Brief.

Damit ich zur Sache alsbald schreite, so fuhr Herr W. in dem Gespräch weiter fort und sagte:

Das **sechste** Kennzeichen einer göttlichen Offenbahrung ist, wenn die Pflichten, welche uns gegen GOtt, gegen den Nächsten und gegen uns selbsten obliegen, auf eine so erhabene Weise darinnen vorgetragen werden, daß die Vernunft nichts dawider einwenden kan, und nicht nur ihre Richtigkeit erkennet, sondern auch dadurch von ihrer Größe also überzeuget wird, daß auch der schärfste Verstand nicht vermögend ist, die Pflichten so erhaben auszudrücken. Sollen diese Pflichten gehörig bestimt und ausgeübet werden, so müssen sie eine rechte, reine und deutliche Erkentnis von GOtt zum Grunde haben. Wird eine Moral darauf nicht gebauet, so ist sie sehr schwach und mangelhaft. Wenn man nun darnach die heidnische und christliche Moral betrachtet, so wird man bald überzeuget, daß dieser vor jener ein großer Vorzug gebühre. In denen heidnischen Schriften findet man zwar verschiedene gute Lehren, und man muß bekennen, daß einige darinnen sehr weit gekommen

sind.

sind. Dennoch aber sind sie nicht bis auf den innersten Grund des Herzens gekommen, vielweniger haben sie anzeigen können, wie es den gefallenen Menschen möglich werde, die Pflichten in ihrer Vollkommenheit zu beobachten. Von allen diesen finden wir in der heiligen Schrift gnugsamen Unterricht. Sie giebt uns eine vollkommene Erkentnis von GOtt. Sie zeiget, wie unsere Pflichten müssen beschaffen seyn, wenn sie GOtt gefallen sollen. Sie läßet es nicht bey den äußerlichen Handlungen bewenden, sondern fodert auch einen innerlichen reinen und lautern Gehorsam des Herzens. Sie trägt solche Wahrheiten vor, welche nicht nur den herschenden Vorurtheilen, sondern auch den verdorbenen Neigungen des Menschen entgegen und gänzlich zuwider sind. Darauf wird nimmermehr ein Mensch durch seine eigene Einsicht verfallen, wenn er nicht von einem höhern Geist getrieben wird. Dieses hat ein gewisser **Dänischer** gelehrter **Freydenker** noch vor seiner Bekehrung eingesehen, daher er an seinen Freund berichtet, was vor Unruhe ihm solches erwecket habe: „Da ich einsahe, schreibet er, daß die natürliche Erkentnis GOttes in ihrer völligen Lauterkeit in der Schrift enthalten sey, und zugleich erkante, wie wenig sie bey den alten Philosophen gefunden werde, eben so wenig als bey den Gegnern der Schrift in unsern Zeiten: so erzeugten sich bey mir so gleich diese Vorstellungen: Wie soll dieses einzige Buch das Vorrecht haben, uns von dem anbetungswürdigen Wesen anständige Begriffe zu geben? Warum soll es allein uns die Hoheit unserer Natur kennen lehren? Warum ist es das einzige, welches zu allen Tugenden antreibet, alle Laster verdammet, und keine Flecken auf so fürtreflichen Geschöpfen, als die Menschen sind, leiden kan? Warum konte ein Pythagoras, ein Socrates,

tes, ein Plato, ein Xenophon, ein Cicero nicht so gewis und richtig sehen, als ein Moses, ein David, ein Esaias, ein Johannes, ein Paulus? Hat sich GOtt denn diesen Letztern offenbaren können, und wie haben sie von ihrem eigenen vieles hinzuthun können? Wenn sie die Wunderwerke, und die unbegreiflichen Geheimnisse erdichtet haben, wie hat denn GOtt zugeben können, daß sie von ihm und seinem Willen so richtig geschrieben haben? Was soll ich thun? Soll ich glauben, was mir ungereimt zu seyn scheinet, deswegen, weil sie im übrigen richtig von GOtt gelehret haben: Oder soll ich glauben, daß es GOtt gefallen habe die Verfasser der Schrift auf die beste und vernünftigste Erkentnis von ihm zu lenken, damit sie im Stande wären, ihre übrigen Erdichtungen desto eher in der Welt in Gang zu bringen? Ich sahe auf beiden Seiten gleiche Abgründe vor mir. Glauben Sie mir, ich empfand, welche Beängstigung es vor einen aufgeklärten Verstand und nicht gleichgültiges Herz sey, in einer so wichtigen Sache zu zweifeln. Der Schrift, obgleich vieles darin mir noch anstößig war, konte ich meine vollkommene Hochachtung nicht versagen. Ich ehrte einen Plato, einen Jamblichus, einen Hierocles deswegen, weil sie viel Gutes von GOtt gelehret hatten, obgleich ihre Lehren mit vielen Irrthümern vermischet waren. Konte ich denn wol anders, als einen Moses, einen David, einen Salomon, einen Paulus ehren, da sie uns, ohne der andern Irrthümer, eine richtige Erkentnis von GOtt gegeben hatten? *) Ihre Schriften sind unschätzbar, und weit bessere Ueberbleibsel des

*) Das merkwürdige Leben eines gelehrten Dänischen Freydenkers, welcher nach einer wahrhaften Bekehrung als ein gläubiger Christ gestorben, aufgesetzt von Owe Guldberg S. 93. u. f.

des Alterthums, als ie eines Philosophen. *) Solche Widersprüche mußten nothwendig bey ihm entstehen, weil er dazumal die Geheimnisse und Wunder noch vor menschliche Erfindungen hielte.

G. E. Allein der neue **Adepte** urtheilet davon ganz anders. Die Schriften der übernatürlichen Offenbahrung, sagt er, so sehr sie auch ausgeschrien werden, daß sie von GOtt selbst eingegeben worden, sind nichts anders, als Samlungen sehr unordentlicher und seichter Gedanken alter orientalischer Deisten, die nichts weniger als solide Gründe zu Wissenschaften abgeben können. Man kan sie freylich als Samlungen alter Schriften ansehen, die ein und andere Materien von GOtt und seinen Eigenschaften nach der Erkentnis der Zeiten, worinnen sie geschrieben, schlecht genug abhandeln. Wenn man sie aber vor unmittelbare Eingebungen von GOtt ausschreien will, worinn alles auf das allervollkommenste und deutlichste abgehandelt ist; so macht man theils GOtt, der die höchste Einsicht und Vernunft hat, im höchsten Grad verächtlich, und stellet ihn als einen überaus schlechten Scribenten oder Eingeber von Schriften vor; theils aber geben dergleichen Leute zu erkennen, daß sie entweder intereßirte Religionsbetrüger, oder auch Dummköpfe sind, die nur simplement nachbeten, was andere geistliche Betrüger ihnen vorgeschwatzt. Man kan mit weit mehrerem Rechte sagen, daß GOtt z. E. dem Ciceroni seine Bücher von den menschlichen Pflichten, oder dem Herrn Baron von Wolf seine natürliche Gottesgelahrheit, und seine moralische Schriften zudictirt hätte. Dieses könte man einigermassen paßiren lassen, indem doch in diesen Schriften Vernunft und Ordnung herschet,

*) das. S. 98.

schet, die noch etwas nach einer göttlichen Eingebung aussehen. Aber eine unordentliche Rapsodie von guten und schlechten Gedanken, von ungereimten Fabeln und Wahrheiten unter einander ohne Beweise oder Herleitung aus ihren ersten Gründen, dergleichen noch alle Offenbarungen, die auf der Welt bis dato bekant geworden, sind, auf die Rechnung GOttes, der die höchste Vernunft besitzet, wovon die Menschen nur einige Tropfen bekommen haben, zu schreiben, die noch dabey so dunkel und undeutlich sind, daß ganze Fuhren von Commentarien und Auslegungen schwärmerischer schwacher Menschen nöthig gewesen sind, um sie nur hier und da einen leidlichen deistischen Verstand anzudrehen, und über deren eigentlichen Sinn und Wortverstand gar große Kriege und Grausamkeiten geführet werden müssen, ist viel zu schlecht, wo nicht gottlos von GOtt gedacht, der uns durch die gesunde Vernunft weit mehr gesundes und vernünftiges von sich offenbaret, als alle unzählige Ausleger seiner vorgegebenen Worte zusammen u. s. w. „ *)

W. Die Lästerungen und Schmähungen, womit auch dieses Stück angefüllet, würdige ich nicht einmal einer Antwort; aber dieses kan ich nicht unberührt lassen, daß er sich selbsten und seinem ganzen Plan allhier widerspricht. Sein Hauptplan, warum er die heilige Schrift verwirft, ist dieser, weil sich Christus niemals vor einen Gottmenschen, sondern nur vor einen Lehrer von GOtt ausgegeben haben; die Lehre von der Erlösung und heiligen Dreyeinigkeit aber wären menschliche Erfindungen, welche nach der Zeit erst von christlichen Lehrern eingeschoben worden. Dennoch nennet er hier die Schrift eine Samlung unordentlicher Gedanken aller orientali-

schen

*) S. 145. u. f.

scher Deisten, und bald darauf spricht er, es müßte ihnen ein leidlicher deistischer Verstand angedrehet werden. Wie harmoniret dieses zusammen? Er ist also überzeugt, daß alles, was in der heiligen Schrift enthalten, von denen Verfassern selbst herkomme, und nichts eingeschoben sey. Er muß wider seinen Willen bekennen, daß man der Schrift einen andern Verstand andrehen müsse, wenn man dieselbe nach der Deisten und Freygeister Sinn erklären, und den HErrn JEsum nur zu einem bloßen Menschen machen wolle. Nun wollen wir auch seine Beweise beurtheilen.

Erstlich verwirft er die Schrift, weil darinnen keine solide Gründe zu denen Wissenschaften enthalten. Wer hat denn jemals von der heiligen Schrift vorgegeben, oder wo fodert sie selbsten, daß man aus ihr die Weltweisheit, Staats-Baukunst, Mathematik, Astronomie und andere Wissenschaften erlernen soll? Ihren Endzweck zeiget der HErr JEsus in diesen Worten an: Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ists, die von mir zeuget. Alle Schrift von GOtt eingegeben, ist nütz zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch GOttes sey vollkommen zu allem guten Werk geschickt. Nach diesem Endzweck muß man sie beurtheilen.

Zum **andern** soll darinnen schlecht genug von GOtt und seinen Eigenschaften geschrieben seyn. Diese Beschuldigung ist bereits bey dem ersten Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung abgefertiget worden. Ich kan mich auch getrost auf das allgemeine Zeugniß derer-jenigen berufen, welche ohne Haß und Vorurtheil die Bibel lesen, daß sie bekennen müssen, es werde von

GOtt und seinen Eigenschaften so hoch und erhaben darinnen geschrieben, wie es seiner Majestät gemäs ist.

Wenn er aber damit eben so viel anzeigen will, als was sein **dritter** Grund saget: GOtt müßte ein schlechter Scribente seyn, weil keine Vernunft und Ordnung, noch ein Beweis aus denen ersten Gründen darinnen anzutreffen; so ist auf diesen nichtigen Einwurf, der bis zum Eckel von denen Freygeistern wiederholet wird, sehr oft und gründlich geantwortet worden. Eine solche Ordnung, welche in denen moralischen Schriften gefunden wird; künstliche und zierliche Reden, als Isocrates, Libanius und andere gehalten; Beweise aus den Regeln der Gerechtigkeit, Billigkeit und Anständigkeit der Tugend, aus der Unbilligkeit und Schändlichkeit des Lasters darf man in der Bibel nicht suchen, weil solches unnöthig, vergeblich und wider ihre Göttlichkeit ist. Wiewohl die Argumente vom Schädlichen und Nützlichen darinnen ebenfalls gefunden werden. Würden die Pflichten und Sittenlehren in der Bibel auf solche Weise vorgetragen, wie Socrates, Plato, Cicero und andere gethan; so wäre ich der erste, der die Göttlichkeit der Schrift leugnete. Denn solche Bewegungsgründe müssen Menschen aussuchen, einen Eingang bey ihren Zuhörern zu erlangen. Das bedarf aber GOtt nicht, der der Menschen Herzen lenken kan, wie die Wasserbäche. Was GOtt spricht, ist weit kräftiger, bündiger und nachdrücklicher, als alle Beweise, die aus den ersten Gründen, und auf mathematische Art geführet werden. Der HErr JEsus konnte mit Recht: **ich sage euch,** zum Bewegungsgrund gebrauchen, denn er redete gewaltig, durchdringend, daß die Zuhörer die herzlenkende Kraft seines Worts empfanden. Ueberdieses ist es

auch

auch falsch, daß die Pflichten ohne einigen Bewegungsgrund angeführet würden. Heist es unter andern: Ich bin der allmächtige GOtt, wandele für mir, und sey fromm: Ich der HErr dein GOtt, bin ein eifriger GOtt, der über die, so mich hassen, die Sünde der Väter heimsuchet an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied; aber denen, so mich lieben und meine Gebothe halten, thue ich wohl in tausend Glied: Der HErr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen misbrauchet, u. d. g. Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist; so fasset dieses, und die ganze Bergpredigt des HErrn JEsu, die wichtigsten und kräftigsten Bewegungsgründe in sich. Man samle aus dem Cicero, Socrates, Plato und übrigen heidnischen Moralisten insgesamt alle Argumente zusammen; so werden sie nicht so kräftig, rührend und durchdringend seyn, als nur die angeführten Stellen. Es wäre also überflüßig gewesen, wenn beständig bey Vorhaltung der Pflichten die Bewegungsgründe hätten sollen beygefüget werden. Zudem redeten und schrieben die heiligen Männer zu solchen Leuten, die bereits aus andern Gründen überzeugt waren, daß GOtt solches fodere, und sie solches zu thun verbunden wären. Bekennet der Adepte selbsten: es sey keine Wahrheit vermögender ehrlichere, vollkommenere, rechtschaffenere und größere Seelen zu bildan, die dem allerhöchsten Wesen an Weisheit und Güte (auch an Gerechtigkeit) immer ähnlicher und gleichförmiger werden können, als die Gewißheit von einer zukünftigen = = ewigen Glückseligkeit tugendhafter Seelen nach der Trennung von ihren Leibern: und nichts schrecke ruchlose und lasterhafte Seelen so sehr ab = = als eine völlige Ueberführung, daß dergleichen Verstöhrern der menschlichen Ruhe = = = in der künftigen Ewigkeit ein höchstunglück-

 liches

liches Schicksal bevorstehe; *) so ist ja dieses das Hauptwerk der heiligen Offenbahrung: GOtt gebeut allen Menschen an allen Enden Buße zu thun, darum, daß er einen Tag gesetzet hat, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann in welchem ers beschlossen hat. Welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Werken, nemlich Preis und Ehre, und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. Aber denen, die da zänkisch sind, und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten, Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun, vornemlich der Jüden und auch der Griechen. Preis aber und Ehre, und Friede allen denen, die da Gutes thun, vornemlich den Jüden und auch den Griechen. Denn es ist kein Ansehen der Person bey GOtt. Was der Mensch säet, das wird er erndten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben erndten; wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben erndten. Es wird aber dieser Mann mit seiner Schrift, und der ganze Anhang seiner Glaubensbrüder nimmermehr die Menschen zu einer solchen Gewisheit und völligen Ueberführung von den Eigenschaften GOttes und künftigen Belohnung bringen, vielweniger solche Menschen bilden, welche GOtt an Weisheit, Güte und Gerechtigkeit immer ähnlicher werden; als es die heilige Schrift wahrhaftig und allein thun kan. Besonders ist die schöne troſtreiche Lehre, daß die Höllenstrafen einmal aufhören werden, ein beqvemes Mittel die Lasterhaften in ihren Sünden desto mehr zu bestärken, wie solches bereits gezeigt worden.

Man

*) S. 55.

Man tadelt auch mit dieser Beschuldigung an der heiligen Schrift die **simple Schreibart**, daß sie nicht mit hochtrabenden Worten ausgeschmückt sey, sondern ohne Schmuck und Schminke erscheine. Sie meinen, die Vernunft stelle sich ein göttlich Buch als ein Muster göttlicher Beredsamkeit vor, und eine Schrift vom heiligen Geist eingegeben, müsse menschliche Schriften an Vollkommenheiten so sehr übertreffen, als unendlich der Geist GOttes über alle erschaffene Geister erhaben ist. Ich antworte darauf mit den Worten meines Heylandes: Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? Aus innerlichem Haß gegen die Schrift, verwerfen sie dieselbe, solte es auch mit der größten Verwegenheit und Unsinn geschehen. Wenn GOtt in seiner Sprache mit uns reden solte, so würde auch der gelehrteste und schärfste Verstand die Schrift nicht verstehen. Der eine tadelt die Schrift wegen der simpeln Schreibart, und der andere spricht, sie wäre dunkel und undeutlich. Wäre die Bibel, wie ihre Feinde verlangen, hochtrabend geschrieben wie die Schriften derer heidnischen Poeten und Redner, so würden sie selbsten dieses zum Beweis anführen, und das mit völligem Recht, daß es ein menschlich Buch, und keine göttliche Offenbarung sey; da aber die göttliche Wahrheiten und erhabene Sachen auf eine simple und faßliche Art vorgetragen werden, so stoßen sie sich daran. Die Weisheit muß sich also rechtfertigen lassen von ihren Kindern. Ich behaupte aber vielmehr, worinnen mir auch ein jeder vernünftiger und unpartheyischer beipflichten wird, daß der verschiedene und plane Styl oder Schreibart in der Bibel ein starker Beweis von der Göttlichkeit und dem Erhabenen ist. Denn

1) Werden wir hierdurch überzeuget, wenn wir, auch das glaubwürdige Zeugnis der Historie nicht hätten, daß die Bücher von verschiedenen Männern und zu verschiedenen Zeiten geschrieben worden.

2) Erwege man die Sachen, welche die Meister der griechischen und lateinischen Redekunst in gebundener und ungebundener Schreibart abhandeln, und welche in der heiligen Schrift vorgetragen werden. Jene beschreiben entweder die Thaten ihrer Helden, oder suchen ihre Meinungen und Lehrsätze reitzend zu machen. Dahero waren sie genöthiget, in anmuthige, nachdrückliche, und ausgesuchte Worte solches einzukleiden, und denenselben ein Gewicht zu geben. In der Bibel aber kommen solche Sachen vor, die dergleichen Schminke gar nicht bedürfen, sondern dadurch nur ungestalt werden, und ihre Kraft verlieren würden. Es wird uns darinnen der Rath und Wille GOttes von unserer Seligkeit offenbahret. In denen Geschichten, welche darinnen vorkommen, werden keine Helden aufgestellet; sondern sie zielen ebenfalls auf diesen Hauptendzweck ab, daß wir uns nicht sollen des Bösen gelüsten lassen, sondern durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. Daher werden die Geschichte plan erzehlet, wie sie sich zugetragen haben.

3) muß man auf den Endzweck der Bibel sehen. Sie ist vor alle Menschen geschrieben, daß ein jeder, dem es ein wahrer Ernst ist, daraus erlernen soll, wie er die Seligkeit erlangen kan. Soll dieser Endzweck erreichet werden, so mußte der Vortrag in der leichtesten Ordnung und mit der faßlichsten Deutlichkeit geschehen. Daher urtheilte der bereits angeführte Dänische Freydenker, ob er gleich dazumal noch in seinem Irrthum gefesselt war, ganz recht. Er erkante zwar in der ganzen

zen Schreibart einen Unterscheid zwischen Paulum und Xenophon, zwischen Matthäum und Polybium; doch sahe er ein, ein so großer Unterscheid in der Materie müßte gleichfalls einen Unterscheid in der Schreibart nach sich ziehen. *)

4) Hat man hierbey wohl zu bedenken, daß zwar GOtt durch die Propheten und Apostel geredet, aber er hat bey der Eingebung ihr Temperament und Genie nicht geändert; sondern ist mit ihnen, als mit freyen vernünftigen Geschöpfen umgegangen.

5) erkennet man ja, und bewundert das Majestätische an den Göttern auf Erden, den Fürsten und Potentaten, wenn sie ihre Manifeste in kurzen Worten und nachdrucksvoller Einfalt verfassen. So ist ja der Ausdruck: **So spricht der HErr! Höret des HErrn Wort**, u. s. w. ebenfalls der Majestät GOttes gemäs, und ein Wort aus seinem Munde macht uns viel gewisser, als alle Kunstgriffe der irdischen Beredsamkeit.

Wie man aber die heilige Schrift, wegen der platten Schreibart antastet; so will man sie auch **viertens** wegen der **Dunkelheit** zweifelhaft machen und verwerfen. Die Dunkelheit, welche etwa in der Schrift vorkomt, betrift entweder **historische** Dinge, welche etwa kurz vorgetragen werden, weil sie dazumal bekant waren; uns aber, da wir so weit davon entfernet, viele Umstände davon unbekant und dahero dunkel sind; oder sie werden auf verschiedene Weise erzehlet, weil die Verfasser solche Begebenheit in verschiedenen Absichten anführen, die zwar zu der damaligen Zeit ebenfalls bekant waren, und daher keinen Widerspruch erregten, uns

*) Das merkwürdige Leben eines gelehrten Dänischen Freydenkers rc. S. 82.

aber dunkel und widersprechend scheinen, weil uns solche Umstände nicht satsam bekannt sind. Oder es betrift solche Dunkelheit die **Glaubenslehren**, welche zu denen Geheimnissen gehören, davon bereits bey dem fünften Kennzeichen der Göttlichkeit gehandelt worden. Oder es betrift die **Weissagungen**. Nun mag man diese Dunkelheit betrachten auf welcher Seite man wolle, so kan vernünftiger Weise nichts nachtheiliges wider die Schrift daraus geschlossen werden. Sind es historische Dinge, so ist die Nachricht, oder der Verfasser nicht Schuld daran; sondern die Länge der Zeit, da uns nothwendig vieles dunkel vorkommen muß, weil wir dazumal nicht zugegen gewesen. Doch ist auch diese Dunkelheit so beschaffen, daß ein geübter Verstand, der die Grundsprachen verstehet, die Regeln der Auslegungskunst wohl anwendet, und die weltlichen Geschichte damit zu verbinden weis, viele Steine des Anstoßens wegräumen, und das Dunkele klar machen kan. Betrift es Glaubensgeheimnisse, so habe bereits gezeiget und bewiesen, daß sie uns nothwendig dunkel seyn müssen, weil das Endliche das Unendliche nicht begreifen kan, und unser Verstand eingeschrenkt ist. Von denen Weissagungen aber will ich hernach besonders handeln. Dabey kan ich nicht unberührt lassen, daß der Adepte, dessen Worte Sie angeführt haben, selbst bekennet, GOtt besitze die höchste Vernunft, wovon die Menschen nur einige Tropfen bekommen haben. Warum will er denn nichts annehmen, als was er mit seiner Vernunft demonstriren und begreifen kan? So wenig einige Tropfen den ganzen Ocean fassen und begreifen können; so wenig können auch wir das göttliche Wesen und seinen Willen ergründen. Es schlagen sich also die Feinde der Wahrheit mit ihren eigenen Worten.

G. E.

G. E. Ich weis nichts dawider einzuwenden, daher fahren Sie zu dem **siebenden** Kennzeichen fort.

W. Ich habe gesagt, wenn eine Schrift wahrhaftig von dem Geist GOttes soll eingegeben seyn, so muß sie solches auch in ihrer herzlenkenden und rührenden Kraft beweisen. Man muß bey deren Lesung und Betrachtung in sich selbst empfunden, und kräftig überzeuget werden, daß es nicht Menschen, sondern wahrhaftig GOttes Wort sey. Ja sie muß eine solche Kraft haben, daß dadurch das Herz und Sinn wahrhaftig gerühret, erwecket, geändert, getröstet und völlig beruhiget wird. Denn soll es eine göttliche Offenbahrung seyn, welche uns den Weg zeiget, wie wir mit GOtt können vereiniget werden; so muß es nothwendig auf eine so kräftige Weise geschehen, welches kein menschliches Wort vermögend ist. Haben menschliche Schriften, wenn sie wohl geschrieben, eine solche Kraft, daß sie des Lesers Gemüth einnehmen und zum Beifall bewegen können, so muß sich die Kraft des göttlichen Worts noch herrlicher und besonders offenbaren. Das ist ein solcher Beweis, der nicht kan demonstriret werden, sondern auf eigene Erfahrung beruhet; aber so wichtig, daß er alle andere Beweise von der Göttlichkeit der heiligen Schrift überwieget. Dadurch wird man von der Wahrheit der christlichen Religion weit lebendiger und gewisser, als durch alle vernünftige Untersuchungen überzeuget. Solche Kraft leget auch die Schrift sich selbsten bey, davon ich einige Sprüche anführen will: **Ist mein Wort nicht, wie ein Feuer, spricht der HErr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt.** 1) **Das Wort, so aus meinem Mun-**

1) Jerem. 23, 29.

de gehet, soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern thun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ichs sende. 2) So jemand will des Willen thun, der mich gesand hat, der wird innen werden, ob diese Lehre von GOtt sey. 3) Das Evangelium ist eine Kraft GOttes seelig zu machen alle, die daran glauben. 4)

Will man aber von der Göttlichkeit der heiligen Schrift aus eigener Erfahrung überzeuget werden; so muß man sich in die Ordnung begeben, welche sie vorschreibet. Man muß nicht aus Haß und unlautern Absichten darinnen lesen, sondern mit dem festen Vorsatz den Weg zur Seligkeit daraus zu erlernen. Ja ich behaupte so gar, daß wenn man nur ohne vorgefaßte Vortheile und unpartheyisch, mit einer gebührenden Aufmerksamkeit und Ueberlegung darinnen lieset, sie sich nicht unbezeugt lassen wird; sondern ein solcher Leser wird gar bald empfinden, daß dieses Buch eine andere Kraft als die menschlichen Bücher habe. Was ich anjetzo gesaget, erkennet die Vernunft selbst vor billig. Denn da wir freye und vernünftige Geschöpfe sind; so handelt GOtt nicht mit uns, wie mit Roß und Mäulern, welche durch Zäume und Gebis müssen gezwungen werden. Wer dahero sein Herz muthwillig dawider verschließet, der darf hernach nicht klagen, daß er solche Kraft in sich nicht empfinde. Wer aber denen ersten Rührungen, welche die heilige Schrift bey einer lautern und ernstlichen Betrachtung würket, Raum und Platz läßt, und sich hernach willig lenken läßt, der wird mit dem Baron von Wunsch bekennen müssen, als er gefragt wurde, ob er nun dasjenige bey Christo erfahre,

2) Jes. 55, 11. 3) Joh. 7, 17. 4) Röm. 1, 16.

erfahre, was ihm zur Zeit seines Unglaubens voraus gesagt worden? Ach ja! Sie haben wohl recht gehabt. Ich erfahre es nun wirklich, daß er mein treuer Erlöser ist. Er hat mir wahrhaftig alle, alle meine Sünden vergeben. Er hat mir Ruhe geschenket für meine Seele, die ich sonst nirgends finden konte. Er giebt mir Kraft und Trost genug, und ich weis gewis, daß er mich ewig selig machet. *)

Was ich zuletzt noch angeführet, daß die Dunkelheit die Göttlichkeit der heiligen Schrift nicht aufhebe, ist bereits sattsam bewiesen worden, da ich oben auf den Einwurf von der Dunkelheit geantwortet. Bisher haben wir solche Kennzeichen betrachtet, welche die Vernunft selbst erfodert, wenn sie etwas vor eine göttliche Offenbahrung annehmen soll. Nehmen wir aber die heilige Schrift selbst vor uns, so erblicken wir darinnen noch zwey wichtige Kennzeichen, welche ihre Göttlichkeit noch mehr bestätigen.

Das erste Kennzeichen sind die vielen **Weissagungen**, welche sehr häufig und vom Anfang bis zu Ende darinnen vorkommen. Darunter werden die Verkündigungen solcher zukünftigen Dinge verstanden, welche kein menschlicher Verstand, sondern GOtt allein vorher wissen kan. Daß mit dergleichen Weissagungen und Vorherverkündigungen die ganze Bibel durch und durch angefüllet, kan nicht geleugnet werden. Da auch zugleich bereits die meisten auf das pünctlichste in Erfüllung gegangen, und solches ein recht kräftiger, unumstößlicher Beweis ist, es müsse von GOtt seyn offenbahret worden; so hat man dieselben auf verschiedene

Weise

*) Fresenii Nachricht rc. S. 98.

Weise verdächtig zu machen gesuchet. Alles anzuführen und zu widerlegen, würde zu weitläuftig und überflüßig seyn, weil von vielen bereits darauf geantwortet worden. Doch will ich nur eines und das andere anführen, wodurch verhoffentlich denen Gegnern alle weitere Ausflucht gänzlich benommen wird. Wir finden 1) sehr viele Weissagungen, welche von allen Propheten einstimmig geführet werden, daß die Heiden oder Völker von den entlegensten Gegenden den GOtt Jsrael verehren, und sich zu ihn wenden würden. Nun räume man denen Gegnern unterdessen ein, daß alle Weissagungen untergeschoben wären; so müßte doch dieses geschehen seyn, ehe Christus gebohren worden. Die Erfüllung ist so klar und offenbar, daß wer dieses leugnen wolte, eben so unvernünftig handelte, als wenn er am hellen Tage das Licht leugnete. Woher hat nun derjenige, der es soll eingeschoben haben, solches dazumal wissen und vermuthen können? Menschlicher Witz und Verstand konte so wenig dieses errathen, als sich ietzo jemand wird träumen lassen, daß der Kayser zu China ein Herr über Europa werden wird. 2) Finden wir solche Weissagungen in der Schrift, welche eine zweyfache Gefangenschaft dem Jüdischen Volk ankündigen, und daß ihr levitischer Gottesdienst gänzlich würde aufgehoben werden. Wenn nun auch nach der Gegner Vorgeben die erste Gefangenschaft nachher wäre eingeschoben worden, als die Jüden nach Babel gefangen geführet worden, woher konte man sichs vermuthen, daß es auch zum andernmal geschehen würde? Woher hat ein trübsinniger Priester darauf fallen können, dem Jüdischen Volk anzudrohen, ihr Levitischer Gottesdienst würde gänzlich abgeschaffet werden? Und welcher Vernünftiger wird die Erfüllung einem bloßen Ohngefehr

zuschrei-

zuschreiben? 3) Finden wir in den Schriften derer Propheten Weissagungen von dem Meßia, und wenn dieselben zusammen genommen werden, kan man daraus den wahren von den falschen gar deutlich unterscheiden, indem sie ihn auf das deutlichste und vollständigste characterisiren. Da nun die heutigen Jüden eben daraus noch immerfort den Meßias hoffen, und wir aus dem Neuen Testament überzeuget werden, daß alle diese Weissagungen an JEsu von Nazareth erfüllet worden; so ist ja dieses ein unumstößlicher Beweis, daß die heiligen Männer nicht aus eigener Einbildung, sondern getrieben von dem heiligen Geist geredet haben. 4) Müssen die heutigen Freygeister selbsten ein öffentliches Zeugnis geben, daß die heiligen Männer GOttes geredet haben, getrieben von dem heiligen Geist. Denn von ihnen hat vor mehr als tausend Jahren Petrus geweissaget: **Wisset, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln, und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibet es alles, wie es vom Anfang der Creatur gewesen ist.***) Unsere starken Geister werden ja hier so deutlich characterisiret, daß man nur hinzusetzen darf:

dicier hic est.

Wie ist denn Petrus darauf gefallen, daß solches nicht eher, als eben in unsern letzten Tagen geschehen werde? Oder wo ist der verwegene Mensch, der gestern oder ehegestern alle gedruckte und geschriebene Exemplare der Bibel aufgetrieben, und diese Worte eingeschoben hat?

Man beschuldiget zwar die Schrift einer Dunkelheit, daß eine große Menge Commentarien darüber geschrieben

*) 2 Pet. 3, 3. 4.

schrieben worden, und sich die Gelehrten um den wahren Sinn noch immerfort zankten. Es ist aber zu merken, daß die göttliche Absicht und die Verkündigung künftiger Dinge es also erfodert, solche in etwas dunkeln Worten einzukleiden. Hätte GOtt alles klar und deutlich vorher verkündigen wollen, daß z. E. die Jungfrau, welche den Meßias gebähren solte, würde Maria heißen, solches würde unter der Regierung des Kaysers Augusti geschehen, und er werde von einem Jünger, mit Namen Judas Ischarioth verrathen werden; so würde diese anscheinende Deutlichkeit die Weissagungen noch weit mehr verdunkelt haben, als sie etwa Dunkles in sich fassen, und die göttliche Absicht würde dadurch seyn vereitelt worden. Ich bewundere vielmehr hierunter die Weisheit GOttes, indem ein beugsames und unpartheyisches Gemüth dadurch destomehr von der Göttlichkeit dtr heiligen Schrift überzeuget wird. Denn hieraus erkennet man 1) daß solche Weissagungen keine bloße Muthmaßungen seyn können, welche von klugen, witzigen Köpfen erfunden worden, und durch ein blindes Ohngefehr eingetroffen. 2) Daß dieses ein Buch ist, welches vor alle Zeiten und alle Menschen eingerichtet. Ehe die Weissagung in die Erfüllung gieng, war es denen Menschen genug, daß sie überhaupt wußten, es werde solches geschehen, ihren Glauben, Geduld und Hofnung dadurch zu stärken. Da es geschehen, dienen dieselben zur Befestigung der Wahrheit, und uns zu mehrerer Ueberzeugung, daß auch die übrigen, welche noch unerfüllet, zu seiner Zeit gewis in die Erfüllung gehen werden. Ungeübte und Einfältige finden darinnen alles, was zu ihrer Seligkeit gehöret, auf das deutlichste. Ist solches denen Klugen und Weisen zu plan und ekelhaft, so finden sie hier solche Höhen und Tiefen, da-

bey ihr Verstand und Urtheilungskraft viele Gelegenheit findet sich zu beschäftigen. 3) Ist es auch falsch, daß die Weissagungen so dunkel wären, daß sie gar nicht könten verstanden, und auf diese und auf jene Weise gedrehet werden, wie es nur ein kluger Witz wenden wolte. Das Wesentliche und die Hauptsachen sind darinnen so deutlich angezeiget, daß man dieselben bey rechter Aufmerksamkeit bald erkennen kan. Das Dunkele betrift nur einige Nebenumstände, welche erst durch die Erfüllung aufgekläret werden. Daß ich solches mit einem Exempel von den noch unerfüllten Weissagungen erläutere, will ich mich auf das 18. Capitel der Offenbahrung berufen, darinnen der Untergang einer Stadt, die Babel genennet wird, verkündiget ist. Ob ich nun gleich voriezo nicht weis, welches eigentlich diese Stadt seyn werde, wenn wie und von wem solches geschehen werde; so kan ich doch so viel daraus erkennen, daß allhier von einer großen berühmten Stadt, die auf sieben Bergen erbauet, geredet werde, welche viel unschuldig Blut vergoßen, der auch viele Völker in der Lehre anhangen, und diese werde zur bestimten Zeit gänzlich zerstöret und verwüstet werden. Ist nun in dem Hauptstück dieser Weissagung etwas Dunkeles? Sie ist vielmehr so deutlich, daß man so gar daraus erkennen kan; welche Stadt eigentlich allhier angezeiget werde.

G. E. Sie wollen aus der Erfüllung derer Weissagungen die Göttlichkeit der heiligen Schrift beweisen. Wenn Ihnen aber ein und anderes Exempel entgegen gestellet wird, daß dergleichen Weissagungen gar bald zernichtet worden, wie wollen Sie alsdenn die Göttlichkeit retten? Jonas gab sich vor einen Propheten von GOtt aus, und verkündigte der Stadt Ninive, sie würde in vierzig Tagen untergehen? „Was schadete es

aber den Einwohnern, daß dieser trübsinnige Priester mit einem elenden Gehirn ihnen tausend Elend verkündigte? Nichts störte ihre Glückseligkeit. Aber dieser Unglücksvogel, dieser Prophet, nistete sich voller Wuth unter einen Baum, oder unter einer alten Mauer ein. Hier murrete er für Verzweifelung über seinen entdeckten Betrug, und wolte für Unmuth vergehen.„

W. Sie mögen selbst das Urtheil fällen, wie man dasjenige Verfahren nennen und ansehen soll, wenn man mit eines andern Schrift also verfähret, wie es der Bibel ergehet, daß man hier und da etwas außer dem Zusammenhang herausnimt, und daraus nach seiner eigenen Wahl zum Nachtheil des Verfassers ein Gewebe formiret. Woher wissen Sie denn, daß das verkündigte Elend an Ninive nicht erfüllet worden? Nicht wahr? Aus der eigenen Erzehlung und Nachricht dieses Propheten. Ist es wohl möglich, daß ein falscher Prophet und Betrüger wider sich selbst ein so aufrichtiges Bekentnis ablegen wird? Was war denn also die wahre Ursache, daß solche Prophezeyung nicht eingetroffen? Diese wird in Ihrer Anführung unterschlagen. Aus was Absicht ist leicht zu errathen. Die Einwohner selbiger Stadt erkanten den Jonas vor einen wahren Propheten, und nahmen sein Wort an als GOttes Wort. Daher ließen sie sich dadurch zur wahren Buße antreiben, und es heißt ausdrücklich: **Da aber GOtt sahe ihre Werke, daß sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege, reuete ihn des Uebels, das er geredt hatte ihnen zu thun, und thäts nicht.** *) Als aber nach der Zeit ihre Kinder umgeschlagen, und vielleicht eben so, wie die jetzigen Gegner der Schrift, die

*) Jon. 3, 10.

die Weissagung des Nahums vor Einfälle eines schwärmerischen und milzsüchtigen Mannes hielten; so erfuhren sie alsdenn mehr als zu wohl, daß diese Worte nicht aus einem elenden Gehirn entstanden. Beide Weissagungen bestätigen zugleich die Worte, welche wir bey dem Propheten Jeremia lesen: **Plötzlich rede ich wider ein Volk und Königreich, daß ichs ausrotten, zerbrechen und verderben wolle. Wo sichs aber bekehret von seiner Bosheit, dawider ich rede, so soll mich auch reuen das Unglück, das ich ihm gedachte zu thun. Und plötzlich rede ich von einem Volk und Königreich, daß ichs bauen und pflanzen wolle. So es aber Böses thut für meinen Augen, daß es meiner Stimme nicht gehorchet; so soll mich auch reuen das Gute, das ich ihm verheißen hatte zu thun.** *)

Ich wende mich daher zu dem **andern** Kennzeichen, welches in der heiligen Schrift selbst gefunden wird, und ihre Göttlichkeit bestätiget, nemlich die vielen und herrlichen **Wunder**, womit GOtt selbsten ein Siegel auf das Wort seiner Bothen gedruckt, daß sie wahrhaftig von ihm gesendet worden, und in seinem Namen geredet haben. Unter denen Wundern verstehen wir solche außerordentliche Begebenheiten, welche wider die ordentlichen Regeln der Natur geschehen, und von niemand anders, als entweder unmittelbar von GOtt selbsten, oder von Menschen durch seine beystehende Allmacht und Kraft geschehen können. Die Möglichkeit derer Wunder habe bereits bewiesen, da wir mit einander von den

*) Jerem. 18, 7-10.

den Eigenschaften GOttes gehandelt haben. *) Sind nun die Wunder wirklich also geschehen, wie sie in der Schrift erzehlet werden; so ist dieses ein unumstößlicher Beweis, welcher über eine mathematische Demonstration gehet, daß dieses Buch wahrhaftig GOttes Wort, und davor zu erkennen sey. Denn es ist unmöglich, und dem Wesen GOttes selbsten zuwider, daß er Betrügern, Schwärmern, und falschen Propheten, ihre Unwahrheiten desto mehr auszubreiten, solte beygestanden, und noch darzu mit Wundern dieselben bestätiget haben. Dieses Gewicht ist auch denen Feinden der Bibel selbst so schwer, und groß, daß sie daher solche Wunder gar leugnen. Es ist aber ihr nichtiges Vorgeben von vielen bereits widerleget, und die Wirklichkeit derer Wunder hinlänglich bewiesen worden.

G. E. Man wendet aber dawider ein, daß dazumal keine so aufgeklärte Zeiten, wie jetzo gewesen, daher man andern etwas gar leicht habe weismachen können, je weniger die Wissenschaften in den Zeiten, da sie gelebet, geblühet. **) „Ist man nun einmal geneigt zu glauben, so unterwirft sich die Seele allen Ungereimtheiten. Denn wird die Fabel zur Wahrheit, und die Lügen zur Geschichte. Man betäubet sich, man nimt jeden Irthum an, den ein verrücktes Gehirn in seiner Raserey ausheckt. Wenn die Beurtheilungskraft erst einmal Chamade schlägt, so ist es mit der guten Vernunft geschehen.„

W. Ich glaube, weil sie bereits der Wahrheit näher, als im Anfang sind, und die seichten Gründe der Feinde einsehen lernen; so haben Sie aus dieser Ursache selbst

*) Im 5. Brief S. 31. u. f.
**) Adept S. 47.

selbst Bedenken getragen, diejenige Erzehlung mit anzuführen, woraus Sie die letzten Worte genommen haben. Ich kan gar nicht begreifen, daß in unsern aufgeklärten Zeiten, welche so hoch gerühmet werden, Männer dahin verfallen können, daß sie, da sie sonsten eine große Einsicht und Verstand in andern Dingen besitzen, die Geschichte der Schrift mit einem verwegenen Witz verdunkeln wollen. Die Erzehlung des fehlgeschlagenen Wunders verräth gar zu deutlich, daß damit auf das herrliche Wunder von der Auferweckung des Lazari gezielet werde. Solte ich mich in der Application dieser Erfindung irren; so will ich mit Freuden solche Vermuthung zurück nehmen. Es werden darinnen zwey Schwestern aufgeführet, welche über den Tod ihres Bruders schmerzlich betrübet, und von einem Lehrer versichert werden, er solte wieder auferwecket werden. Erst habe man zwey Tage vergebens gehoffet, und da hernach am achten Tage das Wunder geschehen sollen, wäre der Verstorbene doch todt geblieben. Als eines von den Anwesenden den Todten darauf aufgedecket, habe er schon gerochen. -- Nimt und führet man eines aus dieser Geschichte an, warum verheelet man denn das andere? Was hat man vor wichtigen Grund die wirkliche Auferweckung zu leugnen?

Es ist wahr, daß in unsern Tagen die Wissenschaften höher, als in den vorigen Zeiten, gestiegen, und die Natur weiter, als jemals, erforschet worden. Ich gebe auch zu, daß das Alterthum mit vielem Aberglauben sich beflecket habe, und manche Betrügereyen vor wahre Wunder verkauft worden. Ist man aber dieserwegen berechtiget, überhaupt alles und jedes schlechtweg zu verwerfen? Werden darzu eben aufgeklärte Zeiten erfo-

dert, dasjenige, was eine große Menge Volks zugleich mit Augen siehet, mit Ohren höret, mit Händen greifet, was man an sich selbst empfindet, was sehr oft, und an verschiedenen Orten geschiehet, vor wahr zu halten? Mit denen Wundern, welche in der heiligen Schrift angeführet werden, hat es eine ganz andere Beschaffenheit, als mit denenjenigen, welche so wohl von denen Heiden, als andern Secten vorgegeben werden. Beruhet denn dieses auf einer Leichtgläubigkeit, oder in einem verruckten Gehirn, wenn einer vorher blind gewesen, nunmehro aber sehend wird, und solches vor wahr hält? Wird jemand eine große Menge Volks von etlichen tausend Mann bereden können, auch jetzo in diesen aufgeklärten Zeiten, wenn sie in dreyen Tagen nichts gegessen, jetzo aber mit einem Stückgen Brod gespeiset worden, daß sie satt werden und noch darzu mehr übrig bleibt, als vorher da gewesen, daß solches in einer bloßen Einbildung bestehe? Waren denn bey dem Auszug aus Egypten lauter Dummköpfe unter dem Jüdischen Volk, daß sie sich aus einer Leichtgläubigkeit vom Mose bereden ließen, der Berg Sinai rauchte, und es blitzte darauf, welches doch nur in einer Einbildung bestanden? Waren denn zu der Apostel Zeiten, da sie lehreten, alle Leute gestorben, die den HErrn JEsum gesehen und gehöret haben, und haben die Jüden an andern Orten von ihren Brüdern im Jüdischen Lande nichts erfahren können, daß sie das Volk mit erdichteten Wundern betäuben können, ihre Irrthümer anzunehmen? Soll die außerordentliche Sonnenfinsternis bey der Creuzigung Christi, eine Erdichtung, oder etwas natürliches seyn, wie kan **Tertullianus** dem Römischen Rath frey unter die Augen sagen? **Ihr findet diesen außerordentlichen Zufall in euren öffentlichen geheim-**

sten Acten treulich aufgezeichnet. *) Kurz! Was wider die Wunder in der heiligen Schrift vorgebracht wird, verdienet keine bessere Antwort, als welche die Madem. **Bonne** der kleinen **Lady Spirit**, auf den Einwurf eines Edelmanns, welcher vorgegeben, Moses sey gar kein ehrlicher Mann gewesen, er habe niemals Wunder verrichtet, eingegeben. „Wenn sie jemals diesen unverschämten Edelmann wiedersehen, so fragen sie ihn, ob er ein Geheimnis wisse, das Schmelzen der Butter, wenn sie am Feuer ist, zu verhüten. Er wird ihnen mit Nein antworten. Sagen sie ihm, daß am siebenten Tage der Woche das Feuer die Butter nicht schmelze, er wird sie auslachen, und ihnen sagen, daß die Tage nichts dabey thun können, daß die Butter zerfließen müsse, weil es ihrer Natur gemäs ist. Sie werden ihm alsdenn antworten: Nun gut, mein HErr, es war der Natur des Manna gemäs, daß es verdarb. Die Tage konten darein keinen Einflus haben. Weil es sich aber doch am Sabbathtage frisch erhalten hat; so muß es wohl ein Wunderwerk gewesen seyn, eben so wie es ein Wunder seyn würde, wenn die Butter am siebenten Tag am Feuer nicht zerflöße. **)

Der wahre Grund, warum man die Wunder in der heiligen Schrift leugnet, ist dieser, weil man sie nicht selber gesehen hat, und heut zu Tage keine mehr geschehen, vielmehr was man vor Wunder ausgiebt, Betrügereyen der Pfaffen sind. Das sind aber alles sehr seichte Gründe. Ist wohl dieser Schluß richtig? Ich habe die güldene Bulle nicht gesehen, also ist es

 falsch,

*) Ov. Sept. Flor. Tertulliani Schutzschrift vor die christliche Religion, im 21. Abschnitt.

) Maria le Prince de Beaumont **Lehren der Tugend und Weisheit rc. 14. **Gespräche.**

falsch, was davon erzehlet wird? Obgleich vieler Betrug unter dem Namen eines Wunders vorgehet; so folget doch daraus nicht, daß alles Blendwerk seyn müsse. Was hier und da als Wunder ausgeschrien wird, führet den Betrug an der Stirn, und die List wird alsbald entdecket, so bald man solches Wunder etwas genau betrachtet. Die Wunder aber in der Schrift sind mit solchen Merkmalen bezeichnet, daß diejenigen nicht einmal eine Antwort verdienen, welche solche zweifelhaft machen wollen. Daß aber heut zu Tage keine solchen Wunder mehr geschehen, ist die Ursache, weil der Endzweck nun erreichet worden, weswegen die Wunder geschehen sind. Sie solten das Creditiv seyn, daß diese Männer wahrhaftig Gesandte GOttes, und in seinem Namen, auf seinen Befehl redeten. Da uns nun in der heiligen Schrift dieser Göttliche Wille aufgezeichnet ist, und wir keine weitere Offenbahrung nöthig haben; so wäre es vergebens und überflüßig, wenn noch heut zu Tage dergleichen Wunder geschehen solten.

G. E. Erlauben Sie mir nur noch einen Einwurf vorzubringen. Man nennet die Bibel eine Quelle, aus der die verschiedenen Secten geschöpfet worden. „Es soll ein Buch seyn, welches der eine so, der andere anders verstehet, und worinnen der Hunderste, ja wohl der Tausendste nicht übereinkomt, sondern über deren Erklärung sie sich bis auf den Tod zanken, und doch nicht klüger werden. *) Darüber zanke sich die ganze Welt, und bleibe in der größten Ungewisheit. **) Daher man sicherer gehe, wenn man das Gewisse, wovon man völlig überführet, gegen das Ungewisse und Unbestimte, worüber die ganze Welt sich noch zanket, nicht

*) Adepte S. 49. **) das. S. 116.

nicht vertausche, und dieser Grund sey zur Zeit noch nicht zulänglich widerleget worden. *)

W. Es erfreuet mich, daß Sie durch unsere Unterredung von der Wahrheit so weit überzeuget worden, daß Sie nunmehro dem vorgebrachten Einwurf selbsten kein sonderlich Gewicht beylegen, indem er auch mehr Falsches und Scheinbares, als Gründliches in sich fasset. Ist nicht dieses eine offenbahre Unwahrheit, daß sich die ganze Welt über die heilige Schrift; als über etwas Ungewisses noch immerfort zanke? Es mag auch die Christenwelt in noch so viele Secten zertheilet seyn; so stimmen sie doch darinnen überein, daß die Bibel GOttes Wort, eine göttliche Offenbahrung, und JEsus Christus der Heiland der Welt sey. Die Jüden erkennen bis auf den heutigen Tag die Schriften der Propheten, oder das alte Testament vor eine göttliche Offenbahrung, und erwarten noch immerfort den darinnen verheißenen Meßias. Sie sind also von den Christen nur wegen der Person unterschieden, weil sie JEsum nicht, wie die Christen, vor den Meßias erkennen und annehmen wollen. Die Türken und Muhamedaner bekennen sich zu dem Koran, von welchem bekant ist, daß er ein Mischmach aus der Bibel und von eigenen Einfällen des Muhameds ist. Daher man einen Juden und Muhamedaner, wenn er nur Vernunft brauchen wolte, gar bald von der Wahrheit der heiligen Schrift und des Neuen Testaments überführen könte. Verstehet man unter der zänkischen Welt den Haufen der sogenanten Freygeister, Deisten, Naturalisten, und was sie sonst vor Nahmen haben; so wird zwar von ihnen die heilige Schrift und christliche Religion bestrit-

*) S. 230.

ten; aber aus was vor schlechtem Grund und böser Absicht, haben wir bisher gesehen, und ist von andern sattsam gezeiget worden. Worinnen bestehet denn auch das Gewisse, davon sie völlig überführet, gegen welches sie das Ungewisse und Unbestimte nicht vertauschen wollen? Sind sie nicht selbsten in verschiedene Secten zertheilet. Der eine glaubet einen GOtt, der andere leugnet ihn. Der eine hält die Seele vor einen Geist und unsterblich; der andere spricht, sie sey eine Materie, und gehe bey dem Tod in ihr Nichts zurück. Der eine glaubet eine künftige Glückseligkeit; darüber der andere spottet. Ihr Herren! Werdet doch erst unter einander selbst einig, ehe ihr euch rühmet, daß ihr etwas Gewisses hättet, wovon ihr völlig überführet wäret. Man urtheile dahero vernünftig, wer einen gewissern Grund habe? Die Christen, welche die Bibel vor eine göttliche Offenbahrung annehmen, und nach derjenigen Ordnung, welche darinnen vorgeschrieben ist, schaffen selig zu werden; oder die vermeinten starke Geister? Diese mögen sich bey ihrem Ende mit dem so berufenen Heldenmuth, das ist, mit eurer thörichten Verachtung der wichtigsten Dinge bewafnen; so giebt doch solches ihren Seelen niemals eine solche süße Empfindung, welche ein Christ aus der lebendigen Ueberzeugung seines künftigen Zustandes, die er durch die Kraft des göttlichen Worts erlanget, haben kan. Können sie auch ohne Furcht an den GOtt gedenken, der unsern ewigen Zustand bestimmet, und halten sie es vor überflüßige Sorgen für die unergründliche Zukunft sich zu beunruhigen; so ist es ihnen doch unmöglich, diese ewige Bestimmungen zu ändern. Sie sind gewis, die Freydenker mögen wollen oder nicht. Halten sie anjetzo die unangenehme Wahrheit nicht so viel werth, als ihre süße Irrthumer; so

werden sie doch nach dem Tod erfahren, ob sie, oder ein wahrer Christ das beste Theil erwehlet? Da sie bey hellem Licht leugnen, daß es Tag sey, und der offenbahren Wahrheit widersprechen, die alten so oft abgewiesene Beschuldigungen immer wieder vorbringen; so mögen sie aus verblendetem Sinn immer schreyen, es wäre noch nicht zulänglich widerleget worden. Unpartheiische, Vernünftige und Wahrheitliebende werden sattsam erkennen und beurtheilen, auf welcher Seite die Wahrheit stehe?

Es ist zwar nicht zu leugnen, daß in der christlichen Welt selbsten verschiedene Secten und Spaltungen gefunden werden; dieses ist aber der heiligen Schrift und der christlichen Religion eben so wenig beyzumessen, als wenn Rabbulisten die Landesgesetze nach ihrem Sinn drehen und auslegen. Es ist schon darauf geantwortet worden, da wir den Einwurf von der Dunkelheit betrachteten. Welches sind die Stücke, darinnen die Schrifterklärer nicht übereinkommen, sich bis auf den Tod zanken, und doch in der Ungewisheit bleiben? Was ist der Grund, warum die vielen Secten zu keiner Einigkeit kommen? Sie betreffen entweder die Glaubenslehren und Geheimnisse, welche darinnen offenbahret sind; oder gewisse Redensarten, welche etwas dunkel scheinen; oder gewisse Umstände bey einer Geschichte. Im ersten Fall werden wir es ohnedis allhier zu keiner solchen Gewisheit und Klarheit bringen, daß wir die Geheimnisse aus dem Grund vollkommen erkennen solten. Wer dieses verlanget, erkennet nicht die Grenzen seiner Vernunft. Sind wir einmal von der Göttlichkeit der heiligen Schrift überzeuget, so sind wir verbunden in Demuth solche geoffenbahrte Geheimnisse anzunehmen, ob wir gleich dieselben nicht völlig begreifen können.

Wir würden überdis dadurch wenig gebessert und glücklicher werden, wenn wir auch diese Geheimnisse volkommen verstehen und begreifen könten. Im andern und dritten Fall mögen die Ausleger über deren Erklärung noch so sehr verschieden seyn; so hebet dieses die Einigkeit im Glauben und in der Lehre nicht auf.

Untersuchen wir den Grund, warum so viele Sekten in der Christenheit gefunden werden, da eine jede vorgiebt, sie richte sich nach der heiligen Schrift; so liegt derselbe in den Menschen selbsten. Sie formiren sich mehrentheils eine Religion und System in ihren eigenen Gedanken. Darnach gehen sie erst in die Schrift, und dichten derselben einen Verstand und Erklärung an, daß sie sich zu ihren System schicken soll. Die Herren Freygeister können uns hierinnen zum Beweis dienen. Ihre scharfe Augen erblicken in der heiligen Schrift viel Dunkeles, Einfältiges, Widersprechendes, welches ein anderer nicht finden kan. Warum? Sie haben in ihrem Herzen schon vorher einen Haß wider die Schrift gefaßt. Mit solchem Haß und Eckel betrachten sie dieselbe. Was ist es Wunder, wenn ihre verderbte Einbildungskraft und böses Herz nun alles verkehrt vorstellet? Wer aber ohne Vorurtheil und in lauterer Absicht die heilige Schrift betrachtet, der wird bald erfahren, daß sie ihn in keiner Ungewißheit lasse; sondern wird mit Paulo freymüthig bekennen: **Ich weis, an wen ich glaube, und bin gewis, daß er mir kan meine Beilage bewahren bis an jenen Tage. Ich schäme mich dahero des Evangelii von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes selig zu machen alle, die daran glauben.**

Daß ich nun alles nochmals ins Kurze zusammen ziehe, und wiederhole; Die Verfasser der heiligen Schrift

geben

geben mir darinnen eine weit bessere und vollständigere Erkenntnis von Gott, als ich in keiner andern Schrift finde. Sie schärfen die Sittenlehre auf das nachdrücklichste ein, und zeigen mir weit vollständiger, als irgend eine andere Schrift, was vor Pflichten mir obliegen. Sie bringen mich zu einer rechten Selbsterkenntnis, welches durch keine andere Schrift geschiehet. Dabey sind sie so redlich und aufrichtig, daß sie unpartheiisch, ohne Ansehen der Person, die Begebenheiten erzehlen, und ihre eigene Fehler nicht verschweigen noch entschuldigen. Was sie von andern Lehren, als von der Seele, Zustand des Menschen nach dem Tode, vorbringen, ist so beschaffen, daß meine Vernunft demselben ebenfals Beifal geben muß. Diese Männer geben zugleich vor, was sie geredet und geschrieben, sey nicht aus eigenem Erfinden geschehen, sondern Gott habe durch sie geredet, und man müßte ihr Wort als Gottes Wort annehmen. Sie versichern dabey, daß sie viele Wunder verrichtet, und führen alle Umstände an, wo, wenn und wie solches geschehen. Insonderheit reden sie von einem Messia, welcher der Jesus von Nazareth sey, der unter den Jüden ein großer Lehrer gewesen, viele Wunderthaten verrichtet, und von den Jüden gekreuziget worden. Dieser sey darauf, wie er es längst vorher gesagt, am dritten Tag wieder lebendig worden, auferstanden und gen Himmel gefahren, und den müße man vor den Sohn Gottes und Heiland der Welt annehmen, wenn man die Seligkeit erlangen wolle. Nun nehme ich zugleich die genaueste Uebereinstimmung unter ihnen wahr, ob sie gleich zu verschiedenen Zeiten und Orten geschrieben haben. Die meisten Begebenheiten, welche darinnen erzehlet werden, und die Wunder des Herrn Jesu werden von andern, auch so gar von denen Feinden

den bekräftiget und zugestanden. Ueber dieses haben sie sehr viele Dinge und Schicksale vorher verkündiget, worauf auch der witzigste Verstand und klügste Staatsverständige nicht hat fallen können. Sie haben so gar angezeigt, wie es mit den Reichen der Welt endlich ablaufen, und was der christlichen Kirche bis ans Ende begegnen werde; davon auch bis auf unsere Zeit alles auf das pünklichste eingetroffen. Nun ist nur das einzige, was sie von der Erlösung und Versöhnung mit Gott durch Christum vorbringen, das ich nicht begreifen kan. Soll ich es aber dieserwegen leugnen und verwerfen? Da ich sonsten nirgends einen Betrug an ihnen wahrnehmen kan; vielweniger sehe ich den Grund ein, warum sie dieses, was mir unbegreiflich, solten vorgebracht haben, wenn es nicht die Wahrheit wäre. Was hätte sie sollen bewegen, die übrigen Lehren, welche der Vernunft begreiflich, mit Erdichtungen und Unwahrheiten zu befestigen? Sie haben dabey keinen Nutzen und Vortheil gehabt, vielmehr Schmach, Spott und den schmäligen Tod, welchen sie um dieser Lehre willen willig ausgestanden. Ist es möglich, wenn diese Lehre von Christo eine Erdichtung und Zusatz, daß Gott dieselbe mit Wundern und Weißagungen bestätiget hätte? Alles dieses kommt mir weit unbegreiflicher, als die Lehre selbsten, und gar widersprechend vor. Was kan man daraus anders vor einen Schluß ziehen, wenn man vernünftig urtheilen und handeln will, als? Da ich gar keinen Grund habe, warum ich diese Männer verwerfen solte, vielmehr alle Umstände mich von ihrer redlichen Gesinnung und Wahrheit überzeugen; so bin ich verbunden auch dasjenige anzunehmen und vor wahr zu halten, was sie von Christo und der Erlösung vortragen, ob ich gleich solches nicht begreifen kan.

G. E.

G. E. Ich bin ihnen gar sehr vor diesen guten Unterricht verbunden, und bin dadurch vollkommen überzeugt, daß man höchst thöricht und unvernünftig handelt, wenn man die heilige Schrift, die mit so vielen herrlichen Merkmalen ihrer Göttlichkeit bezeichnet, verwerfen will. Ich werde ihrem Rath folgen, und nunmehro mit einer andern Gemüthsverfaßung die Bibel fleißig lesen; so wird auch Gott um Christi willen mein Gebeth erhören, meinen Verstand erleuchten, und mich zu einer solchen Gewißheit bringen, daß ich mit jenen Inwohnern zu Sichar sagen kan: **Ich glaube nun fort nicht um deiner Rede willen, ich habe selber gehöret und erkennet, daß dieser ist warlich Christus, der Welt Heiland.** *)

Hieraus werden Sie nun, werthester Freund erkennen und beurtheilen, wer mit größerm Recht verdienet ein vernünftiger Freygeist genennet zu werden? Diejenigen, welche mit Vorurtheilen und innerlichem Haß die Bibel verwerfen, und sich selbsten aus eigenem Herzen eine Religion machen, welche auf sandigten Grund gebauet, und mit wurmstichigten, morschen Seulen unterstützet wird: oder diejenigen, welche in Lauterkeit nach der heiligen Schrift einen vernünftigen Gottesdienst leisten?

Fahren Sie fort denjenigen zu lieben, der Lebenslang mit unverletzlicher Freundschaft seyn wird ꝛc.

*) Johan. 4, 42.

Gegen=

Gegenschreiben.

Allerliebster Freund!

Ich habe Ihre Schreiben insgesamt erhalten, und daraus den ganzen Inhalt des Gesprächs ersehen. Meine Antwort darauf habe mit Fleis bis zum Ende verschoben, damit ich desto beßer davon urtheilen, und meine Zweifel etwa eröfnen könte. Ich gebe Ihnen Beifal, daß diejenigen sehr zu beklagen, welche sich von einem Irrlicht blenden und verführen lassen, und das helle Licht nicht erkennen wollen. Sie wollen alles nach der Vernunft beurtheilen, und dieses wird von ihnen am allerwenigsten beobachtet. Sie wollen starke Geister seyn, und offenbahren ihre Schwäche in allen Stücken. Wenn sie von Jugend auf in einer heidnischen Religion wären erzogen worden, unter den Malabaren, und dergleichen Völkern; so könte man es ihnen verzeihen, daß sie dergleichen Schlüsse vorbrächten. Da sie aber mitten in der Christenheit, in einer gereinigten Religion sich befinden, und in einer aufgeklärten Zeit leben, so muß man sich billig wundern, daß Menschen auf solches Ungereimte verfallen können, wie von denen so genanten Freigeistern geschiehet. Ich pflichte denenjenigen bey, welche behaupten, daß dergleichen Schriften der christlichen Religion wenig Schaden zufügen werden. Wer dieselben vernünftig beurtheilet, wird gewis die theuren Wahrheiten mit solchen Ungereimtheiten nicht vertauschen. Er wird das Gewisse, welches auf so festen Gründen stehet, erwehlen, und jenen nicht mißgönnen, daß sie alles auf ein blindes Schicksal bauen, und in dem Ungewissen ihre Ruhe suchen. Nur diejenigen

nigen können dadurch verführet, und desto mehr gefesselt werden, welche die Freude dieses Lebens allem andern vorziehen, sich denen Ergötzlichkeiten überlassen, die ihnen ihre Neigungen darbieten, und sich über die Vorurtheile des Pöbels, wie man das Christenthum nennet, schwingen wollen, und welche ohnedis ein böses Herz haben. Diese können gar leicht dahin gebracht werden, daß sie alles vor Erdichtungen, abgeschmackte Träume, begeisterte Schwärmereien halten, und alle, die der heiligen Schrift beipflichten, als Thoren verlachen. Ich meinte aber, dergleichen Gedanken solten diese Herren selbst bewegen etwas vernünftiger und besser zu urtheilen. Man lasse es seyn, daß die heilige Schrift von begeisterten Schwärmern verfasset, und lauter menschliche Erfindungen darinnen enthalten; so verlieret doch derjenige dabey nichts, welcher solches als göttliche Wahrheiten annimt. Er lebt ja eben so wohl, wie jene, als ein guter Bürger, und läßt sich dadurch antreiben, noch gesitteter und tugendhafter, denn sie, zu leben. Sind nun die Lehren von der Ewigkeit und künftigen Belohnungen süße Träume? warum sind diejenigen, die solche gläuben, so sehr zu beklagen, daß sich ein neuer Astolph ihres Gehirns erbarmen, und ihnen die Flasche desselben wiederbringen soll? Sie haben eben so wenig Schaden davon, als wenn sie es mit denen Freydenkern läugnen. Denn nach den Tod höret alles auf. Sind aber diese vermeinten Träume göttliche Wahrheiten, wie denn diese Herren allemal in Zweifel stehen müssen, es könte doch auch wahr seyn; handelt man denn nicht vernünftiger, wenn man nicht alles schlecht weg leugnet, verlachet, und nur einseitig diejenigen höret, welche der heiligen Schrift widersprechen; sondern alles genau prüfet, und auch diejenigen Gründe

unpar-

unpartheiisch untersuchet, welche zur Vertheidigung derselben vorgebracht werden?

Nach meiner Einsicht hat sich Herr W. als ein vernünftiger Freygeist bezeiget, und die Wahrheiten kurz und gut vertheidiget. Diese Unterredung habe mit besonderm Vergnügen und nicht ohne Ueberzeugung gelesen. Sie haben nicht Ursache gehabt, sich zu entschuldigen, daß ein und der andere Brief etwas zu lang gerathen, denn ich kan versichern, = = = = = = =
= = = = = = = = = = = = = = = = = = = =

Doch werden Sie mir erlauben, eine einzige Erinnerung dabey zu machen. Dieser werthe Freund führet gleichsam nur in Vorbeigehen eine neuere Schrift an, von dem Baum des Erkenntnis Guten und Bösen, deren Verfasser sich einen Weltbürger, **Eduard Fielding** nennet. Ich wolte aber wünschen, daß er diese Schrift etwas weiter beleuchtet hätte. Denn es kommen darinnen verschiedene Dinge vor, welche in die abgehandelte Sachen mit einschlagen, und etwas genauer betrachtet zu werden, verdienen, damit man nicht von dem Verfasser auf Abwege verleitet werde. So scheinet mir auch der Ausdruck zu harte zu seyn, da unser Freund diesen Weltbürger zu einem Freygeist machen will. Denn er nimt ja die heilige Schrift an, erkennet auch den HErrn JEsum vor einen Heiland und Gottmenschen, welches alles von denen Feinden der heiligen Schrift geleugnet wird. Ich bitte mir hierüber Ihre Gedanken zu eröfnen, der ich unausgesetzt verharre rc.

Der

Der siebenzehende Brief.

Beantwortung des vorigen Schreibens.

Sie verlangen von mir ein Urtheil über die Schrift, welche vor kurzem verbreitet worden, und der Baum des Erkenntnis Guten und Bösen betittelt wird. Daß dessen Irthümer in der Unterredung unserer Freunde nicht besonders beleuchtet worden, davon weis keine andere Ursache anzugeben, als vermuthlich, weil diese Schrift bereits von zweyen Männern widerleget worden. Die eine Widerlegung führt die Aufschrift:

Das philosophische Auge, mit welchem der Baum der Erkentnis des Guten und Bösen von einem Weltbürger ohnlängst betrachtet worden, auf eine philosophische Weise zergliedert, von einem Verehrer der Vernunft und Offenbarung.

Die andere:

Biblische Augen bey dem Baum der Erkentnis des Guten und Bösen, zur Aufrechthaltung der Wahrheit eröffnet von J. C.

Wird dahero gleich die Wahrheit von einem und dem andern angefallen; so hat sie auch viele Vertheidiger, die sich ihrer annehmen. Unser Freund hat es dahero vor überflüßig gehalten, diese Schrift besonders durchzugehen, da ohnedis die Hauptsache in dem Gespräch bereits geprüfet worden. Daß Sie aber meinen, dieser verkapte **Fielding** verdiene nicht mit dem Namen eines Freygeistes oder Deisten beleget zu werden, so werden Sie bald eines andern überzeuget werden. Er gehöret zu den feinen, die sich zu verstellen gelernet haben, und unter der Maske, als ob sie die Schrift annähmen,

und der christlichen Religion beipflichteten, dieselbe desto leichter umzustürzen suchen, und daher die gefährlichsten sind. Ich will Ihnen seinen Plan ins Kurze gebracht vorlegen, daraus Sie urtheilen können, zu welcher Parthei dieser Weltbürger gehöre.

Er behauptet, die ersten Menschen wären in einer kindischen Unschuld und Einfalt erschaffen worden. Man könne sich dieselben nicht anders, als unsere Kinder in ihrer Kindheit und Unwissenheit vorstellen, ehe sie ihren ordentlichen Verstand erlangen und gebrauchen können. Daher hätte auch in diesem Stande keine Moralität und Sittlichkeit der Handlungen statt gefunden, weil sie nicht gewußt, was recht oder unrecht sey. Da sie zugleich einen thierischen Leib von ihrem Schöpfer bekommen; so wären die Leidenschaften und Triebe, welche man bey den Thieren wahrnimt, insonderheit die Neigung sein Geschlecht fortzupflanzen, ihnen auch natürlich, und mithin erlaubt und unsündlich gewesen. Weil sie nun alles gehabt, was sie bedurft, und um weiter nichts sich bekümmert, wie unsere Kinder, so lange sie in ihrer Unwissenheit leben; so hätten sie sich in einem Paradies befunden. Wären sie darinnen verblieben, so würden sie auch unsterblich gewesen seyn, darzu der Baum des Lebens ein kräftiges Mittel seyn sollen. Ob nun wohl GOtt denen ersten Menschen verbothen, sie solten dem natürlich anerschaffenen Triebe nicht folgen, ihr Geschlecht fortzupflanzen; so hätten sie doch nach solchem Triebe gehandelt, welcher an sich natürlich erlaubt und unschuldig gewesen. Dadurch hätten sie nun ihr Paradies und Unsterblichkeit verlohren. Sie hätten aber mit ihren Nachkommen dabey nichts eingebüßet; sondern mehr gewonnen. Denn dadurch wären sie und ihre Nachkommen aus der Unwissenheit gerissen und in den

Stand

Stand gesetzet worden, daß wir unsern Verstand anstrengen und gebrauchen müssen. Nun erlangten erst unsere Handlungen eine Sittlichkeit, und wir lernten, was gut und böse ist, und was dergleichen Nutzen mehr, seiner Meinung nach, daraus entstanden wäre. Wir wären zwar nunmehro sterblich worden, aber durch den Gottmensch Christum solten wir wieder lebendig werden.

Nun urtheilen Sie selbsten, werthester Freund, ob ein solches System, das mit so vielen ungereimten, unerwiesenen Sätzen und Widersprüchen angefüllet, verdienet widerleget zu werden? „Meinem Urtheil nach, schreibet dessen **erster Gegner** in der Vorrede, bedürfen Schriften, darinnen so wenig scheinbares, vernünftiges und gründliches in Gedanken, im Ausdruck aber so wenig reitzendes und einnehmendes angetroffen wird, gar keiner Widerlegung.„ Nimt man dieses System an, was bleibet alsdenn der Schrift noch übrig? Heist dieses nicht offenbar derselben spotten, und solche nur zu dem Ende anführen, damit sie desto leichter kan verworfen werden? Er beschuldiget die christliche Lehre von dem Sündenfall Adams, daß dieselbe denen Eigenschaften GOttes nachtheilig sey. Kan man nicht mit größerm Recht diese Folge aus seinen Sätzen ziehen? Zum Beweis will ich nur folgendes anführen.

Unser **Weltbürger** führet den Schöpfer also redend ein: Es ist euch hier alles erlaubt, ihr seyd Herren der Kreatur, gebrauchet und bearbeitet sie eurer Einsicht und euren Trieben gemäs. Ihr habt jetzo noch keine Pflichten auf euch. Niemand ist da, den ihr beleidigen könnet. Der Entwickelung eurer Leidenschaften stehet der Mangel der Gelegenheit entgegen. Alle eure Triebe sind Unschuld, und euren Handlungen fehlet die Sittlichkeit, weil ihr mit Ueberlegung zu handeln durch

die eurer Verfassung gemäße Unwissenheit des Guten und Bösen überhoben seyd. Nur einem Triebe widerstehet. Er gehöret nicht zu eurer nothdürftigen Erhaltung, und ihr habt ihn nur, weil ihr Thiere, nicht aber, weil ihr vernünftige Geschöpfe seyd. Genießet alle Früchte im Garten. Kostet nur nicht jene Frucht, und überwindet in Absehung dieser eure Lüsternheit, denn wo ihr hier euren Appetit sättigen oder nachgeben werdet, so werdet ihr in einen Zustand gerathen, der eure Fortdauer unmöglich machet, ihr werdet nach und nach dahin, oder welches eben das seyn wird, eines langsamen Todes sterben, oder mit einem Wort, ihr werdet sterblich werden. *)

Dieses will ich

1) mit kurzen Anmerkungen beleuchten.

Gebrauchet — — gemäs) Sind sie unwissend, wie unsere Kinder gewesen, wie haben sie denn nach einer Einsicht die vorhandenen Dinge gebrauchen und bearbeiten können?

Ihr habt jetzo noch keine — könnet.) War denn das gegebene Verbot keine Pflicht. Konten sie sich nicht einander selbst beleidigen? Hatten sie keine Gelegenheit darzu?

Alle eure Triebe sind Unschuld — überhoben seyd.) Also haben sie nicht gesündiget, ob sie gleich dem Verboth zuwider gehandelt. Sie thaten solches aus Unwissenheit, und war Unschuld. Warum verbiethet ihnen denn Gott solches, und warum drohet er Strafe an?

Nur einem Triebe widerstehet.) Wie haben sie dieses thun können, da sie noch nicht mit Ueberlegung handeln konten?

Er

*) S. 46. u. f.

Er gehöret nicht zu eurer nothdürftigen — seyd.) Konten die ersten Eltern dazumal noch nicht mit Ueberlegung handeln, warum thut denn Gott solche Vorstellung, welche sie von der verbothenen Handlung abhalten soll? Dieses setzet ja Erkentnis, Beurtheilung und Ueberlegung zum voraus.

Wo ihr hier euren Appetit — sterblich werden.) Wer ist nun Schuld daran? Man setze einen ähnlichen Fall. Ich setze mein Kind von einem Jahr auf den Tisch, und sage zu ihm: Bleibe sitzen, und rucke nicht weiter, sonst wirst du herab fallen und Schaden nehmen. Es rutschet aber weiter, fält herunter und bricht ein Bein. Wem ist die Schuld dieses Fals eigendlich beizumessen? Dem Kinde oder dem Vater?

Daher kan man 2) ihm mit völligen Recht seine eigene Worte zurück geben, da er schreibet: Die Lehre von dem Fall (der Traum des Weltbürgers) stellet GOtt als einen eigensinnigen Beherscher einer endlichen Kreatur vor, dessen unendliche Rache sich an einem endlichen, durch die Uebertretung eines Gebots, davon ihm kein Bewegungsgrund bekannt war, wornach doch allein vernünftige Geschöpfe ihre Handlungen einrichten müssen, wenn sie moralisch seyn sollen, ungehorsam gewordenen Geiste, der kaum anfieng Begriffe zu bilden, und den überdis noch der Mangel aller moralischen Erkentnis schützen mußte, (dem noch darzu der Trieb zu der verbothenen Handlung anerschaffen und natürlich war,) mit Zernichtung seines ihm wesentlich gemachten Leibes und auf andere Art sättigen, ja noch darzu an alle durch dessen Zeugungskraft wirklich werdende Nachkommen, denen die Handlung ihres Stammvaters fremd ist, blos, weil seiner Willkür, die sich auf die Gewalt steifet, und in einem blinden und von allen Gründen entblößten

blößten Gehorsam eines doch vernünftigen Geschöpfes eine Gnugthuung und die Ehre der Oberherrschaft suchet, in einer außer dem Verbot ganz gleichgültigen Sache (welche noch darzu dem natürlichen Trieb eigen und anerschaffen ist) entgegen gehandelt worden, und zwar nicht aus Bosheit, sondern aus bloßer Unachtsamkeit die noch durch keine Erfahrung ermuntert worden, und auf eine denen anerschaffenen Trieben gemäße Art. *) Will sich unser Weltbürger mit dieser Ausflucht schützen, daß dadurch weder die ersten Menschen, noch ihre Nachkommen etwas verlohren hätten; so folget doch aus seinen eigenen Sätzen das Gegentheil. Die Folge, welche mit einer verbothenen Handlung verbunden, muß nothwendig schädlich seyn. Ist dieses nicht auch Schaden genug, wenn ich nur bey seinem System bleibe, daß das menschliche Geschlecht dadurch sterblich worden? Denn er spricht selbsten, die göttliche Absicht wäre gewesen, wenn die Menschen das Verbot beobachtet, sie solten unsterblich seyn. Nun wird gewis ein jeder lieber wünschen zu leben, als zu sterben.

Ich frage 3) zu was Ende hat GOtt den Trieb zur Fortpflanzung dem Menschen anerschaffen? Entweder GOtt hat gewolt, daß auf solche Weise das menschliche Geschlecht soll erhalten werden; oder er hat andere Absichten dabey gehabt, oder es ist außer einer Absicht geschehen. Man nehme an welchen Fall man wolle, so kan man GOtt, nach dieses Fieldings System, von der Ungerechtigkeit nicht frey sprechen. Unser Weltbürger führet auch die ordentliche Sprache der Naturalisten, da er saget: Ich bin der Meynung, daß der Hang zum Laster den Hang gegen die Tugend um deswillen mehrentheils

*) S. 33. u. f.

rentheils überwiege, weil unser Geist in den ersten Lebensjahren fast gänzlich von dem thierischen Theil abhangen muß, und nur nach und nach durch diesen zur Thätigkeit gelangen und zu etwas mehrern als zum Vegetiren und Bewahrung des Körpers wider die Fäulnis nicht wohl genutzet werden kan. Ueberläßt man nun die Entwickelung seiner Kräfte blos den äußerlichen Eindrücken, so wird er freylich sehr verderbt und verunstaltet werden müssen. Daß aber dieses, wenn Adam nicht gefallen wäre, und doch sein Geschlecht fortgepflanzet hätte, anders seyn würde, solches halte für eine der Natur selbst widerstrebende Meinung. Man beweise solche„. *) Weil es in den angeführten Widerlegungen und von vielen andern bereits geschehen; so will ich mich dabey nicht länger aufhalten. Gedenket er gleich, und zwar von weitem, des Gottmenschen, so geschiehet es ebenfals nur zum Gespötte. Denn glaubet er mit Ernst eine Auferstehung, welches kaum vermuthe, so bedarf man nach seinen Sätzen keinen Gottmenschen darzu. Nach welcher Kraft GOtt den ersten Menschen erschaffen, nach derselben kan er auch den verstorbenen Menschen wieder lebendig machen. Was hat es auch mit dieser Auferstehung vor eine Beschaffenheit? Werden sie alle durch diesen Gottmenschen die Seligkeit erlangen, oder einige verdammt werden? Dieses hätte nothwendig zugleich mit sollen angeführet werden. Ich pflichte daher seinem ersten Gegner, der sich einen Verehrer der Vernunft und Offenbarung nennet, vollkommen bey, da er schreibet; „Die Lehre vom göttlichen Ebenbilde, vom Fall und von der Erbsünde hangen mit dem Grunde unsers Glaubens so genau zusammen, daß man keine der erstern leugnen

*) S. 20. in der Anmerk.

kan, ohne zugleich die letztern mit zu verwerfen. Ohne dem Sündenfall und dem daraus entstandenen natürlichen Verderben, bedarf der Mensch keiner Zurechtbringung und Sinnesänderung, keiner höhern und übernatürlichen Gnade, dadurch er ausgebessert werde, keines Erlösers, welcher eine solche höhere Gnade erwerbe, und die Schuld und Strafen seiner Sünden tilge, kurz! man hat der geoffenbahrten christlichen Religion in keinem Stück mehr nöthig. Hieraus muß die Wichtigkeit und Erheblichkeit des Streits zwischen mir und meinem Gegner, wie nicht weniger die Größe seiner schädlichen und gefährlichen Irthümer beurtheilet werden.„ *)

Das sind nun alles neuere Feinde der Schrift, welche bey diesen aufgeklärten Zeiten aufstehen, und starke Geister seyn wollen, und bedienen sich solcher schwachen Waffen die Wahrheit zu bestreiten. Entweder sie widerholen die alten Vorwürfe, welche so vielmals abgewiesen worden, oder sie bringen noch ungereimtere Dinge vor. Je mehr ich diesem nachdenke, desto angenehmer und theurer wird mir die christliche Religion, indem durch solche Anfälle ihre gute Sache desto mehr offenbar wird. Daher wollen wir uns antreiben, in der Wahrheit uns desto mehr zu befestigen, und uns dahin zu bestreben, daß wir das Ziel, welches uns die heilige Schrift in Christo vorstecket, erreichen mögen.

Mit solcher aufrichtigen Gesinnung verbleibe ich ein vernünftiger Christ und

Ihr treuer Freund.

*) S. 8. 9.

Anhang.

Anhang.

Da noch einige besondere Stücke sind, welche in die abgehandelte Materien einen Einfluß haben, und dabey nicht haben können betrachtet werden; so sind denselben folgende kurze Anmerkungen gewiedmet worden. Der geneigte Leser muß dieselben nach dem Endzweck und der Absicht des Verfassers beurtheilen. Er findet hier keine weitläuftige Abhandlungen, welche man in andern Schriften suchen muß; sondern es sind nur zufällige Betrachtungen, welche der Verfasser über diese Stücke angestellet, da ihm diejenigen Schriften, welche alhier geprüfet worden, Anlas darzu gegeben. Ich glaube aber doch, daß sie nicht ohne allen Nutzen seyn werden, indem sie zu weiterer Prüfung Gelegenheit geben. Hier folgen sie, und werden dem unpartheiischen Urtheil des Lesers überlassen.

Erste Betrachtung

über den Zustand der Heiden nach dem Tod, welche keine Offenbahrung gehabt.

Da von der Bibel oder heiligen Schrift bewiesen, daß darinnen der Wille Gottes von unserer Seligkeit offenbahret sey, und dieselbe ausdrücklich saget, daß wir nicht anders als durch Christum mit GOtt können vereiniget und selig werden. Wer an ihn nicht glaubet, der soll verdamt werden: So entstehet dabey die Frage: **Was von denjenigen Heiden zu behaupten sey, die diese Offenbarung nicht haben,**

ben, aber doch als gute Bürger nach der Vernunft tugendhaft leben, ob dieselben werden verdamt oder selig werden:

Diese Frage wird so wohl von den Freunden der Schrift, als ihren Feinden, und wie leicht zu erachten, aus verschiedener Absicht aufgeworfen. Jene können sich darein nicht finden, daß GOtt, der doch seinen Sohn zum Heiland aller Menschen gesendet, den größten Haufen der Menschen um deswillen verdammen solte, weil sie die Offenbarung nicht haben, und von JEsu nichts wissen können. Die Feinde der Schrift aber suchen damit der christlichen Religion einen neuen Stos beyzubringen. Will man dieselben verdammen, so macht man, nach ihrem Schlus, GOtt zu einem partheilichen Richter. Denn was können jene unschuldige Heiden davor, daß sie die Bibel nicht haben, und GOtt sich ihnen, nicht auch wie denen Christen, geoffenbahret habe. Da sie nach der Vernunft so tugendhaft gelebt, daß sie manchen Christen beschämen, wie Seneca, Aristides und andere, so ist mehr als wahrscheinlich, daß sie noch tugendhafter würden gewesen seyn, wenn sie die Offenbarung gehabt hätten. Hier ist ihr Schlus in seiner ganzen Stärke. Spricht man die tugendhaften Heiden selig; so haben die Freydenker, was sie wollen. Warum, sprechen sie, wolt ihr uns denn verdammen? Sind jene ohne Offenbarung selig worden, so kan uns dieselbe noch weniger abgesprochen werden, da wir uns auch bestreben nach der Vernunft tugendhaft zu leben, und wir zu keiner rechten Gewisheit und Ueberzeugung von eurer Bibel kommen können? Darauf zielet sonder Zweifel der neue **Adepte**, da er schreibet: „Nach den Sätzen der Christen hat GOtt seit Erschaffung des ersten Menschen bis auf Christum, in einigen tausend Jahren auf

alle

alle die Seelen, die in der Zeit gebohren worden, und gelebt haben, nicht wirken können, und kan noch, nach diesen geistlichen Sätzen, bis diese Stunde auf den größten Theil seiner vernünftigen Geschöpfe unsers Totalkörpers, die Jüden, Mahometaner, und Heiden, weil sie von dem Canal, den die christliche Geistliche nur alleine kennen, nichts wissen, keine Gnadenwirkungen ausüben. „*)

Ich könte zwar schlechtweg dieses als eine fürwitzige Frage verwerfen, und darauf antworten: Sie solten GOtt selbsten fragen, was er über diese Völker beschlossen? Denn wer hat des HErrn Sinn erkant, oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Und der Apostel Paulus giebt eine weise Lehre: **Richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr komt, welcher wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren, alsdenn wird einem jeglichen von GOtt Lob wiederfahren.****) Doch ist diese Frage nicht so intricat, daß man nicht drauf antworten könte.

Ich behaupte, daß kein Volk vom Anfang der Welt bis zu unsern Zeiten ohne Offenbahrung gewesen. Unter der Offenbahrung aber verstehe ich nicht allein die geschriebene Offenbahrung, wie sie die Christen haben; sondern auch die mündliche Ueberlieferung derer Hauptlehren, welche in der heiligen Schrift enthalten, ingleichen die Nachricht von einer solchen Offenbahrung und die Gelegenheit darzu zu gelangen. Haben sie auch nicht die geschriebene Offenbahrung gehabt; so ist ihnen doch etwas von der mündlichen Ueberlieferung bekant gewesen, haben auch hinlängliche Nachricht von der schriftlichen erlangen

*) S. 211.

**) 1 Cor. 4, 5.

erlangen können, und es hat ihnen niemals an Gelegenheit gefehlet zu derselben zu gelangen. In dieser Muthmaßung bestärket mich die Bibel selbsten; und die darinnen enthaltene Geschlechtsregister, angeführte Begebenheiten und Nachrichten von denen Schicksalen des Jüdischen Volks dienen zu einem starken Beweis. Hierinnen erblicke ich zugleich einen Stral von der Göttlichkeit der heiligen Schrift. So simpel, plan und unnöthig diese Nachrichten denen Feinden vorkommen, so nüzlich und nöthig werden sie einem begierigen Forscher der Wahrheit. Die Bibel berichtet uns, daß das menschliche Geschlecht vom Adam uud Eva, als den ersten Menschen abstamme. Diese haben nach ihrem Fall die erste Offenbahrung von GOtt erhalten, daß sie durch des Weibes Saamen, den Heiland der Welt, solten erlöset werden. In eine weitläuftige Untersuchung dieses ersten Evangelii will ich mich nicht einlassen, ob sie daraus erkant, daß der Erlöser werde GOtt und Mensch seyn, und von einer Jungfrau gebohren werden, und ob er werde durch den Tod uns erlösen. Genug ist uns, daß die ersten Menschen daraus erkant, es sey ihnen ein Erlöser verheißen, durch welchen sie wieder in die Gnade GOttes und seine Vereinigung gelangen solten. Es wird ihnen auch GOtt mehr und mehr offenbahret und verkündiget haben, was ihnen zu der damaligen Zeit von dem Heiland der Welt zu wissen nöthig gewesen. Wie nun dieses die Hauptlehre der ganzen heiligen Schrift ist, welche nur nach und nach von einer Zeit zur andern deutlicher aufgeschlossen worden; so werden auch die ersten Menschen solches ihren Kindern und Enkeln verkündiget haben. Da nun nach dem Bericht Mosis die Menschen vor der Sündfluth ein sehr hohes Alter erreichet, zur Zeit Methusalah Adam selbst noch über 200

Jahr gelebet, und dieser nur einige Monat vor der Sündfluth gestorben; so hat die Lehre von dem Erlöser dem damaligen ganzen menschlichen Geschlecht können offenbahret und rein erhalten werden. Diese Nachricht und Offenbahrung ist auf Noa und seine drey Söhne fortgepflanzet worden. Durch diese drey Söhne ist nach der Sündfluth die Welt wieder bevölkert worden. Da nun jenes Geschlecht bis zum Thurmbau zu Babel beisammen geblieben; so war auch einem jeden unter ihnen die geoffenbahrte Lehre von dem Erlöser bekant. Mithin ist diese Offenbahrung bey der nachherigen Zerstreuung in die ganze Welt ausgebreitet worden. Ob nun wohl bey der Berufung Abrahams, welche 427. Jahr nach der Sündfluth geschehen, die damalige Welt mit der Abgötterey erfüllet war; so ist doch die Ueberlieferung von dem verheißenen Heiland *) bey denen Völkern noch geblieben. Das erhellet aus der Berufung Abrahams selbsten. GOtt verheißt ihm den Segen, wodurch alle Völker sollen gesegnet werden, daß derselbe aus seinem Geschlecht kommen solte. Hier wird also die erste Offenbahrung von dem Weibessaamen nur wiederholet, und deutlicher aufgeschlossen, aus welchem Volk der Erlöser kommen werde. Als Abraham von Chaldäa in Canaan kam, fand er daselbst einen Melchisedek, welcher ein Priester GOttes genennet wird, und nothwendig die reine Lehre von dem Erlöser in dasiger Gegend vorgetragen hat. Zu Mosis Zeiten, viele hundert Jahr nach

*) Wenn hier von dem Erlöser allein geredet wird, so werden dadurch die andern Lehren, welche damit aufs genaueste verbunden, als von dem allgemeinen Verderben, von GOtt, von einer künftigen Belohnung nach dem Tod nicht ausgeschlossen, sondern darunter mit begriffen.

nach Abraham war in Midian Bileam ein wahrer Prophet, ob er gleich vor seine Person ein Heuchler gewesen. Daraus kan der Schluß gar leicht auf andere Völker gemacht werden. Die Berufung des Abrahams selbsten mußte dazumal eine Gelegenheit werden, die überlieferte Offenbahrung von dem Heiland der Welt, bey denen damaligen Völkern wieder ins frische Andenken zu bringen, und dieselben desto aufmerksamer darauf zu machen. Was vor Verwunderung wird dieser Auszug nicht in Chaldäa verursachet haben? Wie bald wird diese merkwürdige Begebenheit in die andern Gegenden seyn verbreitet worden? Abraham selbsten, als er in Canaan gekommen, und seine Nachkommen sind, bis sie sich nach Egypten begeben, von einem Ort zum andern gezogen, und haben eben diejenigen Lehren vorgetragen, welche unsere christliche Religion dem Grunde nach in sich fasset. So hat sich also GOtt dazumal keinem Volk unbezeugt gelassen, und ein jedes hatte Gelegenheit genug zu der rechten Wahrheit zu gelangen. Man darf sich auch den Auszug des Abrahams aus Chaldäa nicht also vorstellen, als wenn ein Bürger oder Bauer sich in ein ander Land begiebt, und daselbst wohnhaft niederläßt. Des Abrahams Familie war dazumal eine der vornehmsten und angesehensten, wovon wir viele Merkmale in der Nachricht Mosis finden. Als die Kinder Jakobs, oder die Israeliten in Egypten sich wohnhaft niederließen, bekam dieses große Reich nähere Gelegenheit in der von ihren Vorfahren überlieferten Nachricht von dem Erlöser eine deutlichere Erkentnis zu erlangen. Es blieben diese Nachkommen Abrahams bis zu ihren Auszug ein abgesondertes Volk in der Religion, Gottesdienst und Sitten. Ist nun bey ihrem Auszug das Wunder bey dem rothen Meer bis in Palästina erschol-

len; ist diese Geschichte als etwas merkwürdiges bey den Egyptiern sehr lange bis zu Suetonii und Justini Zeiten erhalten worden; so mangelte es denen Klugen und Weisen nicht an Gelegenheit zur rechten Erkentnis der Wahrheit zu gelangen. Ob nun wohl das Jüdische Volk, als es in Palästina wohnete, ein abgesondertes und verachtetes Volk gewesen; so lenkte es dennoch die göttliche Vorsicht also ein, daß ihr Name weit und breit in die entferntesten Länder erschallen mußte. Eine Königin von Arabien hörte das Gerichte von dem weisen König Salomon, und wurde dadurch bewogen ihn selbst zu sehen und zu hören. Nach der Zeit geriethen sie in solche Umstände, daß sie mit andern Völkern verwickelt wurden. Ein großer Theil von ihnen wurde so gar von dem König in Assyrien in seine Landschaften hin und her zertheilet; der andere Theil wurde von den Chaldäern nach Babylonien geführet. In denen 70. Jahren, so lange ihre Gefangenschaft gewähret, hat sich GOtt auch unter diesen heidnischen Völkern nicht unbezeugt gelassen durch verschiedene Wunder und merkwürdige Begebenheiten, welche um des Jüdischen Volks wegen geschehen. In solcher Zeit hat mancher gute Same können ausgestreuet werden. Die heidnischen Völker bekamen durch diese Gefangenschaft die bequemste Gelegenheit zur rechten Erkentnis der Wahrheit zu gelangen, und den wahren GOtt zu erkennen. Sehr viele von denen Jüden blieben, als Cyrus ihnen die Freyheit wiederschenkte, in Chaldäa, Egypten, und breiteten sich immer weiter aus, wodurch zugleich die geoffenbahrten Wahrheiten in der Schrift denen Heiden immer besser konten bekant werden. Von der Zeit an bis auf die Geburth Christi ist dieses Volk immer beunruhiget, und bald mit diesem bald mit jenem in Krieg verwickelt

worden,

worden, bis endlich das Jüdische Land zu des Kaysers Augusti Zeiten in eine eroberte Römische Provinz verwandelt wurde. Hierbey will ich nicht einmal anführen, wie die Bibel der Jüden in die Griechische Sprache übersetzet und nach Egypten gebracht worden. Dahin begaben sich die weisesten und gelehrtesten Männer, die Egyptischen Philosophen zu hören. Sind die Egyptischen Götter bey andern Völkern bekant und angenommen worden; so hätten sie eben so wohl den wahren GOtt erkennen können. Sie hatten so gar Gelegenheit die eigentliche Offenbahrung und Bibel in der damals gewöhnlichen Sprache zu lesen. Kurz! der Name der Jüden, als eines ganz besondern Volks, welches von andern Völkern in Ansehung des Gottesdienstes ganz unterschieden, wurde von einer Zeit zur andern in der ganzen Welt bekant. Begaben sich nun so gar viele gelehrte Römer nach Griechenland, und ließen sich durch den Ruf bewegen, daß daselbst ganz besondere Wissenschaften gelehret würden, solche zu erlernen; so hätten diese Männer eben so wohl forschen und untersuchen sollen, was es mit der Jüdischen Religion und ihrer geschriebenen Offenbahrung vor eine Beschaffenheit habe. Denn da dieses des Menschen künftiges Wohl und Seligkeit betrift; so erfodert eines ieden Schuldigkeit, wenn er vernünftig handeln will, alles genau zu erforschen, damit er in einer so wichtigen Sache zu einer rechten Erkentnis und Gewisheit gelange. Daher tadele ich die Herren Freygeister, darinnen nicht, daß sie nicht alles blindlings glauben wollen, was ihnen in der Jugend vorgesagt worden. Ein jeder vernünftiger Mensch ist, vermöge der natürlichen Liebe, die er zu sich selbsten trägt, schuldig, seine eigene Religion zu prüfen, auf was vor Gründen dieselbe ruhet. Sind dieselben seichte,

ungewis

ungewis und falsch; so hat er Ursache solche zu verwerfen, und diejenige zu suchen, welche feste, richtige und gewisse Gründe hat. Hierinnen handeln aber diese Herren unrecht, und sind zu tadeln, daß sie, da sie doch starke Geister seyn wollen, und so viel von der Vernunft reden, selbsten die Vernunft bey sich unterdrücken, die offenbahrsten Wahrheiten leugnen, und die heilige Schrift, deren Göttlichkeit so helle, als die Sonne am hellen Mittage, hervorstralet, verwerfen. Entstünde bey ihnen der Zweifel aus einer lautern Absicht zu einer rechten Gewisheit und Ueberzeugung zu gelangen, so würden sie nicht in solcher Finsternis und Blindheit herumtappen.

Hätten nun die damaligen Weisen unter den Heiden diese Pflicht, welche die Vernunft selbst fodert, beobachtet; so würden sie gewis zur rechten Wahrheit seyn gebracht worden, wie die Weisen aus Morgenlande, der Kämmerer aus Mohrenland, der Hauptmann Cornelius und andere solches bestätigen. Nach Christi Geburth und Himmelfarth ist folgends der Schall von ihm in alle Welt ausgegangen, und allen Heiden und Völkern ein helles Licht aufgegangen. Es kan sich dahero niemand, er sey wer er wolle, entschuldigen, daß er es nicht habe wissen können. Mein Satz ist also dadurch sattsam bestätiget, daß kein Volk zu keiner Zeit ohne Offenbahrung gewesen. Es hat vielmehr ein jeder zu allen Zeiten gnugsame Gelegenheit gehabt den wahren GOtt zu erkennen, wer nur solche Gelegenheit recht anwenden wollen.

Der Schluß ist nun leicht zu machen, und die aufgeworfene Frage hierdurch gnugsam beantwortet: Ob die vernünftigen Heiden, welche die geschriebene Offenbarung nicht gehabt, und nach der Vernunft ehrbar

und honet gelebet, selig zu sprechen, oder zu verdammen. Man siehet zugleich hieraus, daß der Ausspruch Christi gerecht ist: **Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe, wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen, das er hat.** *)

Andere Betrachtung.

Von den Opfern.

Daß die Opfer von sehr alten Zeiten her und bey allen Völkern gebräuchlich gewesen, ist eine bekante Sache. Diese haben zugleich zur Gelegenheit dienen müssen, daß die Gelehrten sich darüber in verschiedene Meinungen getheilet. Selbst die Freydenker wenden dieselben darzu an, den Ungrund der Schrift daraus zu beweisen, daß beides nur klüglich ersonnene Erfindungen der Menschen wären. So gedachte jener Dänische Freydenker vor seiner Bekehrung, daher er auch aus denen Opfern die Falschheit der heiligen Schrift beweisen wolle; nach seiner Bekehrung aber einsahe, wie sehr er darinnen geirret. **) So denken aber noch alle Freygeister. Der neue **Adepte** schreibet ganz spöttisch davon: „Bey den Jüden und vielen andern heidnischen Völkern war die Qvälung des Viehes das Canal, wodurch der Allmächtige geschickt gemacht werden solte, auf seine Geschöpfe zu ihrem Besten zu würken.„ ***) In einer andern Schrift habe gelesen: **Die Welt hat ihre alten Irrthümer gegen neue vertauschet, ohne etwas dabey zu gewinnen.** Daß man aber mit den alten Irrthümern besonders auf die

*) Matth. 13, 12.
**) Guldbergs merkwürdiges Leben rc. S. 65. u. f.
***) S. 215.

die Opfer ziele, erhellet aus dem vorhergehenden, da man vorgiebt: „Der Mensch ist zu allen Zeiten ein schimpfliches Spiel der groben Irthümer betrügerischer Priester gewesen. = = = Unsere alten Deutschen verschwendeten ihren Weyrauch unmenschlichen Göttern; ihren Haß zu versöhnen opferte ihnen der Irthum auf blutigen Altären menschliche Opfer.„ Sind nun die Opfer Erfindungen betrügerischer Priester gewesen; so werden diejenigen Opfer, welche in der Schrift vorgeschrieben und dem Jüdischen Volk anbefohlen worden, ebenfalls zu dieser Classe müssen gezählet werden. Mit solchem Wahn hat der sonst gelehrte **Spencer** seinen guten Namen gar sehr beflecket, da er ebenfalls vorgegeben, die Opfer wären menschliche Erfindungen, und GOtt habe dem Jüdischen Volk solche nur zugelassen, weil sie sich in Egypten gar zu sehr darzu gewöhnt hätten, und davon nicht hätten können abgezogen werden. Damit sie nun ihre Opfer nicht fremden Göttern darbrächten, so hätte GOtt, gleichsam aus Zwang, ihnen befohlen, sie solten ihm ihre Opfer bringen. Es ist also nicht überflüßig, wenn wir auch hierüber eine Betrachtung anstellen, da bereits in der Unterredung etwas davon gehandelt worden, und solches Stück genauer untersuchen. Die verschiedenen Arten der Opfer will ich nicht anführen, noch weitläuftig untersuchen, welche doch, wie ich muthmaße, insgesamt in zwey Hauptclassen können zusammengefasset werden, in Versöhn- und Dankopfer. Die Versöhnopfer, dabey mehrentheils ein Thier geschlachtet und geopfert wurde, waren die vornehmsten und wichtigsten bey allen Völkern. Wollen wir davon ein richtiges Urtheil fällen, so müssen wir ihren **Ursprung** und **Endzweck** aus richtigen Gründen erforschen.

Daß die Opfer, besonders die blutigen Versöhnopfer, als worauf wir eigentlich unsere Gedanken richten, lange vor der Einrichtung des Jüdischen Gottesdienstes bey andern Völkern gebräuchlich gewesen, wird von allen zugestanden. Moses selbsten berichtet, daß bereits vor der Sündfluth, und gleich von den ersten Nachkommen Adams, dem Cain und Abel, Opfer gebracht worden. Es ist dieses ein allgemeiner und durchgängiger Gebrauch gewesen, daß man ohne Widerspruch sagen kan, das ganze menschliche Geschlecht an allen Orten und Enden hatte hierinnen einen einstimmigen Gottesdienst, und bestunde der Unterscheid nur in der Art des Opfers, und demjenigen Wesen, welchem die Opfer gebracht wurden. Es entstehet daher billig die Frage, warum und wie die Menschen darauf gefallen, und woher solches so allgemein worden? Solten die ersten, die geopfert haben, von sich selber und durch die Vernunft darauf gefallen seyn? Das ist so paradox, daß die gesunde Vernunft es selbsten verabscheuet. Wie kan der Mensch, wenn er vernünftig denket, darauf verfallen, er wolle, seine Dankbarkeit und Verbindlichkeit gegen das allerhöchste Wesen zu bezeugen, ein Thier nehmen, dasselbe schlachten und opfern? Oder er wolte etwas Gebackenes GOtt zu Ehren verbrennen? Oder er wolle das Thier schlachten, damit dadurch GOtt mit ihm versöhnet werde? Wenn der Naturalisten Satz wahr seyn soll, so hat man in den ersten Zeiten noch vielweniger darauf verfallen können, GOtt mit solchem Opfern zu versöhnen, da man ja von keiner Sünde etwas gewußt hat. Es kan also kein Grund angegeben werden, wie ein Mensch von sich selber darauf verfallen können, eben damit besonders GOtt einen Dienst zu leisten. Gesetzt aber, es wären schon dazumal betrügeri-

sche Priester aufgestanden, und die Menschen hätten sich durchgängig von ihnen berücken lassen, ist es denn nur wahrscheinlich, daß Noah alsbald nach der Sündfluth noch immerfort bey dem Irthum solte verblieben seyn? Man müßte ihn gewis vor einen halten, der nicht einmal einen natürlichen Verstand hat, daß er jetzo bey dieser merkwürdigen Begebenheit das Wesen GOttes nicht solte erkant haben, wie demselben mit dergleichen Dingen gar nicht könne gedienet werden. Abraham, der in andern Dingen Witz und Verstand genug bewiesen, den GOtt selbsten von einem abgöttischen Volk berufen, würde doch zum wenigsten von GOtt seyn unterrichtet worden, daß die Opfer ein Irthum wären, welche von betrügerischen Priestern ersonnen worden. Solte dem heiligen Wesen ein so greulicher Irthum gefallen, der sehr grobe und sinliche Begriffe vom göttlichen Wesen zum Grunde hat? Ich will auch dieses alles zugeben. Woher ist es denn gekommen, daß dieser Irthum so allgemein, und so viele Jahrhunderte, vom Anfang der Welt, bis auf die Zeit, da die christliche Religion sich ausgebreitet, von Jüden und Heiden beibehalten worden? Man nimt doch wahr, daß ein jedes Volk, andere Götter, andere Sitten, andere Gebräuche in in ihrem Gottesdienst gehabt. In den Opfern aber, besonders in den Versöhnopfern, sind sie insgesamt und unverändert einstimmig geblieben. Wie haben sie denn auch darauf fallen können, daß GOtt solte mit ihnen versöhnet werden und ihnen gnädig seyn, wenn sie etwas, das unschuldig, an ihrer statt nehmen, dessen Blut vergießen, und es den Tod leiden lassen? Man muß also zugestehen, daß die Opfer ein Stück gewesen, welche zu den mündlichen Ueberlieferungen von dem geoffenbahrten Willen GOttes gehöret, und von GOtt

selbsten dem Adam gleich nach dem Fall anbefohlen worden. Daher muß diese Betrachtung auch darzu dienen, uns von der Göttlichkeit der heiligen Schrift noch mehr zu überzeugen, indem sie eine solche Nachricht von den Opfern ertheilet, welche man in keiner andern Schrift findet, und die von der Vernunft selbst vor ächt und richtig muß erkant werden. Denn sie führet uns bis auf Adam zurück, daß wir den **Ursprung** der Opfer in derjenigen Handlung suchen müssen, da GOtt den ersten Menschen Kleider von Fellen der geschlachteten Thiere gemacht hat. Es ist zwar diese Geschichte sehr kurz beschrieben, und verschiedenes dabey unberührt gelassen worden, wodurch dieselbe uns etwas dunkel scheinet. Doch ist Mosis Nachricht davon so abgefaßt, daß man das übergangene gar leicht selbst hinzusetzen kan. Verbinden wir insonderheit damit, was Moses gleich darauf meldet, daß Cain und Abel ihre Opfer gebracht, welches er als eine damals ganz bekante Sache anführet; so muß man daraus urtheilen, daß sie solches von Adam gelernet haben, welcher sonder Zweifel dazumal von GOtt darzu befehliget worden, als er die Felle von geschlachteten Thieren zur Bedeckung des Leibes erhalten. Daß GOtt dabey allein die Absicht solte gehabt haben, ihnen ein Mittel zu zeigen, wodurch sie ihre Blöße bedecken könten, wäre von einem so weisen und heiligen Wesen sehr schlecht gedacht. Es will uns also Moses damit lehren, daß GOtt selbsten gleich nach dem Sündenfall die Opfer anbefohlen. Daher ist solches auch hernach ein so allgemeiner Gottesdienst worden, weil die ersten Bewohner eines jeden Landes durch die mündliche Ueberlieferung dieses als einen von GOtt befohlnen Gottesdienst mitgenommen und unter sich beibehalten haben. Wären die Völker nur nicht von der Art und Weise, und von der wahren Absicht der Opfer

abgewi-

abgewichen: so würde GOtt einen Gefallen daran gehabt haben. Daher hat auch GOtt dem Jüdischen Volk die Opfer anbefohlen, nicht aus einer Nachsicht, weil sie durch die Egypter daran gewöhnet worden; sondern weil er lange vorher schon dem Adam solchen Befehl gegeben, und seine alten Anordnungen anjetzo nur von den Zusätzen und dem Misbrauch der heidnischen Völker reinigte.

Wir werden davon noch mehr überzeuget, wenn wir den wahren **Endzweck** der Opfer gebührend erwegen. Wir nehmen an den Versöhnopfern folgende drey Hauptumstände wahr. Es wurde 1) etwas anders, ein Thier, welches unschuldig war, an des Menschen Stelle genommen. Dasselbe wurde 2) getödtet, durchs Feuer zernichtet, und hiermit die Strafe des Menschen auf das Opfer geleget. 3) Glaubte man, daß GOtt dadurch mit demjenigen, der das Opfer brachte, versöhnet sey, und die begangenen Sünden vergeben worden. Der das Opfer brachte, bekante sich hiermit vor einen Sünder, der Strafe verdienet habe. Er bezeugte damit zugleich, daß eine Gnugthuung nöthig sey, ohne welche er sich der Gnade GOttes nicht versichern könte. Er gab auch damit zu erkennen, daß solche Gnugthuung von einem andern könne geleistet werden. Nun siehet aber die Vernunft gar bald ein, daß alles, was anjetzo angeführet worden, durch das Blut und Tod eines Opferthieres unmöglich kan bewerkstelliget werden. Denn was hat die Sünde eines vernünftigen Geschöpfs vor eine Verbindung mit dem Tod eines unvernünftigen Thiers, daß dadurch die Versöhnung mit dem unendlichen und heiligen Wesen könte bewürket werden? Folglich muß der weise GOtt andere Absichten dabey gehabt haben, als er die Opfer anbefohlen. Sie solten zu einer nähern Aufschliessung des ersten Evangelii dienen, wodurch denen damaligen Menschen

dasselbe im stetem Andenken bleiben möchte. Sie solten daraus 1) den großen Greuel der Sünden und ihre Abscheulichkeit erkennen, wie der Mensch die schrecklichste Strafe und den Tod damit sich zuziehe. 4) Solten sie hierbey eine Abbildung haben, wie der verheißene Heiland an der Menschen statt ihre Sünden auf sich nehmen, und davor gnug thun würde. 3) Wer sein Opfer im Glauben auf den verheißenen Erlöser bringe, dem solte es zu seinem Heil zugerechnet werden, daß er Gnade und Vergebung der Sünden erlange. Wenn man nun die Opfer von dieser Seite betrachtet, so wird man sie als große Merkmale der bewundernswürdigen Weisheit und Menschenliebe GOttes erkennen. Denn dazumal war das menschliche Geschlecht, so zu reden, in seiner Kindheit, denen nur die ersten Buchstaben, und in Bildern, die Erlösung Christi konte vorgetragen werden. Setzt man aber diesen göttlichen Endzweck und Absicht aus den Augen; so müssen uns allerdings die Opfer als etwas unvernünftiges vorkommen.

Nun können wir auch desto leichter auf die Einwürfe antworten, welche dawider vorgebracht werden. Man wendet insonderheit auf den obigen Satz, daß die Opfer durchgängig bey allen Völkern im Brauch gewesen, ein, daß die Vernünftigen und Weisen die Thorheit wohl erkant, darüber gespottet, und nur aus Furcht vor dem Pöbel solche mitgemacht, weil derselbe allzusehr an diesem Aberglauben gehangen. Weil die klugen Heiden nur bey dem Aeußerlichen allein stehen blieben, und den wahren Endzweck der Opfer nicht erkanten, so mußten ihnen dieselben allerdings ein Vorwurf des spöttischen Witzes werden, wie bereits eingestanden worden. Hätten sie aber darinnen weiter geforschet, den wahren Grund untersuchet, und der Wahrheit Raum gegeben; so würden sie das

Wahre

Wahre und Falsche, den rechten Gebrauch und Misbrauch gar leicht haben unterscheiden können. Man wendet ferner ein, daß GOtt selbsten die Opfer verworfen, und die Israeliten dieserwegen bestraft habe. Man berufet sich insonderheit auf die Worte im Psalm: **Ich will nicht von deinem Hause Farren nehmen, noch Böcke aus deinen Ställen. Denn alle Thiere im Walde sind mein, und Vieh auf den Bergen, da sie bey Tausenden gehen. Ich kenne alles Gevögel auf den Bergen, und allerley Thiere auf dem Felde ist vor mir. Wo mich hungerte, wolte ich dir nicht davon sagen, denn der Erdboden ist mein, und alles, was drinnen ist. Meinest du, daß ich Ochsenfleisch essen wolte, oder Bocksblut trinken.** *) Man machet wohl gar den David, oder wer der Verfasser dieses Psalms ist, dieser Worte wegen zu einem Freygeist. Was ich oben bereits gesagt habe, daß die gesunde Venunft, wenn die Opfer eine menschliche Erfindung seyn solten, solches als etwas Höchstthörichtes und Abgeschmacktes erkennet, wird allhier in der Schrift selbst bestätiget. Um so vielweniger hätte GOtt solchen selbsterwählten unvernünftigen Gottesdienst billigen, dem Jüdischen Volk verstatten und dieserwegen Gesetze geben können, wenn sie sich auch noch so sehr daran gewöhnt hätten. Diese Worte dienen also zu mehrerm Beweis, daß GOtt selbsten die Opfer angeordnet, und wird allhier nur der Misbrauch derselben bestrafet. Die meisten Jüden blieben nur bey dem Aeusserlichen stehen, erwegten nicht dabey die wahre Absicht, weswegen die Opfer angeordnet, und verfehlten den rechten Endzweck. Wie erhaben und verehrungswürdig wird GOtt in der Schrift vorgestellet! Er siehet nicht auf das,

*) Ps. 50, 9 bis 13.

was vor Augen ist, und ist ihm nicht genug, wenn man seine Gebothe nur äußerlich beobachtet. Er siehet das Herz an, und weis, aus was vor Absicht der Mensch dieses und jenes thut. Er fodert einen innern Gottesdienst, welcher eben durch die Opfer solte geübet, ermuntert und gestärket werden. Wer diesen unterläßt, der leistet einen unvernünftigen Gottesdienst, und ist vor GOtt ein Greuel, ob er es gleich selbst anbefohlen, weil es nicht auf diejenige Art geschiehet, wie er es erfodert.

Dritte Betrachtung.

Von der besten Welt.

In welcher Schule diese Frage zuerst aufgeworfen und behauptet worden, daß dieses die beste Welt sey, ist mehr als zu bekant. Es würde auch derjenige eine große Unwissenheit verrathen, der nicht wüßte, was vor Streit dieserwegen unter den Gelehrten entstanden. Man hat diese Frage vor so wichtig gehalten, daß man so gar Ehrenpreise darauf gesetzet, wer dieselbe gründlich abhandeln würde. Es hat auch dieser Satz einen großen Einflus in unsere abgehandelten Lehren. Die so genanten Freygeister wollen damit die Lehre von der Erbsünde bestreiten, und meinen, weil dieses die beste Welt, so könte der angebohrne natürliche Hang zur Sünde nicht böse seyn. Wenn man auch diese Frage nur obenhin ansiehet, wird man dieselbe mehr verneinen, als bejahen, in Ansehung der Sünde und des vielen Uebels, welches in der Welt gefunden wird. Meine Absicht ist es nicht, eine weitläuftige Untersuchung hierinnen anzustellen, und die Schriften, welche vor und wider diesen Satz aufgesetzet worden, zu beleuchten; sondern nur eine kurze Betrachtung darüber zu machen.

Wenn

Wenn hier von der **Welt** geredet wird, so darf man nicht im **besondern** Verstande diesen Erdball, und was darinnen vorgehet, darunter verstehen, wie man insgemein das Wort Welt nimt: sondern es wird nach seinem **allgemeinen** Begriff, der ganze Zusammenhang und Verfassung des ganzen Weltsystems darunter verstanden. Die ganze Reihe der veränderlichen Dinge, die neben einander sind, auf einander folgen, und insgesamt mit einander verknüpft sind. Es gehöret darunter nicht allein das ganze Weltgebäude, in so ferne es aus den großen Weltkörpern auf gewisse Weise zusammen gesetzet ist; sondern auch alle Veränderungen, die so wohl mit den Weltkörpern, als auf ihnen sich ereignen.

Es ist bereits bey Betrachtung der göttlichen Eigenschaften fest gesetzet worden: Da Gott ein allwissendes und das allerweiseste Wesen ist; so muß sich sein freyer Wille darinnen offenbaren, daß er aus allem Möglichen das Bessere dem Guten, und das Beste dem Bessern vorziehe, und zur Wirklichkeit bringe. *) Womit wir zu erkennen geben, daß wir diesem Satz von der besten Welt selbsten beypflichten. Man muß hierbey vornemlich die **Allwissenheit** und den **Endzweck** Gottes in Betrachtung ziehen, welchen er bey der Schöpfung gehabt, wenn man ein richtiges Urtheil fällen will. Man beschuldiget diejenigen, welche solchen Satz behaupten, daß sie damit der Allmacht GOttes Grenzen setzten. Denn da seine Allmacht unendlich, so wären auch dem allmächtigen Wesen unendliche Arten der Welten zu erschaffen möglich, und unter diesen unendlichen Arten könten doch mehrere besser als die gegenwärtige seyn. Ich antworte, wie der Allmacht GOttes keine Grenzen können

*) Im 5. Brief S. 35.

können gesetzet werden; so darf man auch seine Allwissenheit nicht einschränken. Ist nun seiner Allmacht möglich unendliche Arten der Welten hervorzubringen; so hat er auch nach seiner Allwissenheit diese unendliche Arten eingesehen, und sich dieselben ins Unendliche vorstellen können. Folglich hat er auch einsehen können, welche unter diesen unendlichen Arten die Beste sey, und dieselbe hat er, vermöge seiner Weisheit und Güte, zu erschaffen bestimmet. Man wendet ferner ein, daß durch diesen Satz die Freyheit GOttes aufgehoben würde. Wer diesen Schluß daraus ziehet, giebt zu erkennen, daß er die vorgetragene Sache nicht recht erkennet, oder nicht verstehet. Die Vertheidiger dieses Satzes bedingen ja ausdrücklich, daß man hierbey sein Augenmerk zugleich auf die Absicht und Endzweck GOttes richten müsse, welchen er bey der Schöpfung einer Welt gehabt. Hat nun die Wirklichkeit der Welt ihren Grund in denen Absichten und Endzwecken, welche GOtt dabey gehabt; so muß solches nach einer freyen Wahl geschehen seyn. Denn da andere Absichten auch andere Welten würden gewürket haben; so hat es ja in seinem freyen Willen gestanden, nach welchen Absichten er handeln wolte. Und nach seiner Weisheit muß er diese wiederum vor besser, als die andern erkannt haben. *) Nach diesen Absichten,

*) Gleicher Beschuldigung ist auch der Satz vom zureichenden Grund unterworfen, als ob dadurch der Fatalismus eingeführet würde, daß alles, was auch von Menschen geschiehet, schlechterdings nothwendig wäre, und z. E. ein Dieb stehlen müßte, weil nichts ohne determinirten Grund geschehe. Dieser scheinbare Einwurf kan gar kurz und mit wenigem gehoben werden: Der Dieb wird zu seiner bösen Handlung von derjenigen Absicht bestimmt, die er dabey hat. Solche Absicht aber hat er nach seinem freyen Willen, der ihn darzu determiniret.

ten, welche sich GOtt einmal nach seiner freyen Wahl bestimmet, muß man bekennen, daß die erschaffene Welt mit ihrer ganzen Einrichtung und Zusammenhang die Beste sey.

Man meinet aber: Eine Welt, darinnen keine Sünde sey, würde doch besser seyn, als diejenige, darinnen Sünde begangen würde. Weil wir kurzsichtig sind, so fällen wir auch dergleichen Urtheile. Wie man denn zugleich bey diesem Einwurf von der allgemeinen Bedeutung der Welt abweichet, welche doch bey diesem Satz muß festgesetzt werden, und unter der Welt nur die vernünftigen Geschöpfe allein verstehet. Wenn wir aber auch bey dieser besondern Bedeutung stehen bleiben; so stelle ich mir den ganzen Plan dieser Welt also vor, wobey ich mich doch ganz willig eines Bessern will belehren lassen: Nachdem GOtt beschlossen eine Welt zu schaffen, darinnen sich vernünftige Geschöpfe befinden solten: welche in ihm eine wahre und unaufhörliche Glückseligkeit genüßen solten; so mußte er sie mit einem freyen Willen begaben, und sie in einen solchen Zustand setzen, darinnen sie die Glückseligkeit recht empfinden und dieselbe immer mehr genüßen können. Denn was würde dieses vor ein Geschöpf seyn, welches zwar nach seinem Verstand erkennt, was gut und böse ist, aber des Willens mangelt, und gegen alles gleichgültig, unempfindlich ist? Ein Verstand ohne Willen ist also ein offenbarer Widerspruch. Solte nun das vernünftige Geschöpfe mit einen Willen begabet werden; so sehe ich nur zwey mögliche Fälle ein. Entweder dieser Wille mußte so eingerichtet werden, daß er sich schlechterdings, und nicht anders, als allein auf das Gute lenke; oder er mußte mit einer Freyheit begabet seyn, sich auf diese oder jene Seite zu lenken, das Gute oder das Böse zu

erwehlen. Im ersten Fall wäre es nicht möglich, daß die vernünftigen Geschöpfe sündigen könten; allein GOtt hätte die vernünftigen Geschöpfe entweder seinem unendlichen Wesen gleich machen müssen, welches ein Widerspruch, und eine solche Welt ist gar nicht möglich; oder er hätte sie ohne vorhergehenden Prüfungsstand alsbald in den vollkommenen Stand setzen müssen, darinnen die heiligen Engel, und die Seligen im Himmel, nach der Schrift sich befinden. In einer solchen Welt würde weder Tugend noch Laster seyn, es würden viele Pflichten in derselben unterlassen werden, welche uns und andern zum Vortheil gereichen. Die vernünftigen Geschöpfe würden auch in solchem Zustand das Vergnügen und Glückseligkeit nicht so groß empfinden, als diejenigen, welche mit einem freyen Willen begabet sind. Solte aber das vernünftige Geschöpfe einen freyen Willen haben; so befand es sich in einem Stand, darinnen die Neigung vom Guten zum Bösen, und eine Abweichung möglich ist. Es war damit die Prüfungszeit aufs genaueste verbunden, darinnen sich das vernünftige Geschöpfe zu der verheissenen Glückseligkeit zubereiten mußte. Wäre dahero gleich der erste Mensch nicht abgewichen, so wären doch dessen Nachkommen in diesem Prüfungsstand geblieben, darinnen sich ein jeder hier in diesem Leben befindet, so lange die Dauer dieses Erdballs bestimmet, und der Abfall, oder die Sünde wäre auch bey dem letzten Menschen noch möglich gewesen. Welche Welt ist nun besser, und der andern vorzuziehen? Wir können schon so viel erkennen, da wir doch eine sehr kurze Einsicht haben; könten wir gar den völligen Zusammenhang und Einrichtung des ganzen All durchschauen; so würden wir mit der größten Verwunderung einsehen, wie der weise Schöpfer alles gut und zum besten gemacht.

Nach

Nach dem System der Naturalisten kan diese Welt unmöglich die beste seyn, sondern man muß das heilige Wesen beschuldigen, und wie gotteslästerlich ist solches! daß es eine übele Wahl getroffen. Nach meiner Religion hingegen weis ich, obgleich so vieles Uebel in der Welt ist, daß dennoch diese gegenwärtige Welt die beste sey, und kan mit völligem Recht behaupten, daß wir nach dem Sündenfall mehr gewonnen, als verlohren haben. Nicht als ob uns die Sünde und Ungehorsam der ersten Eltern solchen Gewinst zuwege gebracht; sondern wir haben denselben der unschätzbaren und theuren Erlösung Christi zu verdanken. Dieser andere Adam hat wieder gut gemacht, was der erste verdorben. Was wir durch diesen verlohren, hat jener uns wieder erworben. Ja das menschliche Geschlecht ist durch die Menschwerdung Christi zu einer so großen Ehre erhaben worden, welche nicht einmal die heiligen Geister haben, indem unsere Natur in die Gottheit aufgenommen worden. Wir haben in der Gottheit einen Bruder, der unsers Fleisches und Blutes theilhaftig worden. Welch ein herrlicher Vorzug! Dergleichen wichtige Vortheile könten noch mehrere angeführet werden, wenn meine Absicht wäre, eine weitläuftige Abhandlung davon zu machen, und ich mich nicht in die engen Grenzen einer kurzen Betrachtung eingeschränkt hätte.

Man wird aber dawider einwenden, wie denn der angeführte Weltbürger diese Folge aus der christlichen Lehre ziehet, daß auf solche Weise die Sünde nichts Böses seyn könne, und GOtt selbsten habe haben wollen, daß die Menschen sündigten, damit solche Vortheile, welche die christliche Religion lehret, erhalten würden, welches nicht geschehen wäre, wenn der Sündenfall unterblieben. „Hätte Adam die verbothene Handlung nicht vollbracht,

bracht, so würden GOtt die Mittel gefehlet haben, die Absichten bey der Welt auszuführen. „ *) An meiner statt soll dessen **Gegner** die Antwort ertheilen: „Das Wort Mittel ist sehr zweydeutig. **Einmal** deutet es alles das an, was für der Wirklichkeit des Zwecks vorhergehet, ob es gleich den Grund der Wirklichkeit desselben nicht enthält: **Hernach** bedeutet es in engerer Bedeutung nur dasjenige, wodurch der Zweck zur Wirklichkeit kommt. Nimt unser Gegner in seiner gemachten Folge das Wort Mittel in ersterer Bedeutung; so gebe ich seinen Schluß ohne Nachtheil einer einzigen Wahrheit zu. Nimt er aber das Wort Mittel in der engern Bedeutung; so leugne ich ihm die Folge, daß GOtt nemlich durch die Sünde die Verherrlichung seines Namens wirklich gemacht habe. Denn so verwechselt man die Gelegenheit, Veranlassung mit dem Mittel der Verherrlichung des göttlichen Namens — —„ Die Sünde, **als Sünde**, ist kein Mittel des Guten. Sonst gebe ich gerne zu, daß eine sündliche Handlung, aber nicht in so ferne sie sündlich ist, oft ein Mittel zu vielem Guten werden kan. Ein feindseliger Stich kan oft das Mittel werden, wodurch ein Geschwür geöfnet, und man völlig gesund wird: Er wird es aber nicht, in so fern er feindselig oder sündlich ist. Ich gebe also zu: Sündliche Handlungen, **welche** sündlich sind, werden oft Mittel des Guten. Ich leugne dagegen: Sündliche Handlungen, **in so fern** sie sündlich sind, werden oft Mittel des Guten. — —„ Was die andere Folge betrifft, welche der Weltbürger aus dem behaupteten Satz, welchem ich beypflichte, gefolgert hat; so gebe ich vors erste zu, daß Gott an der Ausführung seiner Absicht würde gehindert worden seyn, wenn

*) Der Baum der Erkentnis ꝛc. von einem Weltbürger S. 115. u. f.

wenn Adam die verbothene Frucht nicht gekostet hätte, weil das Mittel, das ist die Gelegenheit auf solche Weise dazu nicht da war. Ich leugne aber, daß daraus richtig folge, daß also Adam durch Essen der verbothenen Frucht recht wohl gethan, mithin nicht gesündiget habe. Denn wenn ein Wundarzt durch Proben seiner Geschicklichkeit sich berühmt machen, und Menschen aus der augenscheinlichen Gefahr ihres Lebens retten will; so ist die **Absicht** lobenswürdig, die er aber ohne die Gelegenheit dazu zu haben, nicht ausführen kan. **Rufus** verwundet im Zweykampf den **Tremellius** tödtlich, welcher zu gedachtem Wundarzt gebracht wird. Wer will nun sagen, daß **Rufus** was Löbliches gethan habe, weil der Wundarzt ohne diesen Fall seine Absicht nicht hätte befödern können? Heißt das nicht **Mittel** und **Gelegenheiten** mit einander vermischen? Und kan man denn von der **guten Absicht** auf die **Güte** der Gelegenheit schließen, die solche befördert oder veranlasset? Sind diese beide Dinge nothwendiger Weise und allezeit mit einander verknüpft? Welcher Schlußverständiger wird einen solchen falschen Schluß machen? „*)

Vierte Betrachtung.

Darf man mit der heiligen Schrift spotten?

Wird diese Frage einem Freund und Verehrer der Schrift vorgeleget; so wird er dieselbe billig und mit allem Recht leugnen. Denn da er dieselbe vor eine göttliche Offenbahrung und Gottes Wort erkennet; wie ist es möglich, daß er damit sein Gespötte treiben,

*) Das philosophische Auge rc. von einem Verehrer der Vernunft und Offenbarung. S. 169. u. f.

treiben, und einige Redensarten daraus entlehnen solte, seinen Witz dabey zu zeigen? Es streitet solches schlechterdings mit der Ehrerbietung und Hochachtung, welche man dem höchsten Wesen schuldig ist. Mit desto grösserer Verwunderung habe in zweyen Briefen, von deren Verfaßer man die Hofnung hat, daß er die Bibel vor eine göttliche Offenbarung erkennet, folgendes gelesen: **Weil die löbliche Gewohnheit abgekommen, das Volk in der Wüsten mit Manna zu speisen, so wolte ich mich der Gesellschaft empfehlen, und sehen, wo ich einen guten Freund fände, der sich nicht so sehr auf die göttliche Vorsehung verließe, als sie.** Im andern: **Ich weis es schon, ich predige den Brandenburgern eine Aergernis und den Franzosen eine Thorheit.** Diese Briefe sind zwar von einem eigennützigen Menschen ausgestreuet worden, und also zu vermuthen, daß er dieselben verändert und mit fremdem Witze verunstaltet habe. Daher hoffe ich, wenn der Verfasser selbsten diese Briefe herausgeben solte, es würden diese Stellen ganz anders darinnen lauten. Um so viel boshafter und strafbarer aber ist das Verfahren des Herausgebers; indem er durch dergleichen Verstimmelung nicht nur den Verfasser in verdrüßliche Umstände ganz unschuldiger Weise versetzet; sondern auch sich selbst als einen Verächter der heiligen Schrift der Welt darstellet. Er könte zwar bey diesem Stück zur Entschuldigung vorbringen, daß man sich gegen vertraute Freunde freyerer Ausdrücke bedienen könte. Allein ein Christ, davor doch der Herausgeber verhoffentlich will gehalten seyn, muß dieses nicht nur öffentlich, sondern auch in der Einsamkeit, nicht nur in der Gesellschaft fremder Personen, sondern auch bey den vertrautesten Freunden

seyn,

seyn, und sich als ein Christ bezeigen. Die Hochachtung, welche er GOtt und seinem Worte schuldig ist, leidet zu keiner Zeit eine Ausnahme. Man muß aber, könte weiter eingewendet werden, solche angeführte Worte nach derjenigen Absicht beurtheilen, in welcher sie gebraucht worden. Man hat damit nur die Thorheit derjenigen lebhaft vorstellen wollen, welche bey ihrem Vertrauen auf die göttliche Vorsorge nicht in den gehörigen Schranken bleiben, die ordentlichen Mittel hindansetzen, und ohne Noth verlangen, GOtt soll ihrentwegen Wunder thun. Solche und andere dergleichen Thorheiten verdienen allerdings in ihrer rechten Blöße vorgestellet zu werden. Muß man aber seinen Witz mit Anführung biblischer Redensarten beweisen? Muß denn bey der Satyre die Bibel Preis gegeben werden? Wo bleibet die GOtt und seinem heiligen Wort schuldige Ehrfurcht? Wo bleibet die Ausübung der natürlichen Pflicht und Billigkeit, welche man dem Paulus schuldig ist, wenn er auch nicht aus göttlicher Eingebung geschrieben hätte? Ein Var. und Luc. kan wohl seine Satyre wider die abergläubischen Gottesdienste der Heiden richten, weil ihre Götter keine Götter waren. Doch da diese keine bessere Erkenntnis von GOtt lehrten, sondern dieser Religion, welche sie verspotteten, selbst anhiengen; so war solches Bezeigen ebenfals strafbar. Erweget man dabey den großen Schaden, welchen solche Spöttereyen anrichten, ob man gleich keine böse Absicht dabey haben mag; so ist es um so viel weniger zu entschuldigen. Man giebt dadurch den Feinden der christlichen Religion und heiligen Schrift noch mehr Gelegenheit ihre Spöttereyen darüber auszulassen, und macht sich auf solche Weise ihrer Sünden theilhaftig. Ueberhaupt verräth solches ein leichtsinniges und eiteles Wesen.

Siehet man aber bey dieser Frage auf die Feinde der Wahrheit und heiligen Schrift; so möchte es scheinen, daß ihre Spöttereien einige Entschuldigung verdienten. Denn sie halten die Schrift nicht vor eine göttliche Offenbahrung, sondern vor menschliche Erfindungen und Betrügereyen. Sie sind, wenn man recht gelinde urtheilen will, von der Wahrheit nicht überzeuget, und handeln aus einem irrenden Gewissen. Sie spotten damit nicht, weil es Gottes Wort ist; sondern weil sie es nicht davor erkennen wollen. Auf solche Weise würde es noch erträglich seyn, wenn in einer gewissen Schrift gelesen wird: **Der Wirth glaubt, daß sie mit ihrer starken Stimme die verderbliche Trompete von Jericho bey sich habe: er zittert für die Mauren seines Saals – Zanken Sie sich nicht mit der Welt; ahmen Sie dem Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs ja nicht nach, der die Sünden der Väter heimsuchet bis in das vierte Glied.** Solcher Witz wird ohnedis nur bey den Freunden angebracht, welche gleiche Gesinnung haben, und die heilige Schrift verwerfen. Ueber die Gespräche, welche die Freygeister mit einander führen, unterstehe ich mich selbsten nicht, zum Richter mich aufzuwerfen, und ihnen etwa Gesetze vorzuschreiben. Was aber dem ganzen Publico durch den Druck öffentlich bekant gemacht wird, darüber kan man auch frey urtheilen. Von solchen Spöttereien und scherzhaftem Witz, welcher von jedermann kan gelesen werden, wird ein jeder Vernünftiger behaupten, daß derselbe unerlaubt und verwegen sey. Diese Herren rühmen so viel von den guten Sitten, daß dieselben ihr Hauptwerk wären, und doch handeln sie mit dergleichen Witz gerade dawider. Denn es ist ja offenbahr gegen die guten Sitten, wenn man dasjenige öffentlich verachtet und verhöhnet,

net, wofür so viele, mit denen man umgehet, die größte Hochachtung und Ehrfurcht bezeigen. Die Billigkeit und das natürliche Völkerrecht erfordert, wenn man auch unter Türken und Heiden sich befindet, dasjenige, was sie für heilig halten, nicht öffentlich zu verspotten und lächerlich durchzuziehen. Es streitet wider die schuldige Liebe des Nächsten, wenn man dasjenige, was er vor heilig hält, mit solchen Spöttereien antastet, indem ihm dadurch die empfindlichste Beleidigung angethan wird. Noch viel weniger ist solches Bezeigen zu entschuldigen, da es mitten unter den Christen über ein Buch geschiehet, darinnen man nichts Ungereimtes, nichts Unvernünftiges mit Bestand der Wahrheit zeigen kan.

Weit vernünftiger hat jener **Dänische Freydenker** gehandelt, von welchem sein Freund diese Nachricht ertheilet: „Da der Unglaube noch die Herrschaft über seine Seele führte, war es sehr rühmlich von ihm gehandelt, daß er niemals mit einem Worte jemand ein Aergernis gab. Er spottete nie über das Heilige. In den Gesellschaften, die er zuweilen besuchen mußte, redete er bey Gelegenheit zum Besten der Religion. Man hat nach seinem Tod mir erzehlet, doch ohne zu wissen, daß er ein Freydenker gewesen war, wie er zu der Zeit einem Praler das Maul gestopfet habe, der in einer vornehmen Gesellschaft die Maria, JEsu Mutter, zum Gelächter gebrauchen wolte. Er machte diesen Spötter schamroth, und er wurde selbst ein Gelächter der ganzen Gesellschaft. Dieses war sehr rühmlich, insonderheit da die Heucheley keinen Antheil daran hatte; sondern blos der Abscheu gegen dergleichen sinnlose Reden. Er nennte die Spötter eine Art Räuber, die beides Freunde und Feinde ausrotten müßten. Er sahe auch damals die christliche Religion für so vorzüglich gut und nützlich an, daß er, obgleich vieles ihm anstößig war, dennoch alles darinnen fand, was, seiner Meinung

nach, die wahre Religion ausmachte. Darum wolte er niemand durch ein dummes Spotten Aergerniß geben, und am allerwenigsten Ungelehrten und Ungeprüften. „*)

Dieses Exempel möchten sich alle Freydenker zum Muster vorstellen. Wollen sie durch die vorgelegten Gründe sich nicht bewegen lassen die Wahrheit anzunehmen; so beweisen sie doch nur die Billigkeit, und lassen der heil. Schrift das Recht wiederfahren, welches sie selbsten menschlichen Schriften erzeigen, die von Gelehrten und Weltweisen verfertiget worden. Sie werden mit **Ciceronis**, **Virgils** und anderer Männer Schriften kein Gespötte treiben. Achten sie auch die Bibel nicht werth, so fleißig darinnen zu lesen, wie in einer solchen Schrift; so lassen sie nur die Hochachtung ungekränkt, welche man derselben eben so, als allgemeinen Landes-Gesetzen und öffentlichen Patenten schuldig ist. Ich will nicht einmal dasjenige von ihnen fodern, was sie so gar der heidnischen Religion erweisen, da sie in ihren Schriften einen Jupiter, Apollo, Minerva u. s. w. anrufen, von welchen doch bekant, daß sie Menschen gewesen, und die heidnischen Dichter denselben verschiedene Laster und schändliche Thaten beylegen. Man würde sich ein Gewissen machen, und Bedenken tragen, seinen Scherz also auszudrücken: Sey nicht rachgierig, und ahme nicht dem Jupiter nach, daß du mit der Keile drein schlagest: Aber den Gott Abraham kan man ungescheut zum Vorwurf seines Scherzes machen! Denn von diesem, der wahrhaftig ist, ewiglich lebet, und gesagt hat: GOtt wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbrauchet, hat man sich vielleicht weniger zu befürchten, als von einer heidnischen Gottheit, die nichts ist!

*) Owe Guldbergs merkwürdiges Leben eines gelehrten Dänischen Freidenkers ꝛc. S. 128.

Inhalt

Inhalt
der beyden Theile,
Erster Theil.

Der erste Brief enthält die Einleitung in die ganze Schrift und Beweis von dem zufälligen Ursprung der Welt. S. 7
Der andere Brief setzet diesen Beweis fort, und daß ein GOtt sey. 10
Gegenschreiben enthält einige Einwürfe wider das Daseyn GOttes. 16
Der dritte Brief widerlegt diese Einwürfe, und bestättiget noch mehr das Daseyn GOttes. 18
Der vierte Brief handelt von dem göttlichen Wesen. 27
Der fünfte Brief von dessen Eigenschaften. 30
Der sechste Brief besinget mit Brockes das göttliche Wesen. 37
Der siebende Brief beweiset die göttliche Vorsehung und Regierung der Welt. 40
Der achte Brief handelt von der menschlichen Seele, daß sie ein Geist sey. 57
Der neunte Brief von ihrem Uhrsprung und ewiger Fortdauer. 69
Der zehende Brief beweiset das natürliche Verderben des menschlichen Geschlechts. 76
Der eilfte Brief beweiset, das eine künftige Belohnung und Bestrafung nach dem Tod zu gewarten. 96
Betrachtung von der Ewigkeit der Höllenstrafen. 107
Der zwölfte Brief beweiset die Nothwendigkeit und Wirklichkeit einer göttlichen Offenbahrung. 119

Anderer

Anderer Theil.

Der dreyzehende Brief enthält einige Kennzeichen, daraus man die göttliche Offenbahrung erkennen kan. S. 137
Der vierzehende Brief erläutert die ersten drey Kennzeichen. 144
Der funfzehende Brief betrachtet das vierte und fünfte Kennzeichen der göttlichen Offenbahrung. 168
Der sechzehende Brief handelt vom sechsten und siebenden Kennzeichen, ingleichen von Weißagungen und Wundern. 204
Gegenschreiben von des Weltbürgers neuer Erklärung des Baums der Erkentnis des Guten und Bösen. 238
Der siebenzehende Brief entdecket die gefährlichen Irthümer dieser Schrift. 241

Anhang.

Erste Betrachtung. Von dem Zustand der Heiden nach dem Tod, die keine Offenbahrung gehabt. 249
Andere Betrachtung. Von den Opfern. 258
Dritte Betrachtung. Von der besten Welt. 266
Vierte Betrachtung. Darf man mit der heiligen Schrift spotten? 273

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der vernünftige Freygeist

Bd.: 2

Leipzig (1761)

Ph.sp. 294 e-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10043251-6
VD18 80392768-001